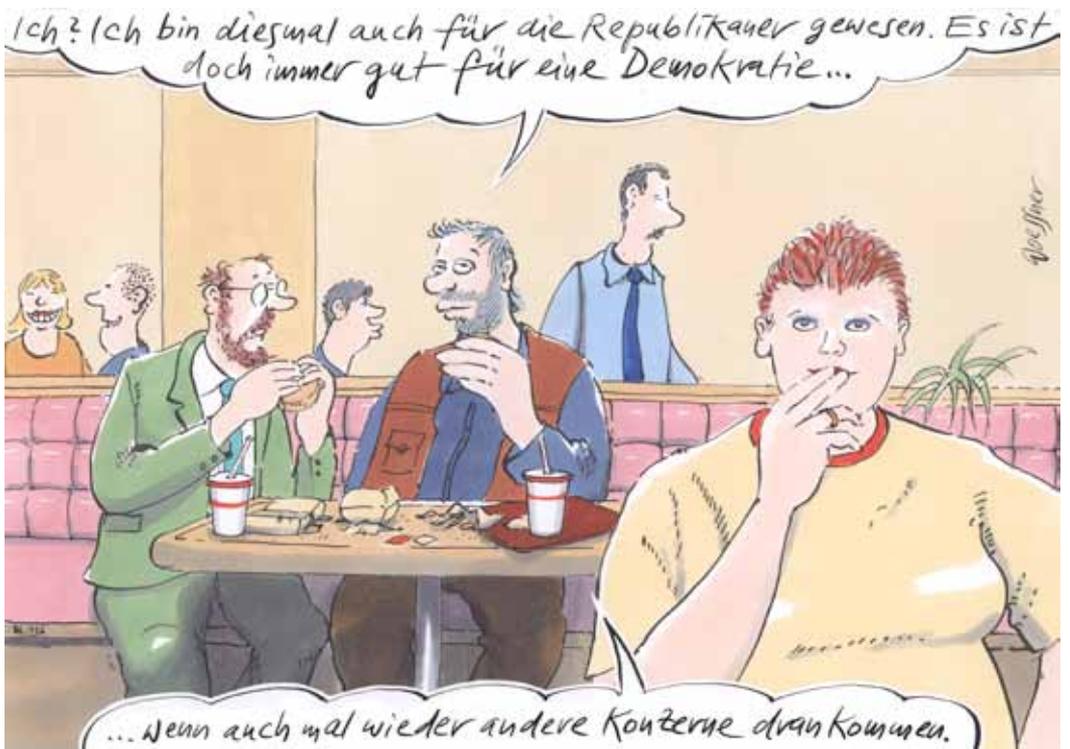




Zeitschrift der GEW Hamburg
November 11/2016

IM ZWEIFEL FÜR
DEN ZWEIFEL



Zum Titelbild: Der "Ungläubige Thomas" von Caravaggio, entstanden um 1600. Klingt in Caravaggios Bild ein Lob des Zweifels an? Oder zeigt es den unauflösbaren Widerstreit zwischen Glauben und Vernunft?



Nietzsche ist tot!
Gott
Graffito

Nun wir auch noch! Muss das denn sein, dass wir uns in den Chor derer einreihen, die im Luther-Jahr den Glauben an das Übersinnliche aufs Schild heben? Ja, finde ich! Die Debatte ist seit Jahren unterentwickelt. Und warum sollte man dieses Datum nicht zum Anlass nehmen, die Auswirkungen dessen, was wesentlich unsere Kultur in den letzten Jahrhunderten geprägt hat, auf die Gegenwart hin zu überprüfen?

Spätestens nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten, die vom Sozialismus sicher weiter entfernt waren, als manch eine_r meiner Generation gedacht oder besser geglaubt hatte, ist eine Leerstelle in Sachen Sinn getreten. Mochten die, die sich selbst mit dem Label real-existierender Sozialismus ausgestattet hatten, noch so unzulängliche Verhältnisse hervorgebracht haben, so bot allein der Anspruch, eine gerechtere, klassenlose Gesellschaft zu schaffen, genügend Reibungsfläche für die ideologischen Antipoden, die den real-existierenden Kapitalismus als Glück spendende Gesellschaftsform schlechthin zu verkaufen hatten.

Nun ist ein Vakuum entstanden, das gefüllt sein will. Gefüllt, weil es sich scheinbar ohne so-

ziale Utopie, ohne Orientierung, ohne ideelles Ziel schlecht leben lässt. Ein Ziel, das ein Leben frei von Neid und Gier möglich macht, ein Leben, das den Nachbarn nicht als Konkurrenten sieht, sondern als Mit-Mensch. Das ist schwer in einer Wirtschaftsordnung, die den Menschen auf seine Rolle als Konsument reduziert und der, wenn er schon genötigt ist, seine Arbeitskraft als Ware zu verkaufen, nicht auch privat noch zu einer eben solchen degradiert werden will.

Daher bildet die Debatte um Kopftuch, Nikab oder auch Burkini einen so deutlichen Gegenpol. Hier kann sich die Frau – so zumindest dem Anspruch nach – dem Fetisch Ware entziehen. Nicht ohne Grund ist Michel Houellebecq mit seinem Roman ‚Unterwerfung‘, in der er jene Widersprüche in den Fokus nimmt, so erfolgreich, hat die Hamburger Inszenierung des Buches am Schauspielhaus solch einen Hype ausgelöst. Damit sind wir mittendrin in der Wertedebatte, die die Frage der Religion einschließt.

Aber, war da nicht mal was – Religion und Opium? Die Religion als Betäubungsmittel der Herrschenden, um die Unterdrückten im Diesseits auf das Jenseits zu vertrösten? So das Denkschema Vieler in den 1970ern, obwohl der Vater des Gedanken ein an-

in unserer Gesellschaft trotz Verboten relativ liberal. Vielleicht ja auch deshalb, weil sonst die Verhältnisse noch schwerer zu ertragen wären. Denn in dem Maße, wie sich die soziale Utopie einer klassenlosen und damit gerechten Gesellschaft von der Wirklichkeit entfernt, ist es nur verständlich, dass der Mensch auf der Suche nach Sinn sich mit dem auseinandersetzt, was es ihm ermöglicht zu überleben. „Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewusstsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben, oder schon wieder verloren hat“, so Marx in seinen Thesen zu Feuerbach.

Dieses Selbstbewusstsein und Selbstgefühl in Zeiten der Globalisierung scheint in vielen Regionen der Welt von einem Rückgriff, um nicht zu sagen, Rückfall auf die jeweilige kulturelle Ausformung religiösen Denkens geprägt zu sein. Und je mehr die hiermit verbundene Identifizierung wächst, desto eher scheinen die Menschen das Trennende zu anderen Auffassungen zu sehen. Gefragt in Zeiten der Globalisierung wäre aber vielmehr das Gemeinsame. Dies hat den Bonner Religionspädagogen Volker Ladenthin bewegt, danach zu

Joachim Geffers

Kein Leben im Vakuum

derer war: „Die Religion“, schreibt Marx in seiner aus der Mode gekommenen Religionskritik, „ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.“

Nun ist man in Sachen Drogen

suchen. Ob und inwieweit er dabei in Regionen vorstößt, die den Glauben an den Nichtglauben berühren, das Zweifeln an jedweder Religion, mag offen bleiben. Genügend Denkanstöße, um eine überfällige Diskussion in Gang zu setzen, bietet das Interview allemal.



Protest trotz Maulkorb **Seite 8**

Auch wenn die Behörde den Projekttag zur Inklusion unter Androhung disziplinarischer Maßnahmen untersagt hatte, ließen es sich die Protestierenden nicht nehmen, ihre Forderungen lautstark auf die Straße zu tragen.

Zählkunst **Seite 14**

Für die Kolleg_innen an den Vorschulen tritt eine neue Arbeitszeitregelung in Kraft. Der Gesamtpersonalrat stimmte den komplizierten Regeln zu.

A13 für alle **Seite 15**

Eigentlich ein Allgemeinplatz, dass die Pädagogik für die Kleinen von großer Bedeutung ist. Offensichtlich nicht, denn die Kolleg_innen werden immer noch mit A12 abgespeist.

Auf den Hund gekommen **Seite 18**

Was macht Porter in der Klasse? Er begleitet die Sozialpädagogin, also eine so genannte PTF-Mitarbeiterin, Tanja Hügel bei ihrer Arbeit und sorgt u.a. dafür, dass Kinder – wie hier die Mädchen aus Syrien und Afghanistan – von ihren oft schrecklichen Erlebnissen ein wenig abgelenkt werden.



GEW

Inklusionsdemo Laut trotz Maulkorb	8
VSK Arbeitszeitregelung verabschiedet	14
Grundschule A13 für alle	15
Senior_innentag Große Resonanz	36
Ehrung Jürgen Walkstein	38
Nachruf Jochen Amme	39



Die R
nen in der Tü
strophalen Folgen für
Verhaftung zu entgehen
der türkischen Lehrerg
sere Partnergewerkschaft
Deutschland. Sie lebt in ein
sen. Solidarität auf breiter F

Magazin

Türkei 1 Flucht aus der Türkei	10
Türkei 2 Massenentlassungen an Schulen	12
Flüchtlinge Keine Lager	21
Freihandel Grundsätzliches	30
Nazibiographien (32) Hellmuth Messerschmidt	40

Titel

Revolte gegen die Endlichkeit ————— 24

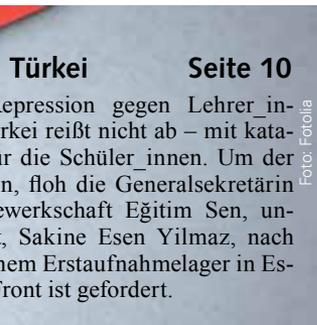
Foto: Fotolia



Bildungspolitik

PTF
Kollege Schulhund ————— 18

Lehrer_innen Fortbildungsinstitut
Älter als gedacht ————— 45



Türkei Seite 10

Depression gegen Lehrer_innen
Türkei reißt nicht ab – mit katar
die Schüler_innen. Um der
n, floh die Generalsekretärin
Gewerkschaft Eğitim Sen, un
, Sakine Esen Yilmaz, nach
dem Erstaufnahmelager in Es
front ist gefordert.

Foto: Fotolia

Rubriken

hlz-Notiz ————— 3

Leser_innenbriefe / Nachrichten ————— 6

gb@-Seminare ————— 22

GEW-Termine ————— 29

LesePeter ————— 50

Rätsel ————— 51

Impressum ————— 52

Aus der Qual der... ————— 52

Religion ohne Konfession Seite 24

Der Einzug von Kopftuch, Nikab oder Burkini in unsere Alltagskultur verunsichert nicht nur, sondern offenbart nicht selten eine Leerstelle. Ein Interview mit dem Bonner Religionspädagogen Volker Ladenthin eröffnet die Chance auf eine Diskussion darüber.

Freihandel Seite 30

Ob es die versprochenen Segnungen tatsächlich gibt, lässt sich bezweifeln. Wenn ja, dann verteilen sie sich nicht gleichmäßig auf die Betroffenen. Grundsätzliches zum Thema.

Nazibiografien Seite 40

Nach einer Atempause, in die die Veröffentlichung der Sammlung fällt (s. Rückseite), geht es weiter mit der Auseinandersetzung mit unserer Geschichte.

In alter Frische Seite 36

Egal, in welchem Maße früher aktiv: die Verbundenheit mit der GEW war und ist allen gemeinsam. Am Ende des Tages stand bei den meisten fest: Erwartung übertroffen!

Foto: hlz



Rotstift bei Rezension!

hlz 9-10/2016, S. 32

Buchbesprechung: Inklusion

Wir haben um Abdruck der Rezension „Inklusion – die Gleichbehandlung Ungleicherecht auf Teilhabe an der Konkurrenz“ (S. Cechura) angehalten, der ‚geschoben‘ in der letzten hlz erfolgte. U. E. eine umfassende Analyse, die den Umgang mit behinderten Menschen historisch, in der Schule, in der Produktion und gegenwärtig durch die Reform, sie zu inkludieren, erklärt und ihren gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang herausarbeitet. Ganz dem alten Theoretiker verpflichtet, dass bei einer Untersuchung „die wirklichen Verhältnisse ihrem Begriff [zu] entsprechen“ (MEW Bd. 25, 152) haben. Ihr habt den Text so ausgedünnt (erwünscht waren „zwei Seiten“, das sind „ca. 8.500 Zeichen“, gedruckt wurden 5.200 Zeichen!), dass zentrale Anliegen des Buches dem ‚Rotstift zum Opfer‘ gefallen sind. Nachgefragt habt ihr bei uns nicht! Sind es die politisch-gesellschaftlichen Aussagen, die der Redaktion nicht passen, da ihr „die gesamte Argumentation nicht so neu findet?“ Wenn ihr aus „Verhältnis“ von Staat und Gesellschaft „Spannungsverhältnis“ machen müsst, dann aber die näheren Bestimmungen von Gesellschaft und Schule streicht, auch das Lernen mal anders zu denken als es in der Lernkonkurrenz stattfindet, brecht ihr den Artikel zu einem „zahnlosen Tiger“ herunter. [...]

F. BERNHARDT, R. GOSPODAREK
GEWLeR

(Der zweite Teil des Leserbriefes ist abgedruckt im redaktionellen Teil, siehe Seite 48.)

Schalhoff-live-Oktober

In der Sendung Schalhoff-live im Oktober kritisierte Anja Bensinger-Stolze die Möglichkeit der Umschulung von Schülerinnen und Schülern, die in Klasse 5 des Gymnasiums die notwendigen Kompetenzen für den Übergang in die 7. Klasse des Gymnasiums nicht erreicht haben. Gleichzeitig weist die GEW auf die rückläufigen Anmeldezahlen an Stadtteilschulen hin. Folglich würde die Forderung nach Verbot der Umschulung das Problem, dass Stadtteilschulen zu wenig Schülerinnen und Schüler haben, noch verstärken.

ANDREAS WOLF

Unterrichtsmaterial zum Völkermord

hlz 9-10/2016, S. 40

Die HLZ wies in der letzten Nummer auf eine interessante Broschüre mit literarischen Texten zum Völkermord an den Armeniern hin. Das war hilfreich. Zu ergänzen wäre, dass die Zeitung bereits vor Jahren angemahnt hatte, die Behörde möge endlich Fortbildungsveranstaltungen zum Thema anbieten, die über den Verweis auf Broschüren und eine inhaltlich wenig ergiebige CD hinausgehen. Weil zu erwarten ist, dass der gegenwärtige Schulsenator sich bei dem Thema ebenso opportunistisch wegducken wird wie seinerzeit seine Vorgängerin Dinges-Dierig von der CDU, sei hier auf im Internet bereitstehende Vorlagen verwiesen,

in denen neben Arbeitsmaterial zum Völkermord auch Themenbereiche dokumentiert sind, die sonst nur geringe Beachtung finden: „Der Genozid in der offiziellen türkischen Version“, „Türkische Helfer und Retter von Verfolgten“, „Gebietsverluste des Osmanischen Reiches vor 1914“, „Mitverantwortung des Deutschen Reiches“. Alle sachkundig eingeleiteten 13 Teile sind mit Texten, Fotos, Karten, Bildern und Karikaturen bestückt.

Zu finden ist das Angebot unter www.armenocide.net. Dort ist oben links die „Deutsche“ Version anzuklicken. (Es gibt auch Materialien in türkischer und englischer Sprache.) Auf der Seite ist dann das „Unterrichtsmaterial über den Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich 1915/16“ zu finden.

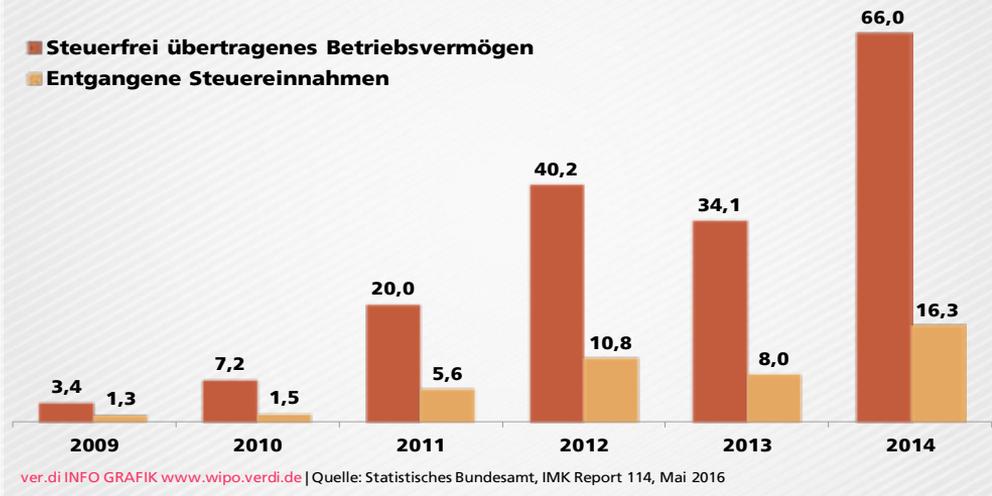
JÖRG BERLIN

fragwürdig

Eine 16-jährige Schülerin im Niedersächsischen Belm darf verschleiern in den Unterricht kommen, obwohl sie damit gegen das niedersächsische Schulgesetz verstößt. Das hat der Kultusausschuss des Landtags entschieden. „Es handelt sich um einen besonders gelagerten Einzelfall“, sagte der Sprecher des Kultusministeriums Sebastian Schumacher. Von Seiten der Schule sei mehrfach versucht worden, die Schülerin zu überreden, den Niqab abzulegen – allerdings ohne Erfolg. So habe die Schule die Entscheidung toleriert, um der Zehntklässlerin den Schulabschluss zu ermöglichen, den sie voraussichtlich diesen Sommer machen wird. Schließlich sei es durch ihre Ver-

Steuergeschenke für die Reichen

Steuerfreies Betriebsvermögen und entgangene Steuereinnahmen in Mrd. Euro



V.i.S. d.P.: VER.DI BUNDESVORSTAND – RESSORT 1 – FRANK BSIRSKÉ – PAULA-THIEDE-UFER 10 – 10179 BERLIN

In der Steueroase Deutschland zahlen Erben im Schnitt nur sieben Prozent Steuern, sofern sie überhaupt über den Freibetrag liegen. Verantwortlich dafür ist die weitgehende Verschonung von Betriebsvermögen. Jetzt hätte die große Chance bestanden, diese Reichtumspflege einzuschränken, da "das scheue Reh" sich aus dem Staub gemacht hat, was sich an einer dramatisch gesunkenen Nettoinvestitionsquote zeigen ließe

schleierung zu keiner Störung des Schulfriedens gekommen.

rechtlich

Der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags kam 2012 in einem Gutachten zu dem Schluss, dass ein generelles Verbot, Burka oder Niqab zu tragen, verfassungswidrig sei. Es verstoße gegen das Neutralitätsgebot des Grundgesetzes. Nur im Einzelfall sei ein Verbot zulässig – wenn es mit anderen Verfassungsgütern kollidieren sollte.

Das Bayerische Verwaltungsgericht urteilte im April 2014 im Eilverfahren, dass eine Schülerin nicht mit Niqab zur Schule kommen dürfe.

In Osnabrück verbot eine Abendschule im August dieses Jahres einer 18-Jährigen, mit Niqab zu erscheinen. Die Schülerin klagte und verlor vor dem Verwaltungsgericht.

schulfrei

Wenn am 8. und 9. Dezember rund um die Messehallen im Schanzen- und Karolinentviertel wegen des OSZE-Außenministertreffens Ausnahmezustand herrscht, bleiben nicht nur viele Kindertagesstätten geschlossen, sondern es fällt womöglich in der Region auch die Schule aus. Die Ganztagsgrundschule Schanzenviertel, deren beide Schulkomplexe in der Ludwigstraße und Altonaer Straße in der Nähe der Messehallen liegen, hat in einem Informationsblatt an Eltern die klare Anweisung gegeben, ihre Kinder nicht alleine zur Schule gehen zu lassen, sondern sie hinzubringen und wieder abzuholen. Rund 10.000 Polizist_innen werden an den zwei Tagen im Einsatz sein. „Kein Kind darf an diesen beiden Tagen alleine gehen!“, heißt es deshalb. Überhaupt wird den Eltern wegen der unkalkulierbaren Risiken freigestellt, ob sie an den beiden Tagen ihr Kind ganz zu Hause lassen.

Denn rund um die Messehallen werde es Sicherheitszonen mit Straßensperren geben, in denen die Polizei mit schwerer Bewaffnung wie Panzerwagen und Maschinenpistolen unterwegs sein wird. „Die Eltern haben das Recht, ihre Kinder bei Gefahr nicht zur Schule zu schicken“, sagt Pressesprecher Peter Albrecht von der Schulbehörde.

jubilierend

Auf dem Campus an der Anckelmannstraße wurde gestern Richtfest gefeiert. Mehr als 4000 Schüler_innen des Einzelhandels werden ab Herbst 2017 im neuen Berufsschulzentrum in Borgfelde unterrichtet werden können. Kosten für den Bau: 70,6 Millionen Euro, die von der Stadt und der „HEOS Berufsschulen GmbH“ getragen werden. „Eine der wichtigsten Wirtschaftsbranchen Hamburgs wird nun noch besser für die Zukunft gerüstet sein“, so Bürgermeister Olaf Scholz.



Trotz Maulkorb

Eindrücke vom Protestmarsch durch





– umso lauter

ch die Innenstadt am 11. Oktober



Warum im Lager?

Sakine Esen Yilmaz, die Generalsekretärin der türkischen Lehrgewerkschaft Eğitim Sen, ist aus Erdogans Türkei geflohen. Sie lebt in einem Erstaufnahmehotel in Essen

Es wird diesen Moment geben, an einem nicht sehr fröhlichen Tag mit einer sehr zierlichen Frau in einer nicht sehr fröhlichen Lage, in dem Sakine Esen Yilmaz dann doch lächeln muss. Dann nämlich, als wir mit ihr auf eine vielleicht drei Meter breite Fußgängerbrücke über die Ruhr treten – und ihr erklären, das sei nun der Bosphorus von Essen. Wenig später bleibt ihr, nach dem Üben einiger deutscher Wörter („Brücke“, „Fluss“), doch wieder das Lachen im Hals stecken. Nicht zum ersten und auch nicht zum letzten Mal an diesem Tag.

Sakine Esen Yilmaz ist nicht freiwillig in Essen. Bis zum Frühsommer war sie Generalsekretärin der Lehrgewerkschaft Eğitim Sen, einer der wenigen demokratisch verfassten Gewerkschaften in der Türkei. „Ich

habe mir nie vorstellen können, die Türkei zu verlassen“, erzählt sie an ihrem 30. Tag im Ruhrgebiet, „nicht als meine Heimat, und nicht als das Land, in dem ich politisch arbeite.“

Mehr als zehn Jahre hat die 39-jährige Kurdin Schüler_innen unterrichtet; zunächst in Adıyaman im Südosten, später in Izmir an der Westküste. Während der gesamten Zeit engagierte sie sich in der Lehrgewerkschaft, mit der die GEW seit Jahren eng kooperiert. Mit nur 37 Jahren wurde Yilmaz, die sich zuvor als Frauensekretärin vor allem für mehr Bildung für Mädchen eingesetzt hatte, zur Generalsekretärin gewählt. Wie entschlossen sie ihre Positionen vertritt, ist im Internet, etwa auf CNN Turk, festgehalten: Ob gegen Kinderarbeit oder für das Recht auf Bildung für syrische

Flüchtlinge, gegen die Islamisierung des Schulsystems oder für das Recht auf muttersprachlichen Unterricht: Mit fester Stimme, überzeugend im Auftreten vertrat die kleine, resolute Frau die Interessen ihrer Kolleg_innen.

Es drohen 22 Jahre Haft

Unter Druck stand sie deswegen – wie viele Gewerkschafter_innen – immer. Bereits 2009 kam sie nach einer Durchsuchung zahlreicher Gewerkschaftsbüros zusammen mit 35 Kolleg_innen ins Gefängnis, nachdem sie das Recht auf muttersprachlichen Unterricht für die kurdische Bevölkerung gefordert hatten. Ein halbes Jahr wartete die damals 32-Jährige dort auf den Prozessbeginn. „Wir waren zu zwölf in einer Zelle für sechs Personen“, erinnert sie sich, „wir mussten reihum auf dem Boden schlafen und wurden psychisch gefoltert.“ Am Ende wurde sie entlassen, ohne dass die Anklage fallengelassen wurde.

Drei Jahre später kam sie mit 72 Gewerkschaftsmitgliedern in Haft, dieses Mal für zehn Monate und unter dem Vorwurf der Unterstützung terroristischer Organisationen. Als sie freikam, saßen 30 Gewerkschafter_innen aus neun Staaten der Europäischen Union in Ankara im Gerichtssaal – unter ihnen der damalige GEW-Vorsitzende Ulrich Thöne und der GEW-Referent für Internationales, Manfred Brinkmann.

Es war nicht das einzige Mal, dass führende GEW-ler sich auf die Gerichtsبانke setzten. Brinkmann: „Wenn aus dem



© Copyright Dirk Hoppe / NETZHAUT

Auf einer Brücke über den Rhein: Ich habe mir nie vorstellen können, die Türkei zu verlassen. (Sakine Esen Yilmaz)

Einsatz für Unterricht in der Muttersprache Anklagen wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung konstruiert werden, können wir nicht untätig zusehen.“ Auch zeitigte die Anwesenheit internationaler Beobachter bisher mitunter Wirkung: „Freisprüche gab es zwar selten“, erklärt Brinkmann, „aber immerhin kamen inhaftierte Gewerkschafter_innen manchmal auf freien Fuß, wenn wir

dort waren.“ Konkret bedeutet das, dass die Angeklagten das Gefängnis unter der Auflage verlassen dürfen, sich regelmäßig bei der Polizei zu melden. Auch das Land verlassen dürfen sie nicht, solange der Prozess nicht offiziell abgeschlossen ist. Keine leichte Situation – und dennoch, sagt Sakine Esen Yilmaz, habe sie bis zum Schluss gehofft, dass bessere Zeiten kommen. Sie kamen nicht.

Im April erfuhr Yilmaz, dass eines der Urteile gegen sie nun rechtskräftig ist; drei Jahre und vier Monate hätte sie in Haft gemusst. Das war zu der Zeit, als im ganzen Land Hunderte Unterzeichner_innen der Petition „Akademiker für den Frieden“ angeklagt wurden, weil sie sich für ein Ende des Militäreinsatzes gegen die kurdische Bevölkerung im Südosten der Türkei einsetzten.

Heinrich Rodenstein Fonds der GEW hilft geflüchteter Gewerkschafterin

Die Zahl der Flüchtlinge mit türkischer Staatsbürgerschaft ist deutlich gestiegen. Bis Ende September 2016 wurden 3.973 Asylanträge von Menschen aus der Türkei in Deutschland gezählt. Dies sind mehr als doppelt so viele wie im gesamten Jahr 2015, als 1.767 türkische Staatsbürger_innen bei uns Asyl beantragten. Eine von ihnen ist Sakine Esen Yilmaz, bisherige Generalsekretärin der Bildungsgewerkschaft Eğitim Sen mit 120.000 Mitgliedern.

Verfolgt wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit

Im September dieses Jahres ist Sakine Yilmaz nach Deutschland geflohen, um einer drohenden Verhaftung in ihrem Land zu entgehen. Yilmaz wird wegen ihrer gewerkschaftlichen Arbeit in der Türkei verfolgt und musste bereits zweimal für sechs und für zehn Monate ins Gefängnis. Sie ist mehrfach wegen Teilnahme an Protesten und angeblicher Unterstützung terroristischer Organisationen angeklagt und in einem Fall auch bereits verurteilt. In der Türkei drohen ihr über 20 Jahre Haft.

Niedrige Anerkennungsquote für Asylbewerber_innen aus der Türkei

Trotz der dramatischen Situation in der Türkei ist die Anerkennungsquote bei Asylanträgen deutlich gesunken. Nach Informationen des BAMF lag die Quote bei Flüchtlingen aus der Türkei im ersten Halbjahr 2016 bei 6,7 Prozent. Im Jahr zuvor hatte sie noch 14, 7 Prozent betragen. Die meisten türkischen Asylbewerber_innen kommen aus den Kurdenregionen im Südosten des Landes. Bei kurdischstämmigen Flüchtlingen aus der Türkei lag die Anerkennungsquote in den

ersten sechs Monaten 2016 sogar nur bei 5,2 Prozent.

Viele Lehrer_innen werden entlassen

Verantwortlich für den Anstieg der Asylanträge sind der nun bald einjährige Krieg gegen die Kurden im Südosten der Türkei und die dramatischen Entwicklungen nach dem gescheiterten Putschversuch vom Juli 2016. Seitdem herrscht Ausnahmezustand in der Türkei. Zehntausende Staatsbedienstete sind Opfer von Säuberungsmaßnahmen und wurden festgenommen oder entlassen, darunter auch viele Lehrerinnen und Lehrer, die Mitglieder der Gewerkschaft Eğitim Sen sind.

Heinrich Rodenstein Fonds finanziert Anwalt für Sakine Esen Yilmaz

Sakine Esen Yilmaz wird in Deutschland von der GEW unterstützt. Mit Hilfe unseres Heinrich Rodenstein Fonds finanzieren wir die anwaltliche Unterstützung ihres Asylantrags. Eine erste Anhörung zu ihren Fluchtgründen hat bereits stattgefunden, die Entscheidung dazu steht noch aus. Nach anfänglicher Unterbringung in einem Asylbewerberheim in Essen hält sich die ehemalige Generalsekretärin unserer türkischen Partnergewerkschaft aktuell in Köln auf. Die GEW rechnet mit weiteren Gewerkschafter_innen aus der Türkei, die nach Deutschland flüchten werden und ruft zu Spenden auf:

Spendenkonto, Heinrich-Rodenstein-Fonds
Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale
IBAN: DE88 5005 0000 0084 0001 24
BIC: HELADEF3

„Was wir nach dem Putschversuch erleben, ist nur eine weitere Eskalationsstufe einer regelrechten Jagd auf kritische Köpfe“, sagt Yilmaz, „ich konnte nahezu sicher sein, dass ich für Jahre nicht mehr freikomme“. Insgesamt, zählt sie die gesammelten Anklagen zusammen, hätten ihr 22 Jahre Haft gedroht. Die Generalsekretärin einer Gewerkschaft mit mehr als 120 000 Mitgliedern tauchte erst unter, dann floh sie.

Seit Mitte Oktober lebt sie in einem Zweibettzimmer der Erst-

aufnahmeeinrichtung in Essen-Fischlaken – fernab städtischer Infrastruktur, auf dem Gelände eines ehemaligen Milchproduktionsbetriebs, auf dem rund 800 Asylsuchende in sogenannten „Modulen“ leben und das ohne Voranmeldung nicht betreten werden darf.

In Deutschland empfangen wurde sie von Süleyman Ateş, Lehrer in Köln und Mitglied des Bundesausschusses für multikulturelle Angelegenheiten in der GEW (BAMA). Ateş stammt selbst aus der Türkei und musste

das Land nach einem Militärputsch im Jahre 1971 verlassen. Nach einigen Jahren, in denen er sich nicht traute, seine Heimat zu betreten, ist er heute – als GEW-Aktiver wie privat – wieder regelmäßiger Gast. Nach dem Putschversuch war auch er aber nicht dort. „Und ich bin nicht sicher, dass es nicht auch für mich gefährlich werden könnte.“

JEANETTE GODDAR
Magazin-Mitbestimmung /
Hans-Böckler-Stiftung

TÜRKEI 2

Schulverbot für kritische Lehrer_innen

Die Massenentlassung vermeintlicher Regimegegner_innen trifft auch Lehrer_innen. In den kurdischen Gebieten herrscht deshalb Bildungsnotstand

„Vor unseren Augen wurde ein neunjähriges Mädchen erschossen und wir sollten einfach wegschauen. Das geht doch nicht!“ Hikmet Korkmaz ist auch Wochen später noch empört, wenn er darüber spricht. Er ist Lehrer, doch aus mehreren Gründen kann er nicht mehr unterrichten. Ein Grund ist: seine Schule gibt es nicht mehr.

„Meine Schule“, erzählt Hikmet, „lag in der Altstadt von Diyarbakır, dort, wo monatelang kurdische Jugendliche gegen die Armee kämpften. Die Schule existiert nicht mehr. Sie wurde abgerissen und an ihrer Stelle eine Polizeistation errichtet.“

Hikmet Korkmaz kann aber auch nicht an einer anderen Schule unterrichten. Er gehört zu den 4.314 Lehrer_innen in Diyarbakır, die eine Woche vor dem Schulstart Ende September vom Bildungsministerium in Ankara auf einen Schlag suspendiert wurden. 4.314 Lehrer_in-

nen, das sind ein Viertel aller Lehrkräfte an den öffentlichen Schulen in der Millionenmetropole Diyarbakır.

Die vom Dienst Suspendierten habe eins gemeinsam: Sie sind in der Lehrgewerkschaft Eğitim Sen organisiert. Und sie haben sich, wie Hikmet Korkmaz, der über den Tod seiner Schülerin erschüttert war, Ende Dezember 2015 an einem eintägigen Ausstand beteiligt, mit dem sie für Frieden in ihrer Stadt demonstrieren wollten.

Hikmet Korkmaz, Deniz Özgür, Selahattin Alp und Faisal Korkmaz sind aus diesen beiden Gründen entlassen worden. Sie sind im Vorstand der Lehrgewerkschaft und fürchten, dass sie wohl zu denjenigen gehören werden, die ihren Job nicht wieder zurückbekommen. Landesweit sind in der Türkei seit dem Putschversuch vom 15. Juli rund 50.000 Lehrer_innen suspendiert oder entlassen worden.

30.000 Pädagog_innen entlassen

Zunächst ging es dabei um Lehrkräfte, die in Privatschulen oder -unis der Gülen-Bewegung unterrichtet haben. Alle diese Einrichtungen wurden geschlossen, Lehrer_innen, Dozent_innen und Professor_innen auf die Straße gesetzt. Etliche wurden auch als Putsch-Unterstützer_innen festgenommen – oder weil sie gegen die Entlassung ihrer Kolleg_innen protestierten. Rund 30.000 Pädagog_innen verloren ihren Job.

Wer gegen die Massenentlassungen protestiert, wird verhaftet. Das stellt die Lehrgewerkschaft vor ein Dilemma

Im zweiten Schritt ging es dann gegen kritische Lehrkräfte insgesamt, vor allem solche, die in der linken Lehrgewerkschaft Eğitim Sen organisiert sind. Im September verkündete das Bildungsministerium die Suspendierung von 11.500 Leh-

rer_innen in den kurdischen Gebieten. Die 4.314 Lehrer_innen in Diyarbakır waren Teil dieser Entlassungswelle. Obwohl es offiziell keine Begründung für die Entlassungen gibt, ist klar, dass allen erst einmal pauschal Sympathie für die kurdische Guerilla PKK unterstellt wird.

Die Auswirkung dieser Massenentlassung sind katastrophal. „In Diyarbakır“, erzählt Selahattin Alp, Vorstandsmitglied bei Eğitim Sen, „ist die Klassenstärke von 35 auf 55 Schüler_innen angestiegen.“ Im Durchschnitt. „In der Klasse meiner Tochter drängen sich über 60 Kinder“, sagt Deniz Özgür, „und das ist keine Seltenheit“. An manchen Schulen wurden von 60 Lehrkräften 40 suspendiert.

Der Staat versucht nun, den Unterricht mit Ersatzlehrer_innen aufrechtzuhalten, die oft keine richtige pädagogische Ausbildung haben oder fachfremd unterrichten. Diese Ersatzkräfte kommen gerade von der Universität oder sind Uni-Absolvent_innen, die jetzt ohne Erfahrung in einen Schuljob rutschen. Trotzdem, sagt Hikmet Korkmaz, seien viele Unterrichtsstunden nicht abgedeckt und gehen viele Kinder gar nicht mehr zur Schule.

Protest bleibt aus

„Anfangs haben die Eltern protestiert“, erzählen die Entlassenen, „doch die Polizei hat hart darauf reagiert. Wer sich an Demonstrationen vor Schulen beteiligte, wurde festgenommen.“ Auch Demonstrationen von Lehrer_innen wurden mit Polizeigewalt beendet. „Jetzt traut sich niemand mehr auf die Straße“, sagt Deniz Özgür.

Die Lehrergewerkschaft bringt das in ein großes Dilemma: Sollen sie weiter protestieren oder lieber versuchen, möglichst viele ihrer suspendierten Mitglieder wieder ins Amt zu bringen. „Der Staat testet jetzt, wie sich die Leute verhalten“, sagt Hikmet

Korkmaz. „Wir wollen weiterhin Protestaktionen machen, doch den suspendierten Lehrer_innen wird von den Schuldirektoren gesagt: wenn sie sich ruhig verhalten, wenn sie den Mund halten, werden sie in ein paar Monaten wieder eingestellt. Man will so die Aktivist_innen herausfiltern.“

Präsident Recep Tayyip Erdoğan und seiner AKP-Regierung geht es aber nicht nur darum, einige Kritiker_innen loszuwerden. Die Regierung nutzt die Phase nach dem Putschversuch und den Ausnahmezustand, um ein Projekt voranzutreiben, das ihr schon länger am Herzen liegt: „Wir wollen eine neue Generation gläubiger Muslime erziehen“, hatte Erdoğan schon vor mehreren Jahren als Maxime für die Bildungspolitik vorgegeben. Praktisch bedeutet das: die Regierung versucht nach und nach, das säkulare Bildungssystem durch ein religiöses zu ersetzen.

Als Alternative religiöse Schulen

Mittel zum Zweck sind die sogenannten Imam-Hatip-Schulen, religiöse Schulen, die ursprünglich einmal dafür da waren, den Nachwuchs für Imame auszubilden und die nun mehr und mehr als flächendeckende Alternative zu den normalen öffentlichen Schulen ausgebaut werden.

In Imam-Hatip-Schulen werden die Geschlechter getrennt

und Mädchen müssen Kopftuch tragen. Religiöse Fächer nehmen einen großen Stellenwert ein, trotzdem erlaubt der Abschluss einer Imam-Hatip-Highschool den Besuch der Universität. Laufend eröffnet die AKP neue Imam-Hatip-Schulen oder wandelt existierende öffentliche Schulen in Imam-Hatip-Schulen um. So auch in Diyarbakır.

„In den letzten zehn Jahren“, erzählt der Gewerkschafter Faisal Korkmaz, „hat die Zahl der Imam-Hatip-Schulen in Diyarbakır dramatisch zugenommen. Waren es früher ungefähr zwei Prozent der Schulen, sind es heute 40 Prozent“. Die meisten Eltern wollen ihre Kinder nicht dorthin schicken, deshalb gibt es dort selbst heute, bei dem enormen Lehrkräftemangel, Klassen, in denen nur zehn Kinder sitzen. Deniz Özgür war bis zu seiner Suspendierung als Lehrer für Computer an einer Imam-Hatip-Schule angestellt. „In meiner Klasse gab es nur sieben Kinder“, erzählt er.

Der künstliche Lehrkräftemangel und die daraus resultierende Überfüllung der normalen säkularen Schulen zwingt Eltern nach und nach, ihre Kinder doch zur Imam-Hatip-Schule zu schicken. „In ein paar Jahren“, befürchtet Hikmet Korkmaz, „werden sie das ganze Bildungssystem umgekrempelt haben.“

Aus: TAZ v. 2.11.2016

Ankündigung

Sikane Yilmaz, Generalsekretärin der türkischen Lehrergewerkschaft "Eğitim Sen", war als Gast auf unserem Gewerkschaftstag am 15. November und hat zu den Delegierten gesprochen.

Sikane ist vor kurzem nach Deutschland geflohen, hat Asyl beantragt und lebt derzeit in einer Aufnahmeeinrichtung in Nordrhein-Westfalen.

Wir werden mit ihr ein Interview führen.

DIE REDAKTION



VSK

Ein erster Schritt

Neue Arbeitszeitregelung mit Zustimmung des Gesamtpersonalrats verabschiedet

Seit Beginn des Schuljahres gilt für die gut 400 Hamburger Lehrkräfte der Vorschulklassen (VSK) eine neue Regelung der Arbeitszeit. Sie wurde mit dem Gesamtpersonalrat (GPR) abgestimmt und präzisiert die im Schuljahresanfangsbrief 2014 veröffentlichte Regelung („Rosenboom-Richtlinie“). Die Regelung geht von dieser unveränderten Voraussetzung aus:

VSK-Lehrkräfte unterrichten mit einem Umfang von 85% einer vollen Stelle. Sie unterrichten ihre Klasse 25 Unterrichtsstunden à 45 Minuten wöchentlich in der Zeit zwischen 8 und 13 Uhr. Der Unterricht ist angepasst an den Stundenrhythmus ihrer Grundschule. Die gesamte Arbeitszeit von 39,58 WAZ setzt sich wie folgt zusammen:

Unterricht	32,5 WAZ
KL-Tätigkeit	3,5 WAZ
Unteilbare A-Zeit	1,8 WAZ
Teilbare A-Zeit	1,7 WAZ
Rest 0,08 WAZ	0,08 WAZ

Die neue Regelung trifft im Wesentlichen folgende Aussagen: Die teilbaren A-Zeiten der VSK-Lehrkräfte setzen sich zusammen aus 0,85 WAZ für Aufsicht und 0,85 WAZ für Vertretung. Hinzu kommt ein für Unterricht nicht ausgegebener Rest von 0,08 WAZ. Diese Zeiten werden zusammengezogen (1,78 WAZ) und für zwei Aufsichtstätigkeiten in der eigenen Klasse verwendet. Das bedeutet Folgendes:

(1) Aufsicht während der Grundschul-Unterrichtsstunden, in denen kein VSK-Unterricht stattfindet

Umfasst die Stundentafel der Grundschule 27 Wochenstunden, wird in den Zeiten über 25 Stunden VSK-Unterricht hinaus Aufsicht geführt. D.h.: wird an der Grundschule zwischen 8 und 13 Uhr mehr als 225 Minuten (5 mal 45 Minuten) Unterricht gegeben, also 15 oder 20 Minuten täglich mehr (Maxistunde), ist das für die Lehrkraft der Vor-

schule Aufsichtszeit in der eigenen Klasse.

(2) Aufsicht während der ersten Unterrichtswochen

Der nach Abzug der Aufsichtszeit unter (1) verbleibende Rest der jährlichen Aufsichtszeit wird, wenn die VSK-Lehrkraft dies wünscht, für die Beaufsichtigung der eigenen Klasse in den ersten Wochen des Schuljahrs verwendet. Sobald die teilbaren A-Zeiten „aufgebraucht“ sind, werden die Vorschülerinnen und Vorschüler von der Pausenaufsicht der Grundschule mitbeaufsichtigt. Einigkeit zwischen Behörde und GPR herrscht über Folgendes: Wünscht die VSK-Lehrkraft die Bündelung der A-Zeiten in den ersten Schulwochen nicht, kann die VSK-Lehrkraft in den allgemeinen Aufsichtsplan einbezogen werden – ihr Einverständnis und den entsprechenden Beschluss der Lehrerkonferenz zum Vertretungskonzept voraus-

gesetzt.

Der GPR hat dieser Regelung der VSK-Arbeitszeit zugestimmt und sie begrüßt, weil sie eine Verbesserung der Lage der Kolleginnen und Kollegen gegenüber allen vorangegangenen Regelungen und unter der Bedingung der 85%-Zwangsteilzeit darstellt. Zur Erinnerung: Im „Wagner-Papier“ von 2005 waren noch die durchgehende „Betreuung“ von 8 bis 13 Uhr ohne jegliche Pause und ein zusätzlicher „Verfügungsrest“ von 0,93 WAZ vorgesehen. Positiv zu vermerken ist ebenfalls, dass die F-Zeit für die Vorschulklasse jetzt verbindlich auf 3,5 WAZ festgelegt wurde.

Für alle Beteiligten ist es einfach zu gewährleisten, dass übers Jahr die Gesamt-A-Zeit eingehalten wird. Sie beträgt (Rechengröße

ist immer das „Idealjahr“ mit 38 Schulwochen) 1,78 WAZ · 38 Wochen = 67,64 Stunden/Jahr. Davon abgezogen wird das Jahresprodukt aus der täglichen Aufsicht zu (1), der Rest steht für einen der o.g. Aufsichtszwecke zur Verfügung.

Die im Schuljahresanfangsbrief 2014 genannten Hinweise an die Schulleitungen, den VSK-Lehrkräften durch Übertragung weiterer Aufgaben die dauerhafte Aufstockung auf 100% zu ermöglichen, behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

Die GEW erkennt an, dass diese Regelung eine Verbesserung für die Kolleginnen und Kollegen darstellt. Als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter müssen wir uns jedoch klar sein, dass noch Verbesserungsbedarf besteht:

- Aus der Aufsicht während des Restes der Lang- oder Maxistunde muss – faktorisierte – Unterrichtszeit werden. Dazu gehört dann der rechnerische Rest von 0,08 WAZ, die jetzt ja in A-Zeit umgewandelt wird.
- Die Verbesserung auf der VSK-Seite führt zu Mehrbelastung bei den Grundschullehrkräften, da die Zahl der in den Pausen zu beaufsichtigenden Kinder sich erhöht. Diese Mehrbelastung muss ausgeglichen werden.
- Den VSK-Lehrkräften muss die Möglichkeit einer Vollzeit-tätigkeit eröffnet werden.

Für diese Verbesserungen werden die GEW als Organisation und die Lehrkräfte im Vorschulbereich sich einsetzen.

MATIAS TÖPFER
Gesamtpersonalrat

BESOLDUNG

Bildung. Weiter denken!

JA 13 – weil Grundschullehrerinnen es verdienen!

A 13 für Grundschullehrerinnen ist derzeit das frauenpolitische GEW-Thema schlechthin. Je nach Schulform fällt die Besoldung der Lehrkräfte in den Bundesländern sehr unterschiedlich aus. Übereinstimmung herrscht jedoch darin, dass Grundschullehrerinnen überall nur nach A 12 besoldet werden. Das muss sich ändern!

Grundschullehrer_innen verdienen mehr, weil sie ... die heterogenste Schüler_innenschaft unterrichten, das Fundament für schulisches Lernen schaffen, ... die schwierigste Bildungsarbeit schultern müssen, die wichtigsten Bildungsgrundlagen vermitteln. Und: weil ohne sie und ihr pädagogisches Können die anderen Kolleg_innen nicht weiterarbeiten könnten. Mit

eben dieser Professionalität, der überwiegend pädagogischen Arbeit versucht noch mancher Besoldungsgesetzgeber A 12 zu rechtfertigen und die Eingangs-

besoldung nach A 13 zu verhindern. Pädagogische Arbeit an der Grundschule ist jedoch genauso wissenschaftlich fundiert wie die Arbeit an anderen Schulformen,



Foto: Fotolia

Neugierde und Lächeln zu erhalten kostet ... auch Geld!

auch die an Gymnasien. Sie ist andersartig aber gleichwertig!

Das hat die GEW von Jurist_innen prüfen lassen. „Mittelbare Geschlechtsdiskriminierung bei der Besoldung von Grundschullehrkräften nach A 12“ ist das Rechtsgutachten von Prof. Dr. Eva Kocher, Dr. Stefanie Porsche und Dr. Johanna Wenckebach überschrieben. (Es wurde Anfang des Jahres veröffentlicht und steht unter gew.de/lohnungerechtigkeit/ zum Download.) Am Beispiel der drei Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig Holstein wurde untersucht, ob die Ungleichbehandlung in der Besoldung eine mittelbare Geschlechtsdiskriminierung darstellt. Es gibt zwar auch Männer an Grundschulen und Frauen an Gymnasien. Allerdings liegt der Anteil von Frauen bei den Grundschullehrkräften bei über 90 Prozent, während im Lehramt an Gymnasien im Durchschnitt nur rund 60 Prozent Frauen tätig sind. Somit sind Frauen an Grundschulen überproportional von der ungleichen Besoldung betroffen. Das legt den Verdacht nahe, dass es sich um eine mittelbare, also indirekte Diskriminierung handelt. Sie liegt dann vor, wenn scheinbar neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren sich so auf eine bestimmte Personengruppe auswirken, dass sie benachteiligt wird. Doch: Wenn Ungleichbehandlungen gerechtfertigt sind, liegt keine Ungleichbehandlung vor. Die Jurist_innen haben deshalb untersucht, ob es sachliche und gerechtfertigte Gründe für die unterschiedliche Besoldung gibt oder ob es sich um eine nicht gerechtfertigte Ungleichbewertung handelt, die mit dem Geschlecht zu tun hat. Sie haben auf die Ausbildung, die Arbeitsbedingungen und die Anforderungen geschaut und geprüft, ob diese nach rechtlichen Kriterien vergleichbar sind. Das sind sie. Man braucht für beide Tätigkeiten eine gleichwertige

Ausbildung, was darauf hindeutet, dass sich auch in den Tätigkeiten, auf die die Ausbildungen vorbereiten, gleichwertige Anforderungen stellen. Auch was die Anforderungen und Arbeitsbedingungen betrifft, haben die Jurist_innen keine nennenswerten Unterschiede festgestellt. Für den Grundschulbereich wird deutlich, dass die psycho-sozialen Belastungen größer sind als an weiterführenden Schulen, da Lehrerinnen und Lehrer hier persönlicher und unmittelbarer mit den Problemen der Kinder und ihren Familien konfrontiert sind. Auch die Schulgesetze betonen sehr stark die große Bedeutung von pädagogischer Arbeit für die Persönlichkeitsbildung, den weiteren Lebensverlauf und die Integration in die Gesellschaft. Wenn also Gesellschaft und Gesetzgeber die Tätigkeiten als gleichwertig ansehen, dann müssen sie auch gleich bezahlt werden.

Sowohl die unterschiedlichen Frauenanteile als auch die unterschiedliche Besoldung können mit Geschlechterstereotypen erklärt werden. Zum Beispiel die Vorstellung, dass die Beschäftigung mit kleineren Kindern eine „weibliche“ Aufgabe sei, die „natürlicherweise“ der Frau zufalle und nicht erlernt zu werden brauche. Dies bedient genauso stereotype Geschlechterkonstruktionen wie die Vorstellung, bei der Grundschullehrtätigkeit seien „einfache“ Inhalte zu lehren und der Fokus der Tätigkeit liege auf erzieherischen Aufgaben, auf Hingabe, Fürsorge und Einfühlungsvermögen. Es lässt sich also nur mit Geschlechterstereotypen erklären, dass trotz

gleicher Anforderungen bei der Arbeit der Wissenschaftlichkeit gegenüber dem Pädagogischen ein höherer Wert zugesprochen wird.

Der Lehrer_innenberuf ist ein sehr anspruchsvoller Beruf, an jeder Schulform. Die Gleichwertigkeit dieser Tätigkeiten ist nicht nur in der juristischen, sondern auch in der arbeitswissenschaftlichen Forschung belegt. Die Arbeit an Grundschulen ist im Vergleich zu der in der Sekundarstufe I und II zwar andersartig aber gleichwertig. Diese Gleichwertigkeit muss auch endlich in der Besoldung anerkannt werden.

Mit Aktionstagen in der zweiten Novemberhälfte tritt die GEW für A 13 als Eingangsbesoldung für alle Lehrämter ein. Wir wollen ein Bewusstsein für die gerechte Bezahlung insbesondere der Grundschullehrerinnen und den Wert ihrer Arbeit schaffen – unter den Kolleginnen und Kollegen an allen Schulformen, in der Öffentlichkeit und in der Politik.

Die Aktionstage unter dem Motto „JA 13 – weil Grundschullehrer_innen es verdienen“ sind Teil der GEW-Initiative „Bildung. Weiter denken!“, die in diesem Herbst bundesweit angelaufen ist. Mit der Initiative setzen wir uns für bessere Lern- und Arbeitsbedingungen sowie mehr Geld für Bildung ein. Damit zeigt die GEW nicht nur, was sie unter guter Bildung versteht, sondern auch, wie sich zusätzliche Investitionen in Bildung finanzieren lassen.

FRAUKE GÜTZKOW
Mitglied des Geschäftsführenden
Bundesvorstands der GEW,
verantwortlich für Frauenpolitik

Zum Weiterlesen:

GEW-Initiative „Bildung. Weiter denken!“:
gew.de/weiter-denken/

GEW-Aktionstage „JA 13“: gew.de/ja13

Gutachten Kocher/Porsche/Wenckebach:

<https://www.gew.de/gleichstellung/lohnungerechtigkeit/gutachten/>

Mädchen in Sicht – Zukunft im Hafen. Das Mädchenwandbild der FrauenFreiLuftGalerie Hamburg

Ein Film von Leslie Franke in Zusammenarbeit mit Anna Kappelmann
sowie Elisabeth von Dücker und Hildegund Schuster

Wir freuen uns, unseren Film **Mädchen in Sicht – Zukunft im Hafen** in der GEW zeigen zu können. Er erzählt von der Entstehung eines Wandbildes, von den aufregenden Erkundungen und Gesprächen in unterschiedlichen Hafengebäuden, den Diskussionen und Entwürfen in den Räumen der Malschule der Hamburger Kunsthalle und dem intensiven Arbeiten direkt an der Wand bis zum Einweihungsfest mit der damaligen Justizsenatorin Jana Schiedek, Schirmfrau unseres Projektes.

Neun Mädchen haben im Rahmen eines Kunsthallen-Kurses den Blick in die Arbeitsrealität von Handwerks- und Technikberufen der meist als „männlich“ wahrgenommenen Hafen-Arbeitswelt gewagt. Sie sind einer Segelmacherin, Elektronikerin, Seilerin, Schiffs- und Bootsbauerin, sowie einer Hafenschifferin begegnet, haben das durch Medien propagierte Bild der Weiblichkeitsentwürfe hinterfragt und sind zu ihrer eigenen Darstellungsform gelangt. Dieses Wandbild gehört zu einer Reihe von 14 Wandbildern der Open-Air-Galerie in der Großen Elbstraße in Hamburg-Altona. www.frauenfreiluftgalerie.de Es verbindet künstlerische Kreativität mit gleichstellungspolitischem Engagement, widerspricht traditionellen Vorstellungen von „Mädchenberufen“. Ein anderer Blick auf Arbeit in dieser Stadt ist möglich.

Ein Projekt der *FrauenFreiLuftGalerie Hamburg* - Elisabeth von Dücker, Hildegund Schuster.
Künstlerische Leitung: Hildegund Schuster, Wandmalerin.

Inhaltlich vorbereitet und begleitet: Kuratorin Dr. Elisabeth von Dücker.
Kamera und Schnitt: Leslie Franke, Anna Kappelmann, Marek Luckow.

Kooperationspartner Wandbild: Hamburger Kunsthalle - Bildung u. Vermittlung, Berufsakademie Hamburg, Handwerkskammer Hamburg.

**am Montag, 28. November 2016, 19.00 bis 21 Uhr Uhr, GEW Hamburg,
Rothenbaumchaussee 15, Curiohaus Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**



Es sprechen: die Projektleiterinnen Hildegund Schuster, Dr. Elisabeth von Dücker.
Anwesend sind: die Mädchen, Interviewpartner*innen aus den Betrieben,
die ?Filmemacherin, die Cutterin, der Musiker.

Es gibt eine kleine Begleitausstellung. Im Saal.

Eintritt: Wir freuen uns über eine Spende.

Filmdaten: DVD Video SD PAL 16:9. Länge:57 min. © Kernfilm 2015

Der Film kann für 16.- € erworben werden, ebenfalls eine Aufführung gebucht werden mit der Filmemacherin Leslie Franke, der Malerin Hildegund Schuster, der Kuratorin Elisabeth von Dücker sowie einer der jungen Malerinnen: Kontakt: Hildegund-Schuster@t-online.de

Sponsoring Film: Bildungs- u. Förderungswerk (BFW) der GEW, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Förderverein *Malschule in der Kunsthalle e.V.*, Gerda WeileStiftung, ver.di, HASPA Stiftung, Bettina Wehner, Kernfilm.

Sponsoring Wandbild: : Hamburger Kunsthalle - Bildung u. Vermittlung, Förderverein *Malschule in der Kunsthalle e.V.*, Bezirk Altona, Kulturstiftung Altona, Stiftung Lewien, Personalkontor Hofweg GMBH, Aurubis AG, Matthias Ederhof.

So ein Hund ist ein Tieröffner

Interview mit Tanja Hügel, Diplom-Sozialpädagogin an der Stadtteilschule Süderelbe, über den Einsatz eines Schulhundes und die Veränderungen in der Schulsozialarbeit

hlz: *Unser Thema sind die Arbeitsbedingungen des pädagogisch-therapeutische Fachpersonal. Gehören jetzt an den Schulen auch Hunde dazu?*

Tanja Hügel: Ja, Hunde sind eine super Ergänzung zur Schulsozialarbeit. So ein Hund ist ein Türöffner. Man kommt ins Gespräch, Kinder fühlen sich einfach wohl in der Natur und mit

Tieren. Es ist schön, dass Porter hier ist.

hlz: *Wie kommt ein Hund in die Schule? Welche Voraussetzungen gibt es?*

Tanja Hügel: Es gibt schon viele Hunde an Hamburger Schulen, meistens Schulbegleithunde. Sie müssen nicht von einer Fachkraft begleitet werden

und sind einfach mit dabei. Bei uns war es so, dass alle Gremien mit einbezogen waren: Neben der Schulleitung mussten Lehrer_innenkonferenz, Elternrat und Schüler_innenrat zustimmen.

Es gibt bei Hunden in Schulen noch keine Standards, die man beachten sollte. Wir haben einen Hygieneplan erstellt, darin hat jede_r Kolleg_in Einblick. Es



Fotos: Joachim Geffers / hlz

Schülerinnen der internationalen Vorbereitungsklasse mit Porter, dem Schulhund



Kollege Porter: vielfältige Einsatzbereitschaft

muss nicht unbedingt die Ausbildung zur Fachkraft für tiergestützte Intervention gemacht werden, aber es ist empfehlenswert, dass man sich an den dort geltenden Qualitätsstandards orientiert.

hlz: Du hast diese besondere Qualifikation für die Arbeit mit dem Hund erworben...

Tanja Hügel: Ja, ich habe diese Fortbildung gemacht, das waren mehrere Wochenenden. Dazu kommen 40 Praxisstunden, eine theoretische und eine praktische Prüfung und mehrere Präsentationen. Ich habe die Fachkraftausbildung nicht nur für das Tier Hund, sondern auch für Pferd und Kleintiere wie Kaninchen und Hühner.

hlz: Musste der Hund selber auch noch einen besonderen Kurs besuchen?

Tanja Hügel: Nein, der Hund nicht. Aber ich habe geplant, mit ihm die Ausbildung „Therapiehundeteam“ zu machen.

hlz: Welche Einsatzbereiche hat Porter in der Schule im Einzelnen?

Tanja Hügel: Porter begleitet mich einfach in die Klassen, in die ich gehe. Zurzeit sind dies drei Klassen im Jahrgang 7. Dafür habe ich auch die Erlaubnis der Eltern eingeholt. Richtig gut ist es in der Klassenratsstunde. Da geht er dann frei durch die Gegend und sucht sich Schüler_innen, die wohl gerade Bedarf haben. Er legt sich gern auf die Füße und schläft dann einfach bei den Kindern. Für die ist das eine ganz tolle Anerkennung und sie freuen sich ganz doll.

Außerdem habe ich ihn noch beim Lauftraining in einer 5. Klasse und im Bio-Unterricht dabei, wenn es um das Thema „Haustiere“ geht. Ein ganz wichtiges Anliegen ist mir dabei der Tierschutz. Wir wissen ja, wie Kinder teilweise mit Tieren umgehen und dass Haustiere manchmal „weglaufen oder sterben“.

Ich habe Porter auch noch in der sozialen Gruppenarbeit dabei. In Kleingruppenarbeit machen Kinder zum Beispiel draußen Geschicklichkeits- und Bewegungsübungen mit dem Hund. Er war auch schon in internationalen Vorbereitungsklassen und bei der Einzelfallhilfe dabei.

hlz: Kann Porter bei Konflikten oder Krisensituationen hilfreich sein?

Tanja Hügel: Ja, in der Einzelfallarbeit ist Porter einfach anwesend und wirkt dadurch beruhigend auf die Kinder. Oder wir kommen unabhängig von der Krise ins Gespräch, weil wir erst mal über den Hund sprechen.

hlz: Gibt es Probleme mit Kindern, die Angst vor Hunden haben?

Tanja Hügel: Ich leine Porter nicht eher ab, bis alle Kinder einverstanden sind. Wenn nur ein Kind Angst hat, bleibt er an der Leine. Größere Schwierigkeiten haben wir oft mit Kindern muslimischen Glaubens, die zwar vorgeben, dass sie auch Angst hätten. Eigentlich ist es aber eher so, dass im Islam Hunde als unrein gelten und nicht berührt werden dürfen. Eine Schülerin sagt, sie muss sich zu Hause komplett umziehen, wenn der Hund sie berührt hat.

Ich habe dazu herausgefunden, dass es bei Moscheen einen Ombudsmann gibt, der sagt, dass man das nicht so vermissen sehen soll: Gerade Hunde, die sozusagen dienstlich im Einsatz sind, wie etwa Polizeihunde und Therapiehunde, gelten danach eben nicht als unrein und dürfen berührt werden. Man könne sich ja hinterher die Hände waschen. Das sollte man den Kindern auch so übermitteln.

hlz: Jetzt haben wir über die Auswirkungen auf Kinder gesprochen. Wie verarbeitet der Hund denn das Erlebte, wenn er zum Beispiel mit problematischen Schüler_innen zusammen ist?

Tanja Hügel: Man muss aufpassen; er braucht seine regel-



Porter legt sich gern auf die Füße und schläft dann einfach bei den Kindern.



„Wir sind schon über dem Limit dessen, was man eigentlich leisten kann.“

mäßigen Pausen und ist auch nicht jeden Tag mit an der Schule. Man merkt schon, wenn er gestresst ist. Es gibt auch Hunde, die schon Burnout hatten.

hlz: Du selbst arbeitest schon länger als der Hund in der Schule. Welche Einsatzbereiche hast du als Sozialpädagogin hier in Neuwiedenthal?

Tanja Hügel: Das ist die klassische Schulsozialarbeit. Wir sind in der Gewaltprävention unterwegs, das heißt, wir begleiten oder initiieren im Jahrgang 5 und 6 soziales Lernen und führen den Klassenrat als demokratisches Mittel ein. Wir sind in der Beratung tätig, für Eltern, Schüler_innen und Kolleg_innen. Wir sind zuständig bei Schulabsentismus, Kindeswohlgefährdung und für den sozialen Trainingsraum. Außerdem sind wir in der sozialen Gruppenarbeit und bei der Netzwerkarbeit im Stadtteil tätig.

hlz: Durch die Inklusion hat sich der Arbeitsalltag doch sicherlich stark verändert?

Tanja Hügel: Er hat sich schon verändert, aber inklusiv haben wir schon vorher gear-

beitet, früher als Gesamtschule. Wir sind hier in einem Stadtteil, in dem es viele Migrant_innen gibt. Seit die Schulen für verhaltensgestörte Kinder aufgelöst worden sind, haben wir auch diese Schüler_innen. Inklusion heißt ja: eine Schule für alle. Das machen wir hier eigentlich schon immer.

Früher habe ich eine Inklusionsklasse als Tutorin mitbegleitet, jetzt bin ich in drei Klassen

Geändert hat sich aber, dass wir Sozialpädagog_innen mit einer bestimmten Stundenzahl in der Doppelbesetzung eingesetzt werden. Früher habe ich eine Inklusionsklasse als Tutorin mitbegleitet, jetzt bin ich in drei Klassen. Wir begleiten jede Klasse sieben Stunden. Bei einer ganzen Stelle sind das dann 21 Stunden, die möglichst fest eingetragen werden.

Die Schulsozialarbeit ist dadurch stark eingeschränkt, wir sind nicht mehr flexibel. Früher konnten wir zum Beispiel, wenn ein Kind nicht zur Schule

kommt, schnell mal einen Hausbesuch machen und manchmal noch motivieren zu kommen. Das kannst du eben nicht, wenn du in der Doppelbesetzung bist. Da erwarten die Kolleg_innen, dass du im Unterricht dabei bist.

hlz: Wie wird sich die Situation der Sozialpädagog_innen durch die neue Dienstzeitregelung noch ändern?

Tanja Hügel: Wir sind jetzt schon über dem Limit dessen, was man eigentlich leisten kann – gerade auch, weil die Probleme immer auffälliger werden: Kinder werden immer auffälliger, Eltern haben mehr Probleme durch Arbeitslosigkeit, Alkoholmissbrauch, Drogen usw. Dann haben wir im Stadtteil noch die Flüchtlingskinder, die besonders belastet sind. Also: es ist mehr Arbeit geworden, weniger Ressource.

Wenn jetzt noch diese neue Dienstzeitregelung kommt, glaube ich, dass das der Tropfen sein wird, der das Fass zum Überlaufen bringt. Die Kolleg_innen werden sich dagegen wehren.

Das Interview führte
MANNI HEEDE.

Keine Unterbringung in Lagern

Rede auf einer Demonstration gegen das „Ankunftszentrum“ für Flüchtlinge in Rahlstedt

Liebe Freund_innen und Freunde, ich begrüße euch alle herzlich im Namen des Hamburger Flüchtlingsrats.

Der Hamburger Flüchtlingsrat kämpft schon seit Jahrzehnten gegen die Unterbringung von Geflüchteten in Lagern. Diese Flüchtlingslager dienen der Entrechtung, Ausgrenzung und ungehinderten Abschiebung von Flüchtlingen. Lager zeichnen sich durch räumliche Enge einhergehend mit dem Verlust von Privatsphäre aus. Sie sind gekennzeichnet durch Isolation nach außen und eine zwangsweise Vergesellschaftung nach innen.

Wie (die Vorrednerin, Anm. der Red.) Katta von der Antira – Horst AG gerade am Beispiel des Lagers Nostorf/Horst demonstriert hat, wird die Isolation der Geflüchteten in den Lagern immer mehr perfektioniert. Unterstützer_innen und Menschenrechtsorganisationen wird regelhaft der freie Zutritt verweigert. Erreicht werden soll hierdurch, dass die Geflüchteten immer weniger Chancen haben, sich der staatlichen, gegen Geflüchtete gerichteten repressiven Flüchtlingspolitik zu widersetzen. Die Verweigerung von hinreichender Rechtsberatung, die mangelhafte medizinische Versorgung, die Verweigerung von Bildung und Arbeit, die menschenrechtsverletzende und inhumane Behandlung und Abschiebungen von Geflüchteten sollen abgeschottet von jeder Öffentlichkeit stattfinden.

Dieses Prinzip soll im Rahmen neuer Gesetzesverschärfungen der vergangenen zwei Jahre u.a. durch Massen- statt

Erstaufnahmeeinrichtungen wie hier in Rahlstedt mit einer Kapazität von 2300 Personen und durch die beschleunigten Verfahren weiter perfektioniert werden. Das Großlager bei Heidelberg zeigt, dass die Geflüchteten für Unterstützer_innen und Berater_innen nicht mehr erreichbar sind. Das Lager bei Heidelberg ist für die Erstaufnahme in Rahlstedt Vorbild.

Dieser Ausgrenzung und Entrechtung von Geflüchteten muss entschieden entgegengetreten werden.

Der Flüchtlingsrat Hamburg lässt jetzt, unterstützt von Pro Asyl, gerichtlich überprüfen, dass er und andere Unterstützer_innen von Geflüchteten nach der Verfassung und dem Europarecht

Zutrittsrecht in die Lager haben, insbesondere nach der sog. Aufnahmerichtlinie 2013/33/EU. Die Klagen wurden im Mai 2016 bei den Verfassungsgerichten in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern eingereicht.

Wir wollen u.a. dadurch ein freies Zutrittsrecht zu den Lagern erkämpfen.

Von den Ländern gibt es bereits die ersten Reaktionen. Von der Landesregierung M-V wurde kurz nach der Erhebung der Klage ein Vergleichsvorschlag gemacht, den der Flüchtlingsrat Hamburg als nicht annehmbar abgelehnt hat. Hier soll jetzt, bevor es zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung kommt, in einem Mediationsverfahren geprüft werden, ob eine Einigung

Foto: Flüchtlingsrat HH



Zutritts- und Ausgangsrecht für jede_n und immer

erzielt werden kann.

Die Innenbehörde Hamburg hingegen vertritt in einem ersten Schritt die Auffassung, dass aus der Aufnahmerichtlinie 20/33/EU ein generelles uneingeschränktes Zutrittsrecht in Flüchtlingsunterkünfte für Mitarbeiter_innen von NGO's oder ehrenamtlichen Berater_innen nicht abzuleiten ist. Hierzu wird folgende Begründung angeführt: „Da sich in den Flüchtlingsunterkünften auch Personen aufhalten, die nicht mehr Antragsteller im Sinne der Richtlinie 2013/33/EU sind, z.B. weil ihr Asylantrag bereits abgelehnt wurde und sie vollziehbar ausreisepflichtig

sind, kann sich aus der Richtlinie kein generelles Zugangsrecht der in Art. 18 Abs. 2 Buchstabe c genannten Personen zu Flüchtlingsunterkünften ergeben. Ein Zugangsrecht aus dieser Richtlinie kann daher nur personenbezogen, und zwar für hilfsbedürftige Antragsteller im Sinne der Richtlinie sein.“

Was wir von der Innenbehörde Hamburg zu erwarten haben, ist damit klar und das entspricht einer konsequenten Fortsetzung der gegen Flüchtlinge gerichteten Politik und Verwaltungspraxis, wie wir sie seit Jahren aus Hamburg kennen. Wir erwarten aber auch nicht, dass das Land

M-V eine 180°-Wende in der Flüchtlingspolitik machen wird und im Mediationsverfahren ein freier Zutritt zu den Lagern ohne weiteres durchzusetzen ist. Ohnehin kann ein freies Zutrittsrecht nur ein erster Schritt im Hinblick auf die Abschaffung aller Lager für Geflüchtete sein, wofür wir gemeinsam mit den Geflüchteten mit Nachdruck kämpfen müssen.

Wir fordern: Gleiche Rechte für alle Menschen, überall! Abschaffung aller Lager – Wohnungen für alle! Hoch die internationale Solidarität!

FRANZ FORSMANN
Flüchtlingsrat Hamburg

gb@-SEMINARE 2016

Reden ist Gold

Weitere Infos und Seminarangebote unter gew-hamburg.de/seminare/gewerkschaftliche-bildung

Redest du noch oder verstehst du schon? Warum wertschätzende Kommunikation so schwer und gleichzeitig so entlastend sein kann – Praxisgruppe

Seminare zu Kommunikation – gäh – haben wir alle schon zu Hauf besucht und wissen alles über Ohren und Schnäbel, Senderin und Empfänger, Eltern-Ich und Kind-Ich etc. Kommunizieren, vermitteln, erzählen, verständigen und austauschen verlaufen im Arbeitsalltag von Pädagog_innen ganz selbstverständlich. Und doch entsteht viel Stress durch Unverständnis, Ärger, Wut und Enttäuschung, wenn wir das Gegenüber nicht erreichen, keine Reaktion kommt, wir aneinander vorbei reden, uns nicht verstanden fühlen in unserer guten Absicht – stattdessen hören wir nur Vorwürfe und

Unverständnis, Verallgemeinerungen und Kritik. Das belastet und kostet viel Energie.

In diesem Seminar geht es um eine radikale Sichtweise auf Kommunikation, die auf Marshall Rosenbergs gewaltfreier Kommunikation basiert. Dabei geht es um mehr als um eine Technik des guten Miteinanderredens, es ist eine Haltung und ein Menschenbild: Eine Haltung für mich selber und für mein Gegenüber.

Es werden im Seminar ganz konkrete Alltagsbeispiele bearbeitet und anhand von vier Schritten Möglichkeiten einer wertschätzenden oder gewaltfreien Kommunikation aufgezeigt.

Dieses Seminar wird auf vielfachen Wunsch ehemaliger Teilnehmer_innen nun als Praxisgruppe angeboten. Vorkenntnisse sind erwünscht, die



Anmeldung erfolgt zur Teilnahme an allen Terminen.

*Donnerstags, 23.02.2017,
30.03.2017, 27.04.2017,
16.30-19 Uhr
Hamburg, GEW-Geschäftsstelle,
Rothenbaumchaussee 15
Leitung: Sonja Nielbock
Kostenanteil: 10 € incl.
Verpflegung (ermäßigt 5 €),
Nicht-Mitglieder 40 €*

Entscheiden – alle mitnehmen

Unsere Demokratie geht nicht besser? Und doch immer wieder Kampf und Konkurrenz, Sackgassen, schale Kompromisse, Gewinner und Verlierer. Wir sagen: Es geht besser! Tragfähiger, kooperativer, direkter.

Wer kennt es nicht? Wir treffen uns, um miteinander zu arbeiten, um als Interessengemeinschaft unsere Strategie zu beschließen oder um uns mit Verhandlungspartnern konstruktiv zu einigen und die Interessen unserer Gewerkschaft zu vertreten. Doch wenn es darum geht, gemeinsam tragfähige Lösungen zu finden, wird es schwierig: Die Verhandlungen dauern ewig. Aus Partnern werden Gegner, es kommt zu Konkurrenz, Kampf und Geklüngel. Es entstehen schale Kompromisse oder gar Sackgassen, aus denen nur Gewinner und Verlierer wieder heraus kommen.

Unter all diesen Dynamiken kann die Gewerkschaftsarbeit erheblich leiden. Oft ist uns dabei nicht bewusst, wie sehr die Wahl des Entscheidungsverfahrens (beispielsweise Mehrheitsentscheid oder Konsens) die Qualität sowohl des Prozesses als auch des Ergebnisses beeinflusst.

Seit wenigen Jahren gibt es nun ein neues Verfahren, welches all diesen frustrierenden Erfahrungen von Demokratie und „demokratischer Willensbildung“ etwas entgegen zu setzen hat. Es arbeitet mit einfachen und verständlichen Regeln und Mechanismen und schlägt den Nachteilen der derzeit angewandten Entscheidungsverfahren in Gruppen ein Schnippchen.

In diesem zweitägigen Workshop lernen wir das Verfahren in verschiedenen Varianten kennen und in ihrem Kontext anzuwenden, sodass wir zukünftig in der Lage sind, in Gruppen nahezu jeglicher Größe demokratische, effiziente und nachhaltige Entscheidungsprozesse zu fördern / moderieren.

Sa., 25.03.2017

So. 26.03.2017, 10-18 Uhr

Hamburg, GEW-Geschäftsstelle, Rothenbaumchaussee 15

Leitung: Adela Mahling,

*Markus Castro
Kostenanteil: 20 € incl.
Verpflegung (ermäßigt 10 €),
Nicht-Mitglieder 80 €*

Tolpuddle: Gewerkschaftsfestival in England

Das Tolpuddle Martyrs Festival ist ein gesellschaftliches Ereignis in Südengland. Jahr für Jahr werden Menschen zu diesem internationalen Camp angelockt, um an einem Wochenende Musik, Unterhaltung und Politik zu erleben. Es erinnert an die Märtyrer von Tolpuddle/Dorset, die bei der Entstehung von Gewerkschaften in Großbritannien eine wichtige Rolle gespielt haben. Die Unterkunft erfolgt in Zelten beim Festival. Wir treffen auch Kolleg_innen der englischen Lehrer_innengewerkschaften. Voraussichtlich werden wir einen Workshop zum Thema „Bildung für Geflüchtete“ anbieten (auf Englisch). Wir unterstützen euch bei der Organisation der Anreise und organisieren den Transfer zum Festivalgelände.

Do. 13.07.2017

Mo. 17.07.2017

*Tolpuddle, Dorset, England
www.tolpuddlemartyrs.org.uk*

*Leitung: Frank Hasenbein
Kostenanteil: 20 € incl. Eintritt/
Unterkunft (ermäßigt 10 €)
für GEW-Mitglieder (Anreise
und Verpflegung müssen selbst
getragen werden)*

International Organizing Seminar for young activists of Teachers' Unions in 2017

One of the main problems for teachers' unions in Europe is to bring people in action. There are often quite a lot of new members, who join the unions, but only a few want to work for the union / to fight for their rights. Because of the evidence that the teachers' unions in Europe are dealing with similar problems, we plan to bring young activists of European teachers unions together for a seminar to talk about campaigning, organizing strategies and possibilities to create public awareness of the problems at school.

Some questions that are being discussed in the seminar:

What motivates us to engage ourselves in a union? What are Opportunities and Obstacles for successful campaigns? How can we be on one hand on the move and do useful things for the union and for us and on the other hand be relaxed and act without having to much workload?

Thursday, 02/11/2017 to

Monday, 06/11/2017

*Hamburg: Internationales
Bildungszentrum dock europe
e.V., Bodenstedtstr. 16,
22765 Hamburg*

Costs: Actually we are calculating the costs and are trying to get money from a European exchange programme and from the GEW headquarter in Frankfurt. We will try that participants only have to pay the travel expenses.

Anmeldung

bei Annette Meents (unter Angabe von Name, Adresse, Email) per Mail (meents@gew-hamburg.de), telef. (040-41 46 33 22), online (gew-hamburg.de/seminare), per Post (GEW Landesverband Hamburg, Rothenbaumchaussee 15, 20148 Hamburg) oder Fax (040 – 44 08 77). Ermäßigung gibt es für Erzieher_innen, Referendar_innen, Studis, Erwerbslose. Nichtmitglieder zahlen mehr (auf Anfrage). Seminare mit Übernachtung beinhalten Vollverpflegung und Unterbringung im Einzelzimmer.

Revolte gegen die Endlichkeit

Der Zweifel an der Endlichkeit ist der Kerngedanke von Religion – so die Kernthese von Volker Ladenthin, dem Bonner Erziehungswissenschaftler in einem Gespräch im Deutschlandfunk mit Andreas Main

Andreas Main: Volker Ladenthin ist Professor für Historische und Systematische Erziehungswissenschaft an der Universität Bonn. Er hat ein kleines Buch geschrieben mit dem Titel: „Zweifeln, nicht verzweifeln! Warum wir Religion brauchen.“ Es ist keinesfalls ein Bekenntnisbuch – aber auch keine wissenschaftliche Studie. Eher ein Essay. Ladenthin schreibt dieses Buch als Bürger, als Erziehungswissenschaftler, als Vater. Nicht als Theologe oder Religionswissenschaftler. Womöglich eine Perspektive, die neu ist und überrascht. Das wollen wir jetzt überprüfen im

Gespräch mit dem Autor, der uns in Bonn zugeschaltet ist. Guten Morgen, Herr Ladenthin.

Volker Ladenthin: Guten Morgen, Herr Main.

Main: Ich nehme den Untertitel Ihres Buches auf, packe den Stier bei den Hörnern und frage Sie ganz direkt, weil wir dann beim Kern dessen sind, worüber Sie nachdenken: Warum, Herr Ladenthin, warum brauchen wir Religion?

Ladenthin: Wir brauchen Religion als Bewusstsein über Religion, weil wir immer schon

in Religion sind. Wir handeln schon immer unter Voraussetzungen, die nicht die Voraussetzungen unserer Vernunft sind, sondern die den Glauben an unsere Vernunft ausmachen. Insofern brauchen wir Religion, weil wir immer schon in ihr sind.

Main: Sie sprechen nie von einer bestimmten Religion oder einer bestimmten Konfession. Sie sprechen allgemein von Religion. Warum?

Ladenthin: Religion ist nicht etwas wie eine Wahl bei einem Sportverein Bayern München oder Schalke 04, sondern sie



Fotos: Ladenthin

Religion ist der Antrieb, sich nicht mit dem abzufinden, was wir vorfinden. (Volker Ladenthin)

ist dem Menschen mit seiner natürlichen Konstitution schon gegeben. Die verschiedenen Konfessionen haben sich historisch herausgebildet. Aber die Fähigkeit zur Religion oder die Notwendigkeit zur Religion ist ein Teil der anthropologischen Grundausstattung des Menschen.

Main: Ich zitiere Sie mal: „Religion ist der Antrieb, sich nicht mit dem abzufinden, was wir vorfinden.“ Welche Konsequenzen hätte das?

Ladenthin: Wir zweifeln immer an der Religion. Es gibt ja eine lange Tradition, dass man Gott bezweifelt. Ich drehe die Logik um. Ich glaube, wir müssen die Endlichkeit bezweifeln. Wir leben ja alle nicht nur in unserer Endlichkeit, wir leben auch in ihr – aber nicht nur. Und daher ist die Aufgabe der Religion, uns immer wieder daran zu erinnern, dass unsere Endlichkeit nicht alles ist, über das wir verfügen. Wir verfügen nicht nur über den Lebensraum, den wir tatsächlich ausfüllen, sondern dieser Lebensraum ist bestimmt von dem, was wir zum Beispiel gar nicht mehr erleben werden.

Main: Religion also als der Zweifel an irdischer Endgültigkeit?

Ladenthin: Ganz genau – an dem Glauben, wir könnten alles mit unserem Verstand regeln – und dann wird es auch gut.

Main: Wie grenzen Sie Konfessionen davon ab? Sie deuteten es eben schon an – sie sind sozusagen die historische Ausformung in unserer Welt.

Ladenthin: Man kann nicht allgemein glauben. Man kann nicht an irgendetwas glauben, sondern wenn man glaubt, dann muss man einen konkreten Gegenstand des Glaubens haben. Einen Text, an den man glaubt,

eine Person, an die man glaubt. Und diese Konkretheit, diese Verwirklichung dieser anthropologischen Bestimmtheit, die nenne ich Konfession. Das erinnert an das lateinische *Confessio*, das Bekenntnis. Ich bekenne, an etwas zu glauben. Denn die Eigenheit des Glaubens ist, dass man ihn nicht begründen kann, sondern dass man ihn hat oder eben nicht. Und daher muss man unterscheiden: zwischen der Religion, die man begründen kann, und dem Glauben, den man – aus welchen Umständen auch immer – für sich hat, also die Konfession.

Main: Da das ein unüblicher Gebrauch der Wörter Religion und Konfession ist, versuche ich noch mal zusammenzufassen: Die Religion ist Ihnen dann selbstverständlich wichtiger als die Konfession?

Ladenthin: Ja – die Religion ist mit dem Menschen gegeben. Mit seiner Verfasstheit der Vernunft, über sich selber nachdenken zu können, kommt es allen Menschen zu. Von daher sage ich: alle Menschen sind religiös – in diesem Sinne, muss man allerdings dann anfügen. Und die Konfession ist die Einlösung dieser allgemeinen Bestimmtheit. So wie wir nicht essen können an sich, aber wir können Äpfel essen. Das heißt, der Apfel ist die Konkretheit des Allgemeinen, dass wir essen müssen.

Main: Das heißt aber auch, Konfessionen können sich deformieren.

Ladenthin: Ja, selbstverständlich. Konfessionen sind Menschenwerk, sie sind von Menschen gemacht. Zwar im Hinblick auf das nicht von Menschen Gemachte, aber sie sind eben die Deutung zum Beispiel der Schrift. Und man kann sich bei Deutungen irren. Man kann fehlerhaft lesen, das Falsche he-



Echter Verlag, Würzburg 2016, 180 Seiten, 15,- EURO

rauslesen, falsch interpretieren. Die Geschichte der Konfessionen ist identisch mit der Geschichte der Menschen – und das ist immer auch eine Geschichte des Irrtums. Aber dass wir daran glauben, dass es einen Irrtum gibt und dann voraussetzen, dass es eine Wahrheit gibt, das wiederum ist eine religiöse Voraussetzung, die uns antreibt, die Konfession permanent zu verändern.

Main: Deformationen von Religion gibt es demnach nicht?

Ladenthin: Deformation von Religion kann es nicht geben. Nur in der Art und Weise, wie wir in einem Bekenntnis diese Religion dann umsetzen.

Main: Ich zitiere Sie noch mal: „Religion unterstellt, dass alles ganz anders sein könnte – nämlich besser. Sie sagt uns nicht, was besser ist, aber sie ermahnt uns, dass wir es besser machen könnten“. Das ist die Art, wie Sie den Spieß umdrehen?

Ladenthin: Ganz genau. Die Religion stachelt uns an, unsere Entschlüsse, unsere Bestimmungen, unsere Beschlüsse nicht als

endgültig anzusehen, sondern als vorläufig und zu fragen, ob man sie nicht noch mehr verbessern, ob man sie nicht noch besser gestalten kann. Warum machen wir das eigentlich, warum gibt man sich nicht mit dem zufrieden, was man hat? Weil wir nicht anders können. Das ist eben das Religiöse in uns, dass wir immer versuchen, das wirklich Beste zu machen. Und das ist der Stachel der Religion, der in uns sitzt und der uns nie ruhen lässt.

Main: Professor Ladenthin, Konfessionen oder Religionsgemeinschaften, die stehen immer in Beziehung zum Staat. Und es hat beides: gegeben und es gibt beides. Staaten, die sich in Religionsfragen einmischen und Konfessionen, die Politik quasi als Fortsetzung von Religion mit anderen Mitteln verstehen. Warum ist beides aus Ihrer Sicht kontraproduktiv?

Ladenthin: Die Religion ist ja ein eigenes Thema, so wie es das Thema der Ästhetik gibt, wo es darum geht: Was ist schön? Oder das Thema der Ethik: Was ist gerechtes Handeln? Wir haben unterschiedliche Handlungspraxen, wie das die Philosophen nennen. Und jede dieser einzelnen Praxen hat eine eigene bestimmende Idee. Und die Idee des Religiös-

sen ist das Verhältnis zur eigenen Endlichkeit und nicht die Frage, ob wir Kriege führen oder nicht. Wenn man nun versucht, mit religiösen oder konfessionellen Antworten politische Probleme zu lösen, dann beginnt man einen sogenannten Kategorienfehler. Das ist so, als wenn wir ein Bein gebrochen haben und dann nicht zum nächsten Arzt laufen, sondern zum nächsten Pastor, der das heilen soll. Und das kann nicht immer gut gehen – ich würde sogar sagen, in den meisten Fällen geht das schief. Das heißt nicht, dass der Pastor nicht auch was zu sagen hätte, aber er kann das Bein nicht heilen.

Main: Er kann womöglich die Seele heilen.

Ladenthin: Er kann die Seele heilen, das ist seine Aufgabe. Das heißt, diese Trennung zwischen Politik und Religion ist nicht eine Trennung, die gar keine Bezüge mehr hat, sondern ein Wechselseitig-Aufeinander-Verwiesen-Sein. Wenn ich glaube, dass ich nicht mit meinem Tod auch ausgelöscht bin, dann werde ich politisch anders handeln, ohne dass aus dieser Voraussetzung schon abzuleiten wäre, wie ich denn handle. Das wäre ein Kategorienfehler, wenn man glaubt, aus Offenbarungstexten

Handlungsanweisungen für den nächsten Tag oder den nächsten Parteibeschluss zu bekommen.

Main: Aber passiert das nicht ständig, dass Religion oder Religionsführer sagen, so und so geht Politik?

Ladenthin: Das sind Übergriffe und dagegen muss man sich wehren – übrigens aus religiösen Gründen, weil das ein Missbrauch der Religion ist, die hier als Antwort für etwas herangezogen wird, was man besser mit Vernunft, mit politischer Vernunft klären kann und sogar klären muss, weil die politische Vernunft hier die zuständigen Regeln abgibt.

Main: Wenn Religion und Politik in diesem Sinne zwar in einem Verhältnis stehen – wie Sie formuliert haben –, aber doch unterschiedliche Felder sind, wie sollte konkret das Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften gestaltet werden?

Ladenthin: Der Staat muss die Möglichkeitsbedingungen für Religion schaffen. Das ist ja die berühmte Formulierung, dass der Staat das, was ihn ausmacht, nicht selbst herbeiführen kann. Der Staat kann also gar nicht regeln, woran wir glauben, wie wir glauben, aber er muss die Möglichkeit geben, dass wir glauben können und dass wir auch unterschiedliche Konfessionen leben können, die dann allerdings verpflichtet sind, auf sittliche Art und Weise im Kontakt miteinander zu sprechen. Das heißt: Hier hat die Religion schon einen Einfluss auf die Politik, aber nicht einen Ableitungseinfluss. Wenn ich religiös so denke, dann kommen ganz bestimmte politische Überlegungen hinzu. Aber es gibt eben keine Ableitung, keinen Gottesstaat und auch keine Staatsreligion.

Main: Herr Ladenthin, Sie

Foto: Fotolia



Harmlos sollte man meinen – eigentlich

sprechen von der Religion als der Reflexion unserer Endlichkeit und unterscheiden die Religion von den Konfessionen, die Sie allerdings für nötig und wichtig halten. Es gibt allerdings auch Konfessionen, die Sie als unreligiös bezeichnen. Wann wird eine Konfession unreligiös?

Ladenthin: Eine Konfession wird unreligiös, wenn sie Ansprüche erhebt, die sie Kraft eigener Vernunft nicht lösen kann, wenn sie also meinetwegen – ich nehme ein einfaches Beispiel – Heilungsregeln für Krankheiten ausgibt. Da ist die Medizin die zuständige Wissensform und nicht die Religion. Und natürlich – und das ist das, was uns augenblicklich politisch bewegt – wenn die Religion glaubt, uns Regeln geben zu können, wie wir denn konkret den politischen Alltag gestalten, wie wir den Kontakt der Staaten untereinander gestalten oder aber in einem Land etwas gestalten. Dann wird eine Konfession übergreifend und dann muss man diese Religion kritisieren aus religiöser Sicht, nämlich: diese Religion verlässt ihren eigenen Themenbereich. Das ist so, als wenn man als Politiker bestimmt, wie der nächste Roman eines Bestsellerautors auszusehen hat. Das geht den Politiker nichts an. Allerdings kann er dazu Stellung nehmen, nur kann er nicht die Regeln für die Romanproduktion bestimmen. Und in einem ähnlichen Verhältnis stehen auch Religion und Staat. Sie haben beide ihre eigenen Ideen, die aufeinander bezogen sind, aber nicht auseinander ableitbar. Und in der Öffentlichkeit ist immer dieses auseinander Ableitbare das Verführerische, weil das so schön einfach ist und weil das so plausibel ist. Aber das ist ein – wie ich schon sagte – Kategorienfehler, weil man den Diskurs, in dem man sich gerade befindet, verwechselt.

Main: Welche Religion ganz konkret macht gerade die schlimmsten Kategorienfehler, um Ihr Wort aufzugreifen?

Ladenthin: Historisch gesehen hat das Christentum diesen Fehler oft begangen. Im Augenblick würde ich die islamische Religion als Konfession ansehen, die diesen Kategorienfehler macht, weil sie glaubt, aus den auralativen Texten, aus den Offenbarungstexten, aus dem Koran Regeln für rechtliches Zusammenleben ableiten zu können. Und das gibt dieser Text nicht her und ist auch nicht seine Intention. Sondern die Intention dieses Textes ist, ein Verhältnis zum Jenseits zu bestimmen, zu überlegen, wie wir damit umgehen, dass wir endliche Wesen sind. Also hier findet wirklich in der Tat ein Kategorienfehler, ein schlimmer, Menschen fordernder Kategorienfehler statt.

Main: Neben dieser sehr fundamentalen Religionskritik suchen und finden Sie einen gemeinsamen Nenner für alle Konfessionen: „Religion als Zweifel daran, dass das, was man haben kann, schon alles ist, was es gibt.“ Im Zweifel für den Zweifel also.

Ladenthin: Ja, im Zweifel für den Zweifel .. schön gesagt.

Main: Tocotronic.

Ladenthin: Ja, kann man so sehen. Aus dem Grunde: Es braucht ja einen Begriff, der die Verschiedenheit der Konfessionen einigt, der das Gemeinsame aller Konfessionen herausnimmt. Dann allerdings auch ein Kriterium angibt für die Gültigkeit von Konfessionen. Und die Gemeinsamkeit all dieser Konfessionen ist in der Tat der Umgang mit der eigenen Endlichkeit. Dass alle Konfessionen diese Frage haben und dass diese Frage auch geschichtlich nachzuweisen ist von

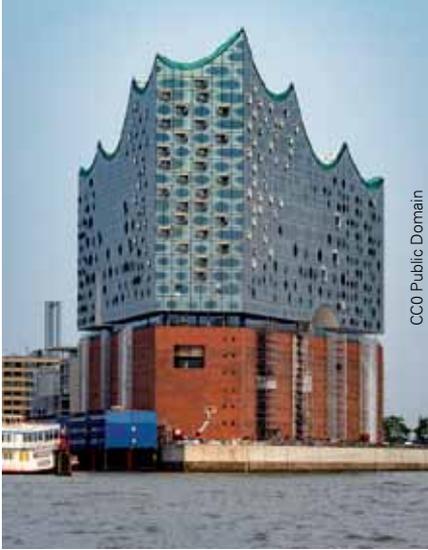


Wir glauben, dass wir eine Verantwortung für einen Zeitraum haben, den wir selbst als leibliche Person gar nicht mehr ausfüllen. Das ist eine ganz schlichte, aber – für die Kinder vor allen Dingen – folgenreiche Konsequenz aus einem religiösen Verhältnis

Beginn der schriftlichen Überlieferung an, ist ja ein Hinweis darauf, kein Beweis, aber ein Hinweis darauf, dass dies eine anthropologische Frage ist, derer wir uns nicht historisch entledigen können, sondern die uns auch die nächsten 6.000 Jahre lang beschäftigen wird.

Main: Wenn Sie heute in den Tag reingehen, welche Konsequenzen hat das im Alltag, um mal ganz praktisch zu werden?

Ladenthin: Das hat alltägliche Antworten zur Folge. Das ist die Frage, wie man mit eigenen Kindern umgeht, dass man sie fördert. Man fördert Kinder ja für eine Zeit, in der man nicht mehr da ist. Man könnte ja nun einfach sagen, nach mir die Sintflut. Ich habe ja gar keine Verantwortung für die Zeit, in der ich nicht mehr lebe. Aber wir verhalten uns alle im Alltag genau anders herum. Wir helfen heute Nachmittag unseren Kindern bei den Hausaufgaben, damit sie es einmal besser haben, wenn wir nicht mehr sind – wie das in der Umgangssprache heißt. Und das ist für mich ein Zeichen von Re-



Versuch, der Endlichkeit ein Schnippchen zu schlagen?

ligiosität. Wir glauben nicht an unsere eigene Endlichkeit. Wir glauben, dass wir eine Verantwortung für einen Zeitraum haben, den wir selbst als leibliche Person gar nicht mehr ausfüllen. Das ist eine ganz schlichte, aber – für die Kinder vor allen Dingen – folgenreiche Konsequenz aus einem religiösen Verhältnis.

Main: Aber vereinnahmen Sie nicht all jene, die sich als religions- oder konfessionslos bezeichnen würden, in dem Sie die alle in einen Topf werfen als religiöse Menschen?

Ladenthin: Ja, das tue ich. Das macht aber jeder Arzt auch, der sagt: Wer zu mir kommt, der will gesund werden. Das macht jeder Künstler auch, der sagt, ich male Bilder, die unter einem ästhetischen Anspruch entstehen. Es gibt bestimmte Dinge am Menschen, die sind nicht in unser Belieben gestellt, denen müssen wir uns beugen. Wir müssen essen. Wir können Dinge danach beurteilen, ob sie schön oder hässlich sind. Wir müssen mit anderen Menschen in Kontakt treten und uns gütlich einigen. Da würde ja auch niemand sagen, dass ich jemanden vereinnahme, wenn ich sage: du

bist politisch oder du bist ästhetisch oder du bist ethisch. Das Religiöse ist etwas, was mit dem Menschen vorhanden ist – das ist keine Vereinnahmung. Eine Vereinnahmung wäre es, wenn ich sagen würde: Du musst die und die Konfession haben. Das wäre eine Vereinnahmung. Das wäre ein Gespräch, was denn die richtige Konfession ist. Aber das mache ich natürlich nicht, sondern ich sage nur: Wir haben alle in uns den Zweifel, dass wir

das schon leben, was zu leben wäre. Und diesen Zweifel, den nenne ich religiös.

Main: Wenn also jüngst der Katholikentag einen seiner Programmschwerpunkte überschreibt mit dem Titel „Leben mit und ohne Gott“, dann ist das aus Ihrer Sicht Unfug.

Ladenthin: Wenn man Gott in diesem philosophischen Sinne versteht, ist das Unfug. Man kann nicht ohne Gott leben, man setzt ihn immer schon voraus. Wenn ich jetzt Gott als Metapher für die Frage nach dem Unendlichen sehe, dann leben wir immer schon mit Gott und kommen aus dieser Nummer, ich sage das mal umgangssprachlich, nicht heraus. Sie ist uns mit dem Menschsein gegeben, mit dem Moment, wo wir denken können und fragen können: Wozu handeln wir eigentlich? Wenn wir immer weiter fragen werden, werden wir bei einem Absoluten enden. Das nennen die Christen Gott, das würden andere Konfessionen anders nennen. Aber das ist immer der gleiche Gedanke des Absoluten, und zwar des absolut wahren, das absolut guten, des schönen und des sinnvollen Lebens.

Main: Wenn Menschen, also auch Kinder per se religiös sind, haben Sie Ihre Kinder religiös erzogen?

Ladenthin: In diesem Sinne allemal. Am besten müssten Sie meine Kinder aber fragen. Wir streiten uns darüber kräftig. Wir haben auch unterschiedliche Auffassungen. Und das finde ich auch gut, denn es kann ja nicht sein, dass es eine endgültige Antwort gibt. Dann wäre ja eine Konfession absolut zu setzen. Aber wir streiten eben über die richtige Konfession. Wir unterhalten uns, wir fragen danach. Wie sich das für Kinder und Jugendliche gehört, ist die Kritik immer größer als die Akzeptanz. Aber das ist auch völlig in Ordnung. Die Konfessionen müssen sich der alltäglichen Bewährung aussetzen, sie müssen überprüft werden, sonst würden sie unreligiös. Das heißt, sie würden sich als endgültig ansehen. Und die Idee der Religion ist ja gerade, alles Endgültige zu bezweifeln. Und das müssen auch die Konfessionen sich gefallen lassen.

Main: Schauen wir auf die größere Ebene. Was sagen Sie zum Kenntnisstand, zum Bildungsstand in unserer Gesellschaft zum Thema Religion?

Ladenthin: Auch hier muss man unterscheiden. Der Wissensstand zu konfessionellen Fragen – darüber gibt es ja einige Untersuchungen – scheint nicht so zu sein, dass man ganz zufrieden sein kann oder dass man zufrieden sein kann. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass man sich aus dem Religionsunterricht abmelden kann, dass es in großen Teilen unseres Landes keinen verpflichtenden Religionsunterricht in diesem Sinne gibt. Das hängt mit den abbröckelnden Traditionen zusammen – in den Elternhäusern. Aber das ist eigentlich gar nicht das, was mich beunruhigt.

Das wird sich regeln lassen, das sind ja Wissensfragen. Die andere Frage, die ist nicht abzuwählen. Die religiösen Fragen, die sterben nicht ab, sondern die sind in jeder Generation wieder da, weil das Religiöse eben zum Menschen gehört.

Main: Ich erlaube mir noch einmal einen Satz aus Ihrem Buch zu zitieren, damit er hängen bleibt. Vielleicht können Sie ihn, bevor Sie ihn weiterdenken, einfach noch mal wiederholen, weil er so schön ist: „Religion ist

Revolte aus der Perspektive der Freiheit.“

Ladenthin: Ja, Religion ist – wie Sie zitieren – Revolte aus der Perspektive der Freiheit. Unfreiheit ist immer alles Endgültige, alles, was festgelegt ist, was sich nicht verändern lässt, von dem wir glauben, das sei schon das Beste, was zu machen ist. Und die Religion revoltiert gegen die Auffassung, unser Mensch gemachtes Leben sei das Endgültige. Und es ist eine Revolte, nicht nur ein Widerstand, sondern eine

Revolte, weil man das nicht ertragen will, weil man keinen Satz stehen lassen will, weil man jeden Satz noch mal kommentieren will, jedes Gebäude verbessern will, jeden Staat noch besser gestalten will. Das ist die Revolte gegen die Endlichkeit. Und die rührt aus diesem religiösen Gefühl, dass es den Menschen gut gehen sollte auf der Erde.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschlandfunks, gesendet am 3.6.2016

GEW TERMINE – NOVEMBER 2016

Referat F	Gruppe Gewerkschaftliche Bildung Wir treffen uns unregelmäßig aber effektiv. Wir freuen uns über die Teilnahme von Interessierten. Info: Roland Stolze, mailto: rolandstolze@gwhmail.de
Referat B/C Bildungspolitik, -finanzierung	In der Geschäftsstelle nachfragen
GEW Studies	30.11.2016, 18.00-20.30 Uhr, Raum A
Junge GEW	29.11.2016, 18.00-21.00 Uhr, Raum A
FG Grundschule/Vorschule	24.11.2016, 17.00-19.00 Uhr, GBW
FG Stadtteilschulen	24.11.2016, 17.00-20.00 Uhr, Raum A
FG Berufliche Schulen	07.12.2016, 16.30-19.00 Uhr, GBW
FG Gymnasien	In der Geschäftsstelle nachfragen
FG Kinder- und Jugendhilfe	In der Geschäftsstelle nachfragen
Kita Netzwerk	In der Geschäftsstelle nachfragen
Bildung ohne Bundeswehr	29.11.2016, 18.00-21.00 Uhr, Raum B
FG Sonderpädagogik und Inklusion	20.12.2016, 17.00-19.00 Uhr, GBW
FG Hochschule u. Forschung	05.12.2016, 18.00-21.00 Uhr, Raum B
AfGG Gleichstellungs- u. Genderpolitik	28.11.2016, 17.00-22.00 Uhr, Raum ABC (Filmveranstaltung)
AG Asyl- u. Bleiberecht	05.12.2016, 18.30-20.30 Uhr, Raum C
Fair Childhood	13.12.2016, 16.00-19.00 Uhr, Raum C
Friedensausschuß	22.11.2016, 19.30-21.00 Uhr, Raum C
BG Ruheständler	07.12.2016, 10.00-13.00 Uhr, Raum A
Mittelamerikagruppe	22.11.2016, 19.30-22.00 Uhr, GBW
FG PTF soz.-päd. Personal an Schulen	01.12.2016, 17.00-19.00 Uhr, Raum C
AG Kindheitspädagogik	30.11.2016, 19.00-21.00 Uhr, GBW
AJuM – AG Jugendliteratur u. Medien	05.12.2017, 18.30-21.00 Uhr, Von-Melle-Park 8 (Uni), Raum 09 (Grundschulwerkstatt)
Bildungsclub	28.11.2016, 19.00-22.00 Uhr, GBW
Lesung und Gespräch mit Isabel Abedi	13.12., 19.00 Uhr, in der Ponybar, Allendeplatz

Für aktuelle Termine bitte auch auf unsere website unter: <https://www.gew-hamburg.de/mitmachen/termine> **gucken und evtl. die Kontaktpersonen ansprechen.**

Protektionismus im neuen Gewand

Beim Gezeter um Ceta und TTIP sollten grundsätzliche Überlegungen zum Freihandel nicht ausgespart bleiben

Man sollte nur das machen, was man zwar nicht besser kann als der andere, aber immerhin relativ besser als andere Dinge. Das ist die Kurzfassung dessen, was sich vor 200 Jahren der britische Ökonom David Ricardo ausgedacht hat, um den Handel zwischen den Ländern zu pushen. Vorher galt das, was Adam Smith gesagt hatte, dass jedes Land das produzieren soll, was es am besten kann. Für den Fall, dass es nichts besser kann als ein anderes Land, heißt dies, dass es am internationalen Handel nicht teilnehmen kann.

Nachdem 1815 auf dem Wiener Kongress die im Rahmen der napoleonischen Kriege eingeführte Kontinentalsperre gegen England aufgehoben wurde, sah sich die englische Agrarwirtschaft von Billigimporten bedroht. Man reagierte mit Schutzzöllen, die wiederum bei den Handelspartnern ähnliches Verhalten provozierten. Dies aber stand im Widerspruch zu den Interessen der innovativen Branchen Britanniens, die ihre Produkte auf dem Weltmarkt ungehindert verkaufen wollten. Nur so konnte der Aufstieg zur

Weltmacht gelingen. Dazu bedurfte es einer Theorie, die alle Beschränkungen des internationalen Handels infrage stellte. Ricardo lieferte sie, indem er postulierte, dass sich die Länder auf die Produktion dessen spezialisieren sollten, was sie am besten könnten. In der Summe führe dies dann zu einem Surplus aller Beteiligten.

Das Modell

Ricardo erklärte seine Überlegungen am Beispiel des Handels mit Wein und Tuch zwischen Portugal und England: Angenommen, zwischen beiden Ländern gibt es keine Arbeitsteilung und keinen Handel, dann stellen beide Länder beide Produkte her. England benötigt für die Produktion von 1000 Rollen Tuch 100 und für die Herstellung von 1000 Fässern Wein 120 Arbeiter_innen. Portugal dagegen kommt mit 90 Arbeiter_innen für 1000 Rollen Tuch und 80 für 1000 Fässer Wein aus. Insgesamt produzieren beide Länder zu-

RICARDO LIGHT

Wer will schon immer nur Hecke scheren

Das Prinzip des komparativen Vorteils findet sich nicht nur auf volkswirtschaftlicher Ebene wieder, sondern kann auch auf das alltägliche Leben angewendet werden: Betrachtet man zwei Nachbarn, die beide die gleichen Arbeiten im selben Umfang zu erledigen haben, nämlich Rasenmähen und die Hecke schneiden, kann man folgende Ausgangssituation feststellen:

Tätigkeit	Nachbar A	Nachbar B
Rasenmähen	6 Std.	3 Std.
Hecke schneiden	8 Std.	2 Std.
Benötigte Zeit	14 Std.	5 Std.

Nachbar A braucht 6 Stunden um seinen Rasen zu mähen und 8 Stunden um die Hecke zu schneiden, er benötigt also insgesamt 14 Stunden. Nachbar B hingegen braucht 3 Stunden um seinen Rasen zu mähen und nur 2 Stunden, um seine Hecke zu schneiden. Er ist also 5 Stunden beschäftigt. Nachbar A braucht für alle Arbeiten

länger als B. Es gibt also keine Arbeit, in der er „gut“ ist. Für das Schneiden der Hecke braucht er die vierfache Zeit, für das Rasenmähen die doppelte Zeit. Er kann also relativ gut Rasenmähen, bzw. er kann noch schlechter Hecke schneiden als Rasenmähen. Verständigen sich die beiden Nachbarn allerdings miteinander, sodass der Nachbar A die Arbeit übernimmt, die er *relativ* gut kann, so ist Nachbar A nur 12 Stunden beschäftigt um beide Rasenflächen zu mähen und Nachbar B benötigt nur 4 Stunden um die beiden Hecken zu schneiden. Es ergibt sich also für beide Nachbarn eine Zeitersparnis. Obwohl Nachbar B in allen Beschäftigungen besser abschneidet, hat auch er einen Vorteil durch die Absprache bzw. Spezialisierung.

Tätigkeit	Nachbar A	Nachbar B
Rasenmähen	12 Std.	-
Hecke schneiden	-	4 Std.
Zeitersparnis	2 Std.	1 Std.

Quelle: Wikipädia



© Claudio Alliaj / GNN Free Documentation License, Mathare Valley slum/Nairobi, 2010

Von einer Win-win-Situation, was den freien Handel in der Welt angeht, dürften Millionen von Menschen, die in diesen oder ähnlichen Behausungen leben müssen, nicht so überzeugt sein

sammen 2000 Rollen Tuch und 2000 Fässer Wein. Obwohl die Portugiesen bei Wein und Tuch jeweils einen absoluten Kostenvorteil (weniger benötigte Arbeitskräfte) haben, lohnt es sich für sie, sich auf die Produktion von Wein zu spezialisieren und den Briten die Herstellung von Tuch zu überlassen, das sie dann von dort importieren. Der Grund: Die Arbeitskräfte können in der portugiesischen Weinproduktion produktiver (kostengünstiger) eingesetzt werden als in der Tuchproduktion. Umgekehrt benötigt England für die Tuchproduktion weniger Arbeitskräfte (100) als für die Weinproduktion (120).

Wenn sich Portugal auf seine komparativen Vorteile beim Wein konzentriert und die Tuchproduktion aufgibt, können die 90 Arbeiter_innen aus der Tuchproduktion ins Weinsegment wechseln. Sind sie dort ebenso produktiv wie die schon eingesetzten Arbeitskräfte, die pro Kopf 12,5 Fässer produzieren (1000 Fässer geteilt durch 80 Arbeitskräfte), so können sie 1125 Fässer Wein zusätzlich produzieren. Insgesamt stellt Portugal dadurch 2125 Fässer Wein her, 125 mehr als beide Länder zuvor zusammen erzeugt haben.

In England dagegen werden die aus der Weinproduktion ausscheidenden 120 Arbeiter_innen in der Tuchproduktion eingesetzt. Bei gleicher Produktivität wie die dort schon arbeitenden Beschäftigten, die 10 Rollen je Kopf erzeugen (1000 Rollen geteilt durch 100 Arbeiter_innen), können sie 1200 Rollen Tuch zusätzlich herstellen. England produziert somit 2200 Rollen Tuch, 200 mehr als beide Länder zuvor zusammen.

Der Anspruch...

Auf diese Weise wird also rein rechnerisch die Gesamtmenge dessen, was produziert wird, gesteigert. Eine klassische – so heißt es wohl heute im Marketingsprech – win-win-Situation also. Das funktioniert natürlich nur unter sonst gleichen Bedingungen. Eine Formel, die zu jedem Modell, weil es von der Wirklichkeit abstrahiert, aufgestellt wird. Und folglich, wie so oft, bleiben hierbei die sozialen Folgen ausgeklammert. Die passen nämlich nicht ins Modell.

Mit Hilfe der *Theorie der komparativen Kostenvorteile* – so die offizielle Bezeichnung – konnte Ricardo die Schutzzölle, die die englische Wirtschaft kraft ihrer Stärke gegenüber schwächeren

Handelspartnern durchsetzen konnte, zum Teil infrage stellen. Dies schwächte die bislang geschützten Wirtschaftsbereiche, hauptsächlich den Agrarsektor, stärkte aber damit alle exportorientierten Branchen. Somit dient auch diese auf den ersten Blick vermeintlich rein aus der Logik erwachsene Theorie der Durchsetzung von Interessen bestimmter Kapitalfraktionen.

...und die Wirklichkeit

Das Problem dabei ist trotz aller Logik, dass in der Realität die im Modell genannten Annahmen nicht zwingend zutreffen. So verlangt die Theorie, dass sich die Volkswirtschaften *ausschließlich* auf die Herstellung derjenigen Produkte konzentrieren, die sie *relativ* am besten produzieren können. Die dabei ‚frei gesetzten‘ Arbeitskräfte müssen also fraktionslos von einem Beruf, von einer Branche, von einem Standort zum anderen wechseln. Die ‚sozialen Kosten‘, die mit einem derartigen Strukturwandel einhergehen, bleiben ausgeklammert.

Aber selbst, wenn man der Logik des Modells folgte und in der Summe also mehr Güter produziert würden, käme es zu einer ungleichen Verteilung des

produzierten Reichtums. Denn die Preise, die sich für die produzierten Güter realisieren lassen, hängen in der Realität von Bedingungen ab, die sich nicht allein aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmen lassen. Es sei an dieser Stelle nur an die unterschiedlichen Lohnkosten erinnert, die im Modell gar keine Berücksichtigung finden. Darüber hinaus wäre die Darstellung der Tauschwertbestimmung, also die Preisbildung, eine Angelegenheit, die den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde. Was man aber sagen kann: Sofern sich Angebot und Nachfrage in gleicher Weise steigern ließen, müssten die Preise gleich bleiben. Es wäre das erreicht, was vorgegeben wurde: Der allgemeine Wohlstand wäre gesteigert.

Die Wirklichkeit sieht und sah anders aus. Da können nämlich diejenigen Güter, die – und bleiben wir zunächst mal im England des 19. Jahrhunderts – von der wirtschaftlich dominierenden Macht hergestellt werden, zu weitaus höheren Preisen am internationalen Markt verkauft werden als es umgekehrt die ökonomisch schwächeren Länder vermögen. Und so genügt ein Blick in die Wirtschaftsgeschichte des britischen Empire, um festzustellen, was die Theorie Ricardos bewirkt hat: Die Schaffung von abhängigen Staaten, die primär als Rohstofflieferanten fungierten oder Monokulturen mit all ihren Problemen nach

sich zogen, unter denen manche Staaten heute noch leiden. Mit Hilfe von Ricardos Theorie aber gelang es England, den ungleichen Tausch zu legitimieren, der bis heute die internationalen Beziehungen zwischen entwickelten und unterentwickelten Staaten prägt. Das grundsätzliche strukturelle Problem des ungleichen Tausches bleibt außen vor.

Fluch und Segen des Freihandels

Soweit ein paar Anmerkungen zu einer Theorie, die im Zusammenhang mit Ceta und TTIP von den Befürworter_innen dieser Handelsabkommen auch heute wieder ins Spiel gebracht wird, wenn es um die versprochenen Erfolge geht. Um diesen Kräften nicht unnötige Angriffsfläche zu bieten, sei gleich gesagt, dass es trotz der obigen kritischen Einlassungen durchaus Argumente dafür gibt, dass sich das, was die Theorie nahelegt, zu einem Teil auch empirisch belegen lässt. Durch die weltweite Arbeitsteilung und dem daraus resultierenden internationalen Handel gibt es ja unübersehbare Erfolge – auch was die Verringerung der Armut angeht (s. Kasten). Allerdings zu einem hohen Preis: Unabhängig einmal von den ökologischen Kosten der ganzen Sache – diese bleiben in fast allen Rechnungen ja immer außen vor – gibt es, was die Verteilung des Reichtums angeht, ja massive Ungleichheiten. Millionen von Menschen in elenden

Behausungen, sei es in Afrika, Asien oder Lateinamerika oder aber gerade auch in Ländern, von denen gesagt wird, sie seien gerade dabei, den Sprung in eine bessere Zukunft zu schaffen, werden mit der Aussage, dass der internationale Freihandel ihnen die Chance böte, aus der Misere herauszukommen, nichts anfangen können bzw. sie als zynisch ansehen müssen. Und wenn man im Zusammenhang mit der Flüchtlingsfrage nicht müde wird, die strukturellen Ursachen zu benennen, dann sollte an dieser Stelle einmal festgehalten werden, dass es gerade die so viel besungenen Segnungen des Freihandels sind, die keinen unbedeutenden Anteil daran haben, dass die Menschen keinen anderen Ausweg mehr sehen, als ihre Heimat zu verlassen.

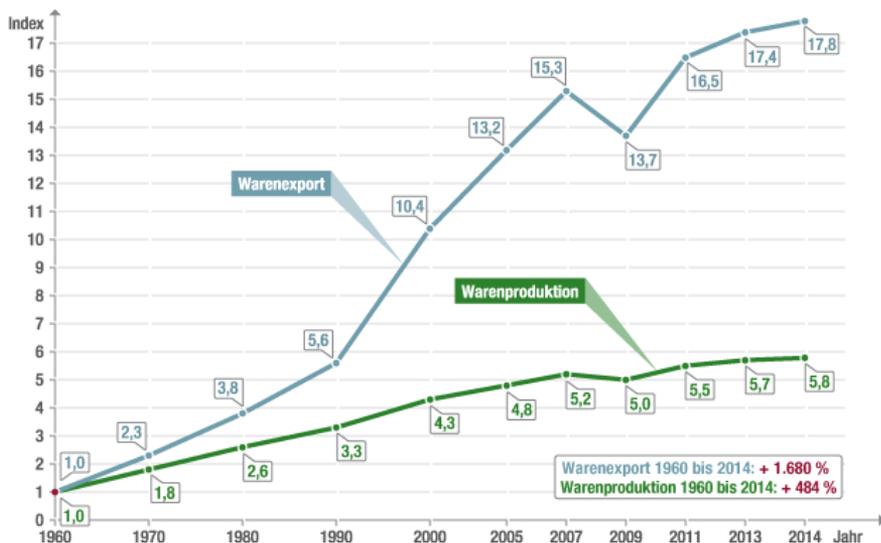
Zweifel und Skepsis

Zwar sind die Bedingungen vieler Menschen in den Ländern, die nun von Ceta und TTIP beglückt werden sollen, andere als die vom ungleichen Tausch berührt; im Kern löst es trotzdem bei Vielen nicht nur Befürchtungen, sondern massive Existenzängste aus, ob und inwieweit sie ihre ohnehin bereits ständig von Globalisierung bedrohten Arbeitsplätze noch als sicher betrachten können. Insofern ist es nur natürlich, dass sich in der Auseinandersetzung um besagte Handelsabkommen so manche verschwommenen Argumente begegnen. Die Intensität des Wi-

Nicht belegbar, aber auch nicht von der Hand zu weisen, dass Freihandel entlastend wirkt

Die Zahl der Hungernden weltweit ist auf unter 800 Millionen gesunken. Rund 795 Millionen Menschen hätten nicht genügend Nahrung, heißt es in dem in Rom vorgestellten UN-Jahresbericht zum Hunger weltweit. Damit hungerten 2014 zehn Millionen Menschen weniger als im Jahr davor, wie aus dem Bericht der Ernährungs- und

Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), dem Internationalen Fonds für Landwirtschaftliche Entwicklung (Ifad) und dem Welternährungsprogramm (WFP) hervorgeht. In 72 von 129 beobachteten Ländern wurde der Anteil der Unterernährten in der Bevölkerung halbiert.



Das Wachstum des internationalen Handels ist beachtlich. Ob und inwieweit dies verantwortlich ist für die Wohlstands- und/oder Verelendungseffekte ist und bleibt umstritten...

derstandes ist nicht selten eher gefühls- als verstandesbedingt. Ob nämlich die Befürchtungen von Kritikern wirklich eintreten werden, ist keinesfalls sicher. Genauso wenig kann man aber sagen, dass die Befürworter mit ihren Heilsversprechen oder sagen wir vorsichtiger: mit der positiven Botschaft, dass dies alles ein Mehr an Arbeitsplätzen und letztlich gesellschaftlichen Reichtum mit sich bringen werde, mehr Glaube als Vernunft walten lassen. Denn die besagte Ricardo'sche Theorie, die sich unter bestimmten Voraussetzungen empirisch belegen lässt, dürfte in Bezug auf das Verhältnis von Europa zu den USA bzw. Kanada gar nicht zutreffen. Wir haben es nämlich in diesen Fällen mit ähnlich hoch entwickelten Volkswirtschaften zu tun, die sowohl über ein annähernd gleiches Produktivitätsniveau als auch über ein ähnliches Lohnniveau verfügen. Wenn dies der Fall ist, dürfte eine weitere Steigerung der Arbeitsteilung zwischen den besagten Ländern auch nach Ricardo'scher Auffassung gar nicht eintreten. Und selbst wenn dies gelänge, dürfte

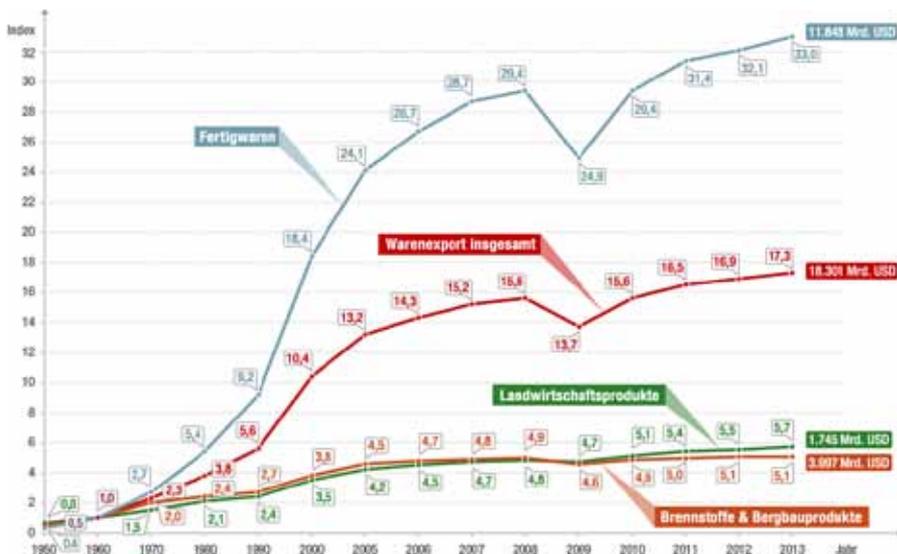
die angestrebte win-win-Situation ausbleiben. Denn was bitte macht es eigentlich für einen Unterschied, ob Europäer nun vermehrt ein amerikanisches Auto fahren und umgekehrt Amerikaner auf europäische Modelle umsteigen? (Dass die Europäer bspw. im Automobilbereich längst Produktionsstätten in den USA haben, sei außen vorgelesen.) Dies wäre bestenfalls ein Nullsummenspiel. Größere strukturelle Veränderungen sind somit m.E. gar nicht zu erwarten. Und wenn diese nicht eintreten, bleibt auch der Effekt des beiderseitigen Vorteils auf der Strecke.

Bleibt noch das Argument der größeren Märkte, die dann von noch größeren Konzernen besetzt werden können. In diesem Zusammenhang werden immer die Vorteile der Massenproduktion ins Spiel gebracht. In dem Maß, wie sich die Produktionsmenge steigern lässt, fällt ein immer kleiner werdender Teil der fixen Kosten auf die einzelne Produkteinheit. Das ist richtig, aber empirisch ist längst belegt, dass ab einer bestimmten Betriebsgröße diese Vorteile von anderen Effekten, bspw. einem

eher schwerfälligen, unflexiblen Verhalten in Hinblick auf Marktveränderungen, kompensiert werden.

Eine Spielart von Protektionismus

Um nicht missverstanden zu werden: Der Gegensatz von Freihandel, der anerkannter Maßen unter bestimmten Voraussetzungen ja zur Wohlstandsvermehrung der Beteiligten taugt – einige südostasiatische Tigerstaaten wie Korea, aber auch China sollten in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben –, heißt Protektionismus. Den wirft jeweils die eine Seite der anderen vor, wenn es zu Friktionen im internationalen Handel kommt. Er wird nicht selten von Einzelinteressen bestimmt und bringt demzufolge auch Widersprüche in den verschiedenen Lagern der nationalen Kapitale hervor. Es sei an dieser Stelle noch einmal wie oben der grundsätzliche strukturelle Widerspruch erwähnt, der quasi genuin außenwirtschaftliche von nur im Inland operierende Branchen berührt. Auf jeden Fall haben sich, um die Gefahr protektionistischer Tendenzen zu



© Bundeszentrale für politische Bildung 2014; Quelle: World Trade Organization (WTO); Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

...aber man ahnt, wer davon profitiert hat, wenn man sich ansieht, was da weltweit gehandelt wurde.

überwinden, sich die Staaten auf internationaler Ebene schon seit vielen Jahren bemüht, Handelschranken und Handelshindernisse (Zölle, nationale Vorschriften/Standards, Subventionen u.v.a.m.) abzubauen.

Wir müssen draußen bleiben

Um allen Ländern eine gleichberechtigte Teilnahme am Welt-handel zu garantieren, so der formulierte Anspruch, wurde im Rahmen des GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) eine so genannte *Meistbegünstigungsklausel* verankert. Sie besagt, dass ein Land, das einem anderen einen Vorteil einräumt, diesen auch allen anderen Län-

dern gewähren muss. Diesen Vertrag haben nahezu alle Länder der Welt unterzeichnet. Da reibt man sich die Augen und wundert sich, warum es dann dieses ganze Gezeter um Ceta und TTIP überhaupt gibt. Die Auflösung ist schnell geschaffen: Im selben Abkommen sind nämlich eine Reihe von Ausnahmen formuliert. Und zwar dürfen Länder so genannte Freihandelszonen einrichten, in denen es eben nicht verpflichtend ist, die spezifischen Bedingungen innerhalb dieser Zonen an andere weiterzugeben. Diejenigen Länder, die sich jetzt bereits von der EU diskriminiert oder ausgeschlossen fühlen, dürften über

den weiteren Aus-schluss, wie er denn durch Ceta und TTIP vor-programmiert ist, not amused sein. Auf diese Weise entpuppt sich das, was zurzeit als so besonders fortschrittlich gehandelt wird, als nichts weiter als eine besondere

oder erweiterte Spielart des Pro-tektionismus. Dass dies also eher die Schwachen trifft, muss nicht noch einmal erläutert werden. Nicht unerwähnt bleiben sollte allerdings, dass alle Annahmen in Hinblick auf quantitative Wohlstandseffekte als unseriös zu betrachten sind. Man sollte sich von den Milliarden, die das an realem Wachstum mit sich bringen soll oder den Millionen mehr an Arbeitsplätzen nicht blenden lassen. Alle Zahlen, die da ins Spiel kommen, dürften eher einer Bierlaune entsprun-gen sein. Sie sind unseriös, weil die Variablen in ihren wechselseitigen Abhängigkeiten keine Quantifizierung des Ergebnisses zulassen.

Es bleibt an dieser Stelle wie auch sonst, wenn von den Seg-nungen des Freihandels die Rede ist, nicht mehr zu sagen, als dass man nicht umhin kommt heraus zu finden, wem diese Segnungen primär zufallen. Und spätestens, wenn davon gesprochen wird, dass *wir* doch *alle* davon einen Vorteil hätten, ist Vorsicht geboten, sofern man sich als Teil der Weltgemeinschaft sieht.

JOACHIM GEFFERS



Belegbar und sogar zu quantifizieren ist der Zusammenhang zwischen den Ursachen der Flucht und dem, was als freier Handel bezeichnet wird

eine besondere



Wohnraum für unbegleitete
minderjährige Geflüchtete.

Wenn Sie mehr über unser Projekt erfahren
möchten, besuchen Sie uns auf unserer Webseite
oder nehmen Sie Kontakt mit uns auf:

Lawaetz – wohnen & leben gGmbH
Amandastraße 60 | 20357 Hamburg
Tel. 040.716 68 76 50 | Fax 040.716 68 76 59
zimmerfrei@lawaetz-ggmbh.de
www.zimmerfrei-lawaetz.de



Zimmer gesucht

Um den jungen Menschen ein Ankommen und Einleben
in Deutschland schneller zu ermöglichen, suchen wir:

- > Zimmer und kleine Appartements in ganz Hamburg
- > WG-Zimmer
- > freie, ungenutzte Zimmer in Wohneigentum oder Mietwohnung
- > Zimmer zur Zwischenmiete mit langfristiger Perspektive
- > Menschen, die Lust haben, in ihrem Zuhause ein Zimmer frei zu räumen und damit Wohnraum zu schaffen

Was bieten wir Ihnen?

- > **Die Möglichkeit,**
sich durch das Anbieten von Wohnraum konkret für junge Geflüchtete zu engagieren.
- > **Die freie Wahl**
Wir schlagen Ihnen einen passenden Untermieter vor. Nach dem Kennenlernen entscheiden Sie und der Jugendliche, ob es zum Mietvertrag kommt. Sollte es nicht passen, suchen wir weiter.
- > **Die Garantie finanzieller Sicherheit**
Wir schließen mit Ihnen auf Wunsch Bürgschafts- bzw. Absicherungsverträge.
- > **Das gute Gefühl**
Wir stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Während des Mietverhältnisses sind wir jederzeit ansprechbar und bieten bei Bedarf Beratung, Moderation oder Intervention an.



Zimmer anbieten

Wir freuen uns über Ihr Engagement und auf Ihr Zimmer- oder Appartementangebot. Verwenden Sie für Ihr Angebot am besten unser Online-Formular unter www.zimmerfrei-lawaetz.de

Die wichtigsten Infos zusammengefasst:

- > Die Mindestgröße für ein Zimmer beträgt ca. 12 m² plus ausreichende sanitäre Anlagen und eine Kochmöglichkeit.
- > Ein Appartement sollte mindestens ca. 25 m² groß sein.
- > Die Mietkosten sollen sich im Rahmen der in Hamburg geltenden Regelungen für die Kosten der Unterkunft bewegen.
- > Falls Sie in einer Mietwohnung leben, benötigen Sie die schriftliche Erlaubnis Ihres Vermieters für die Untervermietung.
- > Sie benötigen ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis.
- > Die Mietdauer sollte unbefristet oder mit langfristiger Perspektive sein.
- > Das Zimmer kann möbliert, teilmöbliert oder unmöbliert vermietet werden.

In alter Frische...

Auf große Resonanz stieß der von langer Hand vorbereitete Aktionstag und hinterließ bei Allen eine bleibende Erinnerung

Sofern es eines Beweises bedurfte: Auch ohne misslungene Generalprobe kann eine Premiere gelingen. Diese Feststellung lässt sich für den Aktionstag der GEW-Hamburg "In alter Frische....." am 4. Oktober im festlich hergerichteten Curio-Haus in mehrfacher Hinsicht treffen.

Unter den Klängen des für die *Zielgruppe* genau passenden wie perfekt gespielten musikalischen Arrangements des Kollegen H. Sassenscheidt füllte sich der Große Saal des Curio-Hauses morgens zusehends.

Die – teilweise milde belächelte – Zielmarke von 150 teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen wurde mit über 200 Personen locker übertroffen. Von Anfang bis Ende der ganztägigen Veranstaltung herrschte spürbar eine weniger nostalgische als vielmehr positive, freudige

und solidarische Atmosphäre. "Schön, dich hier wieder zu sehen..." und "Weißt du noch..." war oft der Beginn eines Austauschs über gemeinsame Aktionen und Aktivitäten. Unterstützt wurde dieser Austausch von den Ausstellungen und Dia-Shows von intensiv betrachteten Fotos sowie Titelbildern der HLZ der letzten Jahrzehnte. Darüber hinaus gab es Infostände u.a. von Fair Childhood, dem DGB, der Diesterweg-Stiftung, zu den 999er Strafsoldaten sowie der Israelitischen Töcherschule.

All das ergab einen sehr aufmerksam betrachteten Spiegel von den zahlreichen und großen gewerkschaftlichen Aktionen: von den Auseinandersetzungen um Berufsverbote über die Kämpfe gegen die offene und schleichende Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bis zu den Diskussionen und Aktionen

zur sozial gerechteren Entwicklung des Hamburger Bildungswesens.

In der durch die Fragestellungen der ehemaligen NDR-Moderatorin Sabine Rheinarndt ebenso kurzweilig wie interessant gestalteten Talkrunde wurden diese Etappen durch die sehr persönlichen Schilderungen ehemaliger Vorsitzenden erneut lebendig.

Die vor- und nachmittags angebotenen Workshops zu höchst unterschiedlichen Themen fanden die teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen nicht als Konsumenten, sondern als sehr interessiertes und engagiert diskutierendes – und auch singendes – Publikum. Unter anderen wurde zu den Themen Geflüchtete in Hamburg, Internationale Gewerkschaftsarbeit/ Nicaragua, Nahost: Israel – Palästina (einschließlich der Massenflucht aus Syrien und Irak sowie die Rolle der Türkei) und Politische Lieder "gearbeitet". Der Plan ging auf, von Kolleginnen und Kollegen für Kolleginnen und Kollegen und nicht von "großen Namen" erarbeitete und aufbereitete Themen anzubieten. Viele Schätze aus dem Fundus besonderer Erfahrungen und Fähigkeiten unserer Kolleginnen und Kollegen

Fotos: hlz



Warten nicht auf bessere Zeiten

konnten so für die Gestaltung der inhaltlichen Angebote gehoben werden.

Kurzberichte und Ergebnisse der Workshops werden auf den Internet-Seiten der Betriebsgruppe der Ruheständler_innen eingestellt.

Eine Videodokumentation des Aktionstages wird nach Fertigstellung ebenfalls auf unseren Seiten zu finden sein.

Der Aktionstag hat verdeutlicht, dass die Ruheständler_innen nicht nur zahlenmäßig die größte Personengruppe in der GEW Hamburg bilden. Sie verfügt nicht nur über einen sehr reichen gewerkschaftlichen Erfahrungsschatz, den sie in die heutige Gewerkschaftsarbeit einbringen kann und will, sondern ist auch willens und in der Lage, aus den gewonnenen Erfahrungen eigene Akzente sowohl in aktuellen (bildungs-)politischen Auseinandersetzungen als auch im Ringen um eine zeitgemäße und soziale Beantwortung der für unsere Altersgruppe spezifischen Fragen zu setzen.

Erste Reaktionen und Rückmeldungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren erfreulich positiv. Eine genauere Auswertung mittels Fragebogen soll noch folgen. Daraus können



Ehemalige Vorsitzende über Höhen und Tiefen während ihrer Amtszeit

dann Hinweise für Verbesserungen und Veränderungen bei einer möglichen Neuauflage des Aktionstages gewonnen werden.

So oft die eingangs zitierte Freude über ein Wiedersehen ausgesprochen wurde, klang gleichwohl häufig die Frage an “Warum ist denn nicht hier?”. Ganz unterschiedliche Gründe mögen dafür genannt worden sein, der für uns schlechtest mögliche Grund war: “..... ist aus der GEW ausgetreten...”.

Wenn der zur Begrüßung des Aktionstages formulierte Gedanke, “Angebote wie diese sollen auch dazu beitragen, sich

in der GEW wieder heimisch zu fühlen”, ernst gemeint sein soll, darf die Betriebsgruppe mit der Umsetzung nicht bis zum nächsten Aktionstag in vielleicht zwei oder drei Jahren warten. Vielmehr müssen wir uns Gedanken machen und Maßnahmen überlegen, wie dieser Anspruch auf Erhalt und Erneuerung von Mitgliedschaften im “normalen” Geschäft umgesetzt werden kann, damit es beim möglichen neuen Aktionstag häufiger heißt “...schön, dass du wieder bei uns bist..”

NORBERT BAUMANN
und die Vorbereitungsgruppe
der Tagung

Beim Seniorentag der GEW Hamburg am 4.10. musste der angekündigte Auftritt der beiden GEW-Kollegen wegen des zu gedrängten Zeitplans entfallen – für alle, die daran interessiert sind, gibt es die Möglichkeit, Poesie & Piano „nachzuholen“:

Die 12. Ausgabe von
Poesie & Piano
findet statt am
Freitag, 25. November 2016
im Bürgerhaus Bornheide (Haus rot)
Bornheide 76, Hamburg-Osdorf

Frieder Bachteler rezitiert deutsche Dichterinnen und Dichter von Heinrich Heine bis Robert Gernhardt, Hajo Sassenscheidt begleitet mit Jazz-Standards und Improvisationen auf dem Piano.

Beginn 19.30 Uhr; ab 18.45 Uhr bietet das BürgerCafé einen Imbiss und Getränke an, im Saal gibt es Piano-Musik.

Der Eintritt ist frei; wie immer wird um Spenden gebeten, diesmal zugunsten des Hilfsprojekts „elliniko“, das am Abend vorgestellt wird.

Abschied von den Ämtern

Jürgen Walkstein, seit 1963 Mitglied der GEW, hat am 2. November 2016 seine Ämter zur Verfügung gestellt. Er wurde für sein Engagement und seine Verdienste anlässlich der Mitgliederversammlung der Betriebs-

der Schulorganisation bestens aus und hat sein Wissen und seine Verbindungen uneigennützig Jüngeren bei deren Einführung in Ämter zur Verfügung gestellt. Seine politischen Ziele verfolgte er stets umsichtig, strahlte dabei

erfortbildung für Sachkunde zuständig. Er hat viele verschiedene GEW-Funktionen während seiner Berufszeit ausgefüllt:

Leitung des Referats D (1979), das sich mit Ausbildung und Fortbildung befasst,

Vertretung der großen Fachgruppe Volks- und Realschulen im Landesvorstand (1981-86),

Mitglied der GEW-Fraktion in der Lehrerkammer der Schulbehörde (19-96).

Wenige Jahre nach Beginn des Ruhestands im Jahre 2000 packte ihn wieder die Lust, politisch aktiv zu werden, bei den Ruheständlerinnen und Ruheständlern. 2004 wurde er deren Vorsitzender und führte sie durch die wechselvollen Themen der Hamburgischen Schulpolitik.

Von 2012 bis November 2016 war er im Leitungsteam gemeinsam mit Holger Radke und Jutta Martens-Hinzelin tätig.

Ab 2014 war er auch auf der GEW-Bundesebene aktiv, als Hamburger Vertreter im Bundesenior_innenausschuss.

Jürgen Walksteins besonderes Interesse galt der Geschichte. Vor 52 Jahren trat er in den Fachkreis Geschichte der GEW ein. Das Hamburger Schulumuseum lag ihm besonders am Herzen. Hier arbeitete er zuletzt mit bei der Gestaltung der Ausstellung: 100 Jahre 1. Weltkrieg.

Die Bildungs- und Gewerkschaftspolitik der vergangenen fünf Jahrzehnte hat Jürgen Walkstein mitgestaltet. Er wird aber auch weiterhin aktiv sein, in Hamburg bei Sitzungen der Betriebsgruppe und auf Mitgliederversammlungen. Außerdem ist er Mitarbeiter und Gestalter an seinem neuen Wohnort in Nordrhein-Westfalen.

Die GEW bleibt ihm mit ganz herzlichem Dank verbunden.

JUTTA STAACK

Fotos: hlz



Geehrter mit Enkelin, die ihren Film über das Treffen in 'alter Frische' präsentierte

gruppe Ruheständler_innen von den zwei verbleibenden Vorsitzenden des Leitungsteams, Holger Radke und Jutta Martens-Hinzelin und der 1. Vorsitzenden der Hamburger GEW, Anja Bensing-Stolze, gewürdigt. – Er kennt sich in den verschiedenen Organisationen der GEW und

Optimismus aus. Gemeinsamkeit beim Verfolgen gewerkschaftlicher Ziele galt ihm mehr als persönlicher Ehrgeiz.

Jürgen Walkstein war als junger Volks- und Realschullehrer 1958 in den Schuldienst eingetreten und war sehr bald am damaligen Institut für Lehr-

Isabel Abedi

erzählt vom Schreiben und liest aus ihren Büchern

Wo: Ponybar, Allende Platz 1, 20146 Hamburg

Wann: 13. Dez. 2016 um 19h

Beliebt bei Jung und Alt, denn angefangen bei Bilderbüchern hat sie über Erstlesebücher, Kinderromane bis hin zu Jugendbüchern und Büchern für junge Erwachsene alles im Repertoire. Genauso vielseitig ist auch ihr Erzählen: Realistisches, Phantastisches, Grusel, Thriller und Komisches. Wenn Isabel Abedi verspricht, vom Schreiben zu erzählen und das Geschriebene zu lesen, dann steht ein spannender Abend bevor.

Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien der GEW in Zusammenarbeit mit dem Grundschulverband und dem Arbeitsbereich Deutschdidaktik der Universität Hamburg

Jochen Amme

Wir trauern um unseren Kollegen Jochen Amme, der am 19. September 2016 im Alter von 81 Jahren gestorben ist.

Jochen Amme war über viele Jahre als Justitiar und Referent für Rechtsschutz in der Geschäftsstelle der GEW Hamburg tätig. Viele Kolleginnen und Kollegen werden sich an ihn als ihren engagierten Berater und Anwalt bei rechtlichen Auseinandersetzungen erinnern. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit für die GEW hatte er sich mit Konflikten zu befassen, die bis heute ihre Spuren hinterlassen: Der erste Beamtenstreik in der Bundesrepublik, der Kampf gegen die Berufsverbote, der Streit um die Meinungsäußerungsfreiheit auch im öffentlichen Dienst z. B. durch das Tragen von Anti-AKW-Plaketten.

Für viele Mandatsträger unvergessen sind auch Jochens geschliffen und pointiert vorgetragenen Expertisen in den Gremien der GEW, denen er erläuterte, was mit juristischen Mitteln durchsetzbar ist – und was nicht. Die bei diesen Anlässen gelegentlich auftretenden Unmutsbekundungen juristischer Laien hat er mit dem ironischen Hinweis ertragen, diese gehöre zu seiner Rolle als Organ der Rechtspflege.

Nach der Wende hat Jochen aktiv beim Aufbau des gewerkschaftlichen Rechtsschutzes bei der GEW Mecklenburg – Vorpommern mitgearbeitet.

Für die Beschäftigten in der GEW Geschäftsstelle war Jochen ein hoch geschätzter und beliebter Kollege, dem sie über viele Jahre ihre Interessen-



Foto: Andreas Hamm

* 27. März 1935 † 19. September 2016

vertretung als Betriebsrat übertragen.

Nach Beendigung seiner beruflichen Tätigkeit konnte Jochen sich seiner Leidenschaft für die Sammlung historischer Essbestecke und ihre kulturhistorische Einordnung widmen. Daraus entstanden sind nicht nur eine der größten Bestecksammlungen in Deutschland, sondern auch eine Reihe bedeutsamer Veröffentlichungen. Seine Expertise wurde auch von Museen aus dem europäischen Ausland nachgefragt.

Jochen Amme hinterlässt in seiner großen Familie wie in seinem großen Freundeskreis eine schmerzliche Lücke. Auf seinen Wunsch trägt seine Traueranzeige die Worte von Hermann Hesse:

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“

PETER GÖBEL/ANDREAS HAMM

Gesund in den Ruhestand!

Wir bieten euch an, in einem persönlichen Gespräch euch zum Beispiel über folgende Fragen zu informieren:

- Wie kann ich meine Gesundheit erhalten und stärken? Inwieweit kann ich dabei die Unterstützung durch Einrichtungen der Behörden erwarten?
- Welche Schritte muss ich unternehmen, um eine Kur- oder Reha-Maßnahme bewilligt zu bekommen?
- Wie und wo kann ich die Feststellung einer Schwerbehinderung beantragen?
- Wann kann ich in den Ruhestand gehen?
- Habe ich meine rentenrechtlichen bzw. versorgungsrechtlichen Zeiten geklärt?
- Wie berechnet sich meine Altersversorgung?

Jeweils Dienstag, 20.12.2016, 24.01.2017, 21.02.2017, 28.03.2017 und 25.04.2017 bietet die GEW in ihrer Geschäftsstelle, Rothenbaumchaussee 15, Raum 9 (Mitgliederverwaltung), eine **kostenlose persönliche Beratung** zu diesen und ähnlichen Fragen an. Das Angebot richtet sich sowohl an Arbeitnehmer_innen als auch an Beamt_innen. Offene Sprechstunde (ohne Terminvereinbarung) dienstags von 15 bis 17 Uhr in der GEW Geschäftsstelle

GERHARD BRAUER, ehrenamtlich tätiges GEW-Mitglied

Hellmuth Messerschmidt: „Das Urbild des ‚reinen Toeren‘“

Ein besonderer Fall ist der des Lehrers Hellmuth Messerschmidt, der formal als Mitglied der Waffen-SS und des Sicherheitsdienstes (SD) schwer belastet war, im Entnazifizierungsverfahren seine Arbeit beim SD bagatellierte, positive Leumundszeugnisse bekam und schon 1949 wieder in den Hamburger Schuldienst übernommen wurde.

Hellmuth Messerschmidt wurde am 28.9.1904 in Hamburg als Sohn des Telegrafensekretärs Ludwig Messerschmidt geboren. Von Ostern 1911 bis Ostern 1916 besuchte er die Realschule vor dem Lübecker Tor und darauf das Realgymnasium des Johanneums, das er im Frühjahr 1923 mit dem Reifezeugnis verließ. Nachdem er in dem Exporthaus Julius Grossmann in Hamburg eine kaufmännische

Lehre absolvierte hatte und dort als kaufmännischer Angestellter tätig gewesen war, studierte er an der Hamburger Universität englische, französische und iberoromanische Philologie. Im Frühjahr 1929 unternahm er eine Studienreise in die Serra de Estrela (Portugal), deren wissenschaftliche Ergebnisse er in seiner Dissertation „Haus und Wirtschaft in der Serra de Estrela“ verarbeitete.

Am 19.8.1931 bestand er vor dem wissenschaftlichen Prüfungsamt der Oberschulbehörde Hamburg „mit Auszeichnung“ die Staatsprüfung für das höhere Lehramt in den Hauptfächern Englisch, Französisch, Spanisch und den Zusatzfächern Portugiesisch und Philosophie. Ein Mitglied der Prüfungskommission war der jüdische Psychologe William Stern. Anschließend ging Messerschmidt in den Vor-



Fotos: Charlotte-Paulsen-Gymnasium Archiv

Das Kollegium der Charlotte-Paulsen-Schule 1960. Helmut Messerschmidt: siehe Kreis

bereitungsdiens, den er 1931/32 an der Oberrealschule Uhlenhorst und 1932/33 an dem Realgymnasium des Johanneums absolvierte. Am 25.9.1933 bestand er die 2. Lehrerprüfung unter dem Prüfungsvorsitz vom neuen NS-Oberschulrat Walter Behne.

Da Hellmuth Messerschmidt danach keine Anstellung im Hamburger Schuldienst bekam, arbeitete er bis zum 10.1.1934 als Sprachlehrer in der privaten Studienanstalt Jessel. Und da er auch danach im Hamburger Schuldienst mit seinen Fächern keine Einstellungsmöglichkeit sah, bewarb er sich um eine Stelle an einer deutschen Schule in Südamerika. „Meine Bewerbung hatte Erfolg. Ich wurde Lehrer für neuere Sprachen an der deutschen Realschule in Concepcion (Chile). Im Jahre 1936 habe ich in Chile eine Reichsdeutsche geheiratet. 1938 bin ich aus finanziellen Erwägungen mit meiner Familie nach Deutschland wieder zurückgekehrt und fand zum 1.4.1938 eine Anstellung als Studienassessor an der Walddörfer-Schule in Hamburg-Volksdorf.“

Zum 1.7.1940 wurde Messerschmidt fest angestellter Studienrat. Die Arbeit in der Schule war allerdings nur von begrenzter Dauer.

Die nächsten Stationen: Schon vor der Übernahme der Studienratsstelle wurde Messerschmidt zur Waffen-SS „einberufen“, wie er später behauptete. Im Mai 1940 wurde er Sturmmann, im Oktober 1940 Rottenführer und von November 1940 bis April 1945 arbeitete er für den Sicherheitsdienst (SD).

1934 war er in die NSDAP eingetreten. Auffällig ist, dass alle Schritte, die ihn nach der Befreiung vom Nationalsozialismus im Mai 1945 belasteten, von Messerschmidt als „unfreiwillig“ umgedeutet werden. So etwa der Parteieintritt: „Als ich Anfang 1934 eine Stellung im Ausland in Aussicht hatte, machte die Partei meine Ausreise von

meinem Eintritt in die NSDAP abhängig, wahrscheinlich, um mich unter Kontrolle zu halten. Um der Stellung nicht verlustig zu gehen, trat ich 1934 in die Partei ein, habe jedoch niemals ein Amt in ihr bekleidet.“ Nach 1945 beschrieb er ausführlich seine Distanz und dass er sowohl in der Waffen-SS und auch beim Sicherheitsdienst (SD) an harmlosen Themen gearbeitet habe.

Der Hintergrund war vermutlich, dass Hellmuth Messerschmidt, aus einfachen Verhältnissen stammend, infolge der „Mittellosigkeit meiner Eltern“ sein gesamtes Studium durch Werkarbeit verdient hatte und nun drohte, arbeitslos zu werden. In dieser Situation hatte er sich aus verbreiteten „opportunistischen“ Gründen der NSDAP angeschlossen.

Waffen-SS aus Angst vor Arbeitslosigkeit?

Später, als er das Internierungslager und das Spruchgerichtsverfahren in Bielefeld überstanden hatte und wieder zurück in Hamburg war, musste er das Entnazifizierungsverfahren durchlaufen, um wieder in den Schuldienst zu gelangen. Die stärksten und positivsten Leumundszeugnisse erhielt er von seinem ehemaligen Kollegen aus der Walddörfer-Schule, Dr. Johannes Wilke und dem Schulleiter Dr. Heino Hayungs. Aber auch die beiden schrieben deutlich, dass Messerschmidt nicht das „passive Opfer“ war, der gegen seinen Willen und seine Überzeugung NS-Rekrutierte. Wilke: „Er entstammt einem christlich-national eingestellten Elternhaus und zeigte eine nationale Haltung im besten Sinne, idealistisch und opferbereit.“ Und an anderer Stelle: „Für Herrn Messerschmidt bedeutete der Zusammenbruch des 3. Reiches auch den Zusammenbruch seiner idealistischen Einstellung der ‚Bewegung‘ gegenüber.“

Schulleiter Hayungs charakte-

riert Messerschmidt folgendermaßen: „Herr. M. ist mir immer als das Urbild des ‚reinen Toren‘ erschienen. Er sah das ‚Schaufenster‘ des Nationalsozialismus und begeisterte sich gläubigen Herzens an der Auslage, ohne zu ahnen, dass es hinter dem Schaufenster wesentlich anders aussah. Diese Täuschung hat er wohl mit vielen gutgläubigen, naiven Menschen geteilt.“

Messerschmidt war nach dem Ausscheiden aus dem Sicherheitsdienst am 23.4.1945 in die Oberschule für Jungen Barmbek versetzt worden. „Nach dem Zusammenbruch war ich auf dem Ortsamt Uhlenhorst durch Vermittlung der Schulverwaltung als Deutschdolmetscher tätig, bis am 30.8.1945 meine Verhaftung erfolgte.“

Aus dem Schuldienst wurde Hellmuth Messerschmidt auf Anordnung der Britischen Militärregierung am 31.10.1945 entlassen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er eine Familie mit fünf Kindern (geboren 1938, 1939, 1940, 1943, 1944) zu versorgen.

Nach der Verhaftung kam Hellmuth Messerschmidt zuerst in das Internierungslager Neumünster, danach wurde er in das Lager Eselheide überführt, wo er auf das Verfahren des Spruchgerichts Bielefeld wartete und entsprechend vernommen wurde.

Es wurde schon erwähnt, dass Messerschmidt seine NS- und SS/SD-Geschichte in einem milden Licht beschrieb. Die siebenköpfige Familie wurde erwähnt, seine Kinder waren 1945 zwischen knapp einem Jahr und sieben Jahren alt. Er schrieb in seinem Lebenslauf in Eselheide: „Vor 1933 war ich politisch völlig desinteressiert. Ich sympathisierte aufgrund der sozialen Stellung meiner Eltern mit der sozialistischen Studentengruppe. Meine Einstellung zum Judentum war positiv, was daraus hervorgeht, daß ich mich der bitteren Feindschaft der damaligen NS-Studentengruppe

aussetzte, indem ich im Auftrage des damaligen portugiesischen Lektors Lopez d'Almeida (heute Prof. für Geschichte an der Universität Coimbra) eine Schrift verfaßte, in der ich die Heinrich Heine-Übersetzungen eines modernen portug. Dichters lobend besprach und gegen die Ausschreitungen Hamburger NS-Studenten, sowie die würdlose Beschmutzung des Heine-Denkmal's Stellung nahm.“

Und Messerschmidt erwähnte Konflikte, die er danach in Chile hatte: „1935 hatte ich mit dem Ortsgruppenleiter in Concepcion (Chile) eine heftige Auseinandersetzung, da ich Kritik geübt hatte an dem deutschumsschädigenden Verhalten führender Männer der Auslandsorganisation und einer provozierenden Auslandspolitik des Reiches. Ich vertrat den Standpunkt einer Verständigung mit den Nachbarvölkern und geißelte jede nationalsozialistische Überheblichkeit. Wegen dieses Verhaltens wurde mir in einem förmlichen Parteigerichtsverfahren auf 5 Jahre die Fähigkeit zur Bekleidung eines Amtes innerhalb der Partei abgesprochen. Mich gänzlich aus der Partei auszustoßen war unutullich, da ich zwar in solchem Falle niemals wieder nach Deutschland hätte zurückkehren können, andererseits aber durch Indiskretionen, die man meinerseits befürchtete, gewisse Männer von lokaler Bedeutung in ein schiefes Licht geraten wären.“

Abstimmung im Internierungslager?

Auch den nächsten Schritt machte Messerschmidt nach eigenen Angaben nicht aus eigenem Antrieb. Die dargestellte Version hatte er im Internierungslager Eselheide unter NS-Belasteten, die ebenfalls auf ihre Verfahren vor der Spruchkammer Bielefeld warteten, im Laufe von zwei Jahren entwickeln können: „Nach Ausbruch des Krieges erhielt ich vermutlich

durch Machenschaften der Partei, auf deren ‚schwarzen Liste‘ ich immer noch stand, einen Einberufungsbefehl zur Waffen-SS. Hier diente ich als Schütze, bzw. Sturmmann vom Juni 1940 bis Dezember 1940 in einer Nachrichtenabteilung des 10. SS-Inf. Rgt. in Danzig und wurde im Januar 1941 zur Dienstleistung im SD-Hamburg auf Kriegszeit abkommandiert. Ich hatte damals nicht die geringste Ahnung von der Existenz und den Aufgaben des SD. Meine Tätigkeit in Hamburg, die ich ununterbrochen von Jan. 41 bis Kriegsende ausübte, bestand in reiner Büroätigkeit und beschränkte sich auf das Sammeln und Umarbeiten von Berichten über Mißstände auf dem Gebiet der Volksgesundheit und des Schulwesens. Ich hatte keinerlei Selbständigkeit und nahm eine ganz untergeordnete Stellung ein, was sich schon daraus ergibt, daß ich trotz meines akademischen Grades einen Dienstgrad als Rottenführer bekleidete, während die Portiers, Kraftfahrer u. andere untergeordnete Kräfte mindestens den Rang eines Oberscharführers innehatten. Da ich so gut wie nie Uniform trug, machte mir dies nichts Besonderes aus. Im Aug. 1944 jedoch wurde mir der Ehrenrang eines Untersturmführers mit vorübergehender Berechtigung zum Tragen der entsprechenden Uniform verliehen. Dies war keine Beförderung, sondern lediglich ein Ehrenrang, der im April 1945 wieder rückgängig gemacht wurde. Ich habe die Untersturmführeruniform auch kaum jemals getragen, wie ich durch zahlreiche Zeugnisse aus meiner Hausnachbarschaft beweisen kann.“

Messerschmidt's Version, so naiv es erschien, wurde bestätigt durch die Erklärung eines anderen in Eselheide Inhaftierten, Raffelsieper, der in der Personalabteilung im SD-Hamburg gearbeitet hatte. Da war es sicherlich von Vorteil, viele Beteiligte vor

Ort in Eselheide zu haben.

Als nächstes wurden Ermittlungen vom Polizeikriminalamt Special Branch II aus Hamburg eingeholt. Inspektor Blunck fertigte einen Ermittlungsbericht: „Die Personalakte M.'s bei der Schulverwaltung Hamburg, ist, wie alle dortigen Akten, 1945 politisch bereinigt worden.“ Und weiter: „Charakterlich und fachlich wird M. sehr gut beurteilt.“ Zur Waffen-SS und SD-Tätigkeit schrieb Blunck: „Ob M. sich freiwillig zur Waffen-SS gemeldet hat, konnte nicht ermittelt werden. Eine Abkommandierung von der Waffen-SS zum SD scheint glaubwürdig. Die Ausbildungskompanie („Kunitz“) hat es in Hamburg praktisch nicht gegeben. Sie war nur eine Tarnung für ehemalige SD-Leute, die nun nach 1945 besser untertauchen konnten. Solche Tarnkompanien hat es in Hamburg mehrfach gegeben.“

Dies korrespondierte mit Angaben Messerschmidt's. Um es den SS- und SD-Angehörigen zu erleichtern, unter- und abzutauchen, wurde eine Scheinkompanie gebildet. Hellmuth Messerschmidt hatte in der Vernehmung ausgesagt: „Im April 1945 wurde meine Kommandierung zum SD wieder aufgehoben und ich wurde der SS-Ausbildungs-Komp. ‚Konitz‘ Hamburg zugeteilt. Diese Einheit hat aber nur auf dem Papier gestanden; irgendeinen Dienst habe ich bei dieser imaginären Truppe nicht geleistet. Es war mir lediglich ein Soldbuch dieser Einheit ausgehändigt worden. In diesem Soldbuch war ich wieder mit meinem alten Dienstgrad als SS-Rottenführer aufgeführt.“ Das erwies sich als praktisch für das spätere Entnazifizierungsverfahren.

Die Version, Messerschmidt sei von der NSDAP-Ortsgruppe zur Waffen-SS „delegiert“ worden, wurde von seiner Ehefrau Dorothea bei einer Vernehmung bei Inspektor Blunck bestätigt:



Charlotte-Pausen Gymnasium 1949: Hellmuth Messerschmidt (siehe Kreis) und die auch gerade wiedereingestellten Erwin Gottsleben (1. von links) und Willi Kowallek (2. von links) vorne.

„Im Frühjahr 1940 kam Herr Schneider in unsere Wohnung und hatte mit meinem Mann eine Aussprache. Mein Mann kam sehr erregt heraus und teilte mir mit, dass er zur Waffen-SS einberufen werden sollte. Im Mai oder Juni 1940 wurde mein Mann zur Waffen-SS eingezogen.“

Adolf Schneider, ehemals Zellenleiter der NSDAP in Volksdorf, gleichzeitig Lehrer, dementierte diese Geschichte am 13.8.1947. „M. kenne ich persönlich seit etwa 1939. Wir wohnen in gleicher Siedlungsgenossenschaft. Mir ist nicht innerlich, dass ich anlässlich der Besuche bei ihm eine Mitteilung betreffs Abberufung oder Abstellung zur Waffen-SS gebracht habe. Ich habe niemals derart Ähnliches einem Parteigenossen mitteilen müssen. Eine Liste, worauf etwa 12 für die Waffen-SS vorgemerkte Personen gestanden haben sollen, habe ich nie besessen und auch nie gesehen.“ Nach 1945 war nichts mehr wie zuvor. Auch der Lehrer Adolf Schneider hatte im Ent-

nazifizierungsverfahren Gründe genug, seine Parteiaktivitäten zu bagatellisieren. Der Weg Hellmuth Messerschmidts zur Waffen-SS konnte nicht wirklich aufgeklärt werden.

Das Verfahren vor dem Spruchgericht Bielefeld wurde unter diesen Bedingungen eingestellt und der internierte Messerschmidt (Internierungs-Nummer 108866) am 31.10.1947 nach über zweijähriger Internierungszeit nach Hause entlassen.

Die Leumundszeugnisse, die Messerschmidt beibringen konnte, stimmen darin überein, dass Messerschmidt charakterlich positiv beschrieben wird, er habe nie politisch agitiert. Andererseits schrieb Schulleiter Hayungs: „Eine seltene Ausnahme bildete aber seine Haltung und sein Verhalten anderen gegenüber. Jedenfalls habe ich keinen überzeugten Nationalsozialisten kennen gelernt, der so zurückhaltend und bescheiden auftrat wie Herr M., so sehr andere Ansichten duldet und achtete, wenn er sie auch nicht verstand,

und dem der Gedanke, Andersdenkende zu verraten oder ihnen irgendwie zu schaden, so fern lag, wie Herrn M.“

Ein in der Tat wichtiges Beurteilungskriterium. Andererseits: Aus meiner Sicht verharmloste Hellmuth Messerschmidt durchweg seine Tätigkeit beim Sicherheitsdienst. In einem Bericht am 16.2.1948, den er im Zuge seiner Entnazifizierung anfertigte, schrieb er: „Der SD, von dessen Existenz ich vorher nie etwas gehört hatte, entpuppte sich, jedenfalls in der Abteilung, in der ich zu tun hatte (III B 3), als eine Inlands-Nachrichtenstelle, deren Aufgabe es war, den Führungsstellen in Berlin wahrheitsgetreue, ungeschminkte Berichte über die wirkliche Lage auf den verschiedensten Gebieten des wirtschaftlichen, kulturellen Lebens usf. zuzuleiten. Nachdem ich anfangs probeweise auf dem Sport- und Erziehungssektor tätig gewesen war, wurde ich bald meiner eigentlichen Aufgabe zugeführt: der Bearbeitung von Angelegenheiten der Volksge-

sundheit. Hier bestand meine Aufgabe darin, die aus den verschiedenen Stadtbezirken eingehenden Berichte über Fragen der Volksgesundheit zu einem zusammenfassenden Übersichtsbericht zu verarbeiten. Es waren dazu keinerlei Fachkenntnisse nötig, denn die einzelnen Berichte, auf die ich mich stützte, waren von Fachleuten geschrieben. Ich besorgte lediglich die Zusammenstellung. Ich besaß dabei keinerlei Selbständigkeit, sondern handelte nach genauen Anweisungen eines Abteilungsleiters, der für den Inhalt verantwortlich und allein zeichnungsberechtigt war.“

Und an anderer Stelle: „Die Abteilung des SD, in der ich tätig war, konnte man als eine wirkliche ‚Meckerzentrale‘ oder den Schuttablageplatz für allerhand Mißstände bezeichnen. Die Verfasser der Berichte, deren Namen von den Leitern der Außenstellen möglichst geheimgehalten wurden, waren keineswegs immer Pgs. Vielfach entstammten sie Kreisen, die dem Nationalsozialismus gegenüber sehr kritisch eingestellt waren. Auf die Stichhaltigkeit der Argumente kam es allein an. Eine Reihe namhafter Wissenschaftler, Ärzte, Künstler etc. zählten zu den ständigen oder gelegentlichen Mitarbeitern.“

Es dürfte zum Teil schon gravierende Auswirkungen gehabt haben, was da berichtet, denunziert und von SD-Mann Hellmuth Messerschmidt zusammengefasst wurde.

Fast karikierend spielte er die Themen, an denen er arbeitete, herunter: „Die Themen, über welche in meiner Abteilung berichtet wurde, waren sehr vielgestaltig. Sie umfaßten alle auf dem Gebiet der Volksgesundheit anfallenden Fragen. Mehr als eingehende Erklärungen besagt die Aufzählung verschiedener Beispiele:

‘Wie wirkt sich der Mangel an Damenbinden verhängnisvoll

auf Stimmung und Leistung der weiblichen Arbeitskräfte aus?’

‘War die letzte Diphtherieschutzimpfung wirklich ein Erfolg?’

‘Praktische Vorschläge zur Verbesserung der heutigen Entlausungsverfahren.’

‘Magengeschwüre als Ausweichkrankheit.’

‘Kritische Stimmen zur Rattenbekämpfungssaktion.’

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in den vier Jahren so banal gewesen war, stets so alltäglich zuzuging. Da dürfte Hellmuth Messerschmidt schon adressatenbezogen, zu seiner Entlastung geschickt ausgewählt haben.

Uwe Schmidt beschreibt, dass Messerschmidt als SD-Mann an Schulleiterkonferenzen teilgenommen hatte, bei denen Berichte zu brisanten Themen erstattet wurden: „Homosexuelle Vorfälle in mehreren KLV-Lagern, auf höherer Ebene bezeichnet als ‚Seuche‘, waren Thema der Direktorenbesprechung der Oberschulen am 8. April 1943: In einem KLV-Lager hatte der Lagerleiter die Sache nur mit dem Vater des betreffenden Schülers besprochen und wurde für das Verschweigen nun einer strafbaren Handlung bezichtigt.“

SD-Berichte hatten nach einer solchen Sitzung zweifellos eine erhebliche Bedeutung und auch Konsequenzen für darin genannte Personen.

Sicherheitsdienst: keine schwere Belastung?

Der Beratende Ausschuss unter Leitung von Johann Helbig entschied am 22.3.1948, „daß seine Tätigkeit im SD als nicht schwer belastend anzusehen ist. Einer Einstufung in die Kategorie IV würde der Beratende Ausschuss sich nicht widersetzen.“ (Anmerkung der Red.: In die 4. von 5 Kategorien wurden die sog. Mitläufer eingeordnet. Dies betraf Personen, die nicht in nennenswertem Umfang aktiv an NS-Verbrechen beteiligt waren

und auch nicht in nennenswertem Umfang Widerstand geleistet hatten.)

Der Berufungsausschuss unter Leitung von Dr. Kiesselbach gab am 23.2.1949 der Berufung statt und stufte Messerschmidt in Kategorie V (Entlastete) ein. Begründung: „Im Januar 1941 ist er dann von der Waffen-SS zum SD abkommandiert. Eine irgendwie ins Gewicht fallende politische Belastung vermag der Ausschuss in diesen Daten nicht zu erblicken, zumal sich aus den Erklärungen der Herren Wilke und Dr. Hayungs überzeugend ergibt, daß Messerschmidt ein anständiger zurückhaltender Mann ist, der politisch niemals in Erscheinung getreten und insbesondere Andersdenkende nicht zu bekehren oder zu schädigen versucht hat. Angesichts dieser Zeugnisse glaubte der Ausschuss, in diesem Sonderfall auch von der Erfordernis einer Bewährung absehen zu können, wobei in Betracht gezogen worden ist, daß er bereits vier Jahre aus seinem Beruf ausgeschaltet ist und damit gesühnt hat, was er etwa politisch gefehlt hat. Der Vertreter des Fachausschusses schloß sich der Entscheidung an.“

Sicherlich musste der Einzelfall geprüft und nicht formal auf Mitgliedschaften und Funktionen gesehen werden. Aber bei einem Mann, der für den Sicherheitsdienst der SS von 1941 bis 1945 gearbeitet hatte, konnte kaum als Kriterium gelten, dass derjenige „öffentlich politisch niemals in Erscheinung getreten“ sei. Mir scheint, dass unauffälliges Verhalten die Bedingung für die Arbeit im Sicherheitsdienst war.

Ein besonderes Gewicht für den Berufungsausschuss hatte sicherlich auch die Tatsache, dass Messerschmidt mit seiner Qualifikation, seinen intellektuellen Fähigkeiten und mit fünf kleinen Kindern nach der Internierung zwei Jahre mit unqualifizierter Beschäftigung hinter sich ge-

bracht hatte und sich die Familie in akuter materieller Not befand. Die zweijährige Haftzeit im Internierungslager Eselheide und die Tatsache, dass der fünffache Familienvater Messerschmidt seit 1945 seinem ursprünglichen Beruf nicht nachgehen konnte, wurde zu seinen Gunsten als abgeglichene Buße gewertet.

Hellmuth Messerschmidt hatte nach der Entlassung aus dem Internierungslager eine Anstellung als Lagerarbeiter gefunden. Jetzt wurde er zum 20.4.1949 im

Charlotte-Paulsen-Gymnasium eingestellt. Dort traf er auf die ebenfalls belasteten und gerade entnazifizierten Willi Kowallek und Erwin Gottsleben.

Neben seiner Studienratstätigkeit blieb Messerschmidt zur Ernährung der Familie auf Nebentätigkeiten angewiesen. So erteilte er an der staatlichen Abendrealschule nebenbei sechs Wochenstunden Spanisch, später auch an der Staatlichen Fremdsprachenschule.

Am 1.4.1959 wechselte er an

das Albert Schweitzer Gymnasium. Am 8.3.1966 wurde er zum Oberstudienrat befördert

Am 12.12.1968 starb Hellmuth Messerschmidt.

HANS-PETER DE LORENT

Siehe auch:
HANS- PETER DE LORENT:
Täterprofile Band 1, Hamburg 2016,
bei der Landeszentrale für politische
Bildung erschienen

GESCHICHTE DES LI

80 oder schon 91 Jahre?

Die Lehrer_innenfortbildung in Hamburg ist eng mit der Reformpädagogik in der Zeit der Weimarer Republik verbunden – somit fiel auch ihre Gründung in diese Zeit. Anmerkungen und Korrekturen zum Artikel in der hLz 9-10/2016

Die Lehrerfortbildung in Hamburg wird in diesem Jahr bereits 91 Jahre alt. In der letzten Ausgabe der hLz ist ein Artikel „80 Jahre Lehrerbildungsinstitut“ betitelt. Es ist erfreulich,

dass die Geschichte der Lehrerbildung in Hamburg in der hLz gewürdigt wird. Tatsächlich ist die Fortbildung in Hamburg die erste institutionalisierte Lehrerbildung in Deutschland.

Im Jahr 2025 ist es dann an der Zeit, Bilanz zu ziehen und die wechselvolle Geschichte und die Rolle dieses Instituts im Hamburgischen Schulwesen zu würdigen. Dabei wird auch die

Foto: © Netzwerkung.com



Ausdruck der Vielfalt heute: Im Rahmen der schulischen Austauschbegegnung im Juli 2015 besuchen zehn Schüler_innen des Collège Jean Tabi aus Yaoundé ihre Hamburger GastschülerInnen der Winterhuder Reformschule. In Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und einer Projektleitung aus Hamburger Referendaren bieten die Schüler_innen spannende Einblicke in ihren Alltag.

dunkle Zeit des Nationalsozialismus, die Jürgen Walkstein in den Blickpunkt seines Artikels rückt, zu berücksichtigen sein. Es ist ein großes Verdienst der hlz, dass sie sich die Aufarbeitung der Schulgeschichte der Zeit des Nationalsozialismus zur Aufgabe gemacht hat.

Als Direktor des Landesinstituts möchte ich jedoch auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LI darauf aufmerksam machen, dass sich die Gründung des Lehrerfortbildungsinstituts aus der Weimarer Republik herleitet. In einer besonders experimentierfreudigen Phase pädagogischen Denkens und Handelns in den 1920er Jahren und im Sinne einer Weiterentwicklung der Lehrerbildung wurde das IfL gegründet. Erst danach folgte zunächst schleichend, dann offensichtlich die Anpassung an die Ziele des Nationalsozialismus, wie J. Walkstein sie darlegt.

„Das Institut für Lehrerfortbildung ist auch insofern ein getreues Spiegelbild des Hamburger Schullebens, als es die enge Verbindung zwischen Schulbehörde und Lehrerschaft zeigt“, so interpretiert Senator Landahl in seinem Vorwort zur Festschrift des ifl im Jahr 1950 die Entwicklungssprünge des Instituts. Der Senator verweist auf die emphatische Gründung im Jahr 1925, auf die schleichende Anpassung des Instituts an völkische Bildungsziele in den dreißiger Jahren. Die Festschrift

zum 25-jährigen Bestehen des Instituts für Lehrerfortbildung ist von der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens und der Schulbehörde in Hamburg herausgegeben worden; sie wurde als Sondernummer der Hamburger Lehrerzeitung veröffentlicht. Darin wurde bereits 1950 betont, dass der Staat die Verpflichtung zur Fortbildung seiner Lehrer_innen zu übernehmen hat.

Die Schrift zum 50-jährigen Bestehen der Lehrerfortbildung in Hamburg ist von Renate Hauschild-Thiessen im Jahr 1975 verfasst worden. Sie schreibt:

„Daß (sic!)Lehrerfortbildung angesichts der dynamischen Entwicklung aller Wissenschaften heute notwendiger denn je ist, wird von niemandem bestritten. Aber ebenso selbstverständlich ist es auch, daß man neue Formen wird finden müssen, um wirklich allen Lehrern die Möglichkeit der Fortbildung zu geben.“ (S. 114)

Im Gefolge der Stärkung der Lehrerfortbildung seit den 1980er und 1990er Jahren wurde die Lehrerfortbildung im Schulgesetz verankert und die Zahl von 30 Stunden für Fortbildungen pro Schuljahr in einer Verordnung festgelegt. Es wird eine kommende Aufgabe sein, die Zeit von 1975 bis 2025 zu reflektieren und die Veränderungen der Fortbildung – zum Beispiel die Einbindung der Fortbildung in den größeren Zusammenhang des Landesinstituts – zu

beschreiben und in einen historisch-politischen Kontext zu stellen. Das wird eine lohnende Aufgabe sein, um zur Hundertjahrfeier 2025 hinreichend Material und kritische Perspektiven zur Verfügung zu haben. Veränderungen in den letzten Jahrzehnten hat es mehr als genug gegeben: Bildungsplanreformen, Lehrerbildungsreformen, Schulstrukturveränderungen, Schulleistungsmessungen, Lehrerarbeitszeitmodell, Schulentwicklung, Ganztagschule, Inklusion, Umgang mit Migration und Arbeitsverdichtung.

Schule und Lehrerfortbildung haben sich in den letzten Jahren vielfach mit diesen und weiteren Themen beschäftigt, ein Ende ist nicht absehbar. Dass die Aufgabenvielfalt eine permanente Fortbildung und somit Zeit erfordert, das war schon 1975 ein Thema. Damals wurde über Lehrermangel, über Bildung und den Sinn fachfremden Unterrichts nachgedacht.

Am Ende des Artikels zur 50-Jahrfeier bilanziert die Autorin zur Frage der Freistellung der Lehrkräfte für Fortbildung:

„Bildungspolitik würde in diesem Punkt (Freistellung für Fortbildung, JK) zu einer Frage der Finanzpolitik, die hier nicht erörtert werden kann – ganz abgesehen davon, dass dieser ganze Komplex ein Problem der Gegenwart und vor allem der Zukunft ist und mithin sowieso nicht in eine historische Zeitschrift gehört.“ (S. 115)

Die Aufnahme der Fortbildung in das Lehrerarbeitszeitmodell ist insofern eine Weiterentwicklung. Man darf gespannt sein, wie sich die Situation der Lehrerfortbildung bis 2025 verändern wird. Einen Anlass für eine Hundertjahrfeier bietet das Datum allemal.

JOSEF KEUFFER
Direktor LI

Literaturhinweise:

Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens und der Schulbehörde in Hamburg: Lehrerfortbildung. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Instituts für Lehrerfortbildung in Hamburg mit einem Geleitwort von Senator Landahl. Sondernummer der Hamburger Lehrerzeitung. Hamburg 1950.

Renate Hauschild-Thiessen: Lehrerfortbildung in Hamburg. Sonderdruck der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 61, Hamburg 1975, S. 85-115.



0,- Euro Bezügekonto² der „Besten Bank“

¹ Für GEW-Mitglieder, Voraussetzung: Eröffnung Bezügekonto vom 18.04.2016 bis 30.12.2016, Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied sowie Abschluss Online-Kontowechselservice und 2 Mindestgeldeingänge je 800,- Euro in 2 aufeinanderfolgenden Monaten – innerhalb von 6 Monaten nach der Kontoeröffnung.
² Voraussetzung: Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied.

- ✓ **Attraktive Vorteile für den öffentlichen Dienst**
- ✓ **Einfacher Online-Kontowechselservice**
- ✓ **Vorteil für GEW-Mitglieder:
100,- Euro Startguthaben¹**



Vorteile für
GEW-Mitglieder!

Mehr Informationen? Gerne!

Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bbbank.de

Ihre Ansprechpartnerin vor Ort

Antje Stets, Regionalbevollmächtigte Öffentlicher Dienst

Mobil 01 62/2 73 09 42, E-Mail antje.stets@bbbank.de

Ihre Filiale vor Ort

Glockengießerwall 2, 20095 Hamburg



Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst



Foto: andamanec, fotolia

... ihr brecht den Artikel zu einem „zahnlosen Tiger“ herunter

Fortsetzung von Seite 6

Zur Kenntlichmachung hier die gestrichenen Passagen: „Seit dem Aufkommen des Kapitalismus, der Ablösung persönlicher durch sachliche Abhängigkeit, ist der Verkauf der Arbeitskraft an unsichere Lebensverhältnisse geknüpft ... Da sie von der Verfügung von Produktionsmitteln oder Geldvermögen ausgeschlossen sind, haben sie nichts als ihr Arbeitsvermögen zu verkaufen. Finden sie keinen Anwender, der sie mit Gewinnabsicht einstellt, kommen sie an kein Lebensmittel ran. Die ständige „Attraktion und

Repulsion“ (MEW 25, 218) der Lohnarbeiter hat bis heute Bestand. Der Staat ... sah in der absoluten Verelendung der Arbeiterbevölkerung eine Gefährdung des Produktionsverhältnisses. Er verstaatlicht Lohnbestandteile, gesetzliche Sozialversicherungen sollen die Wechselfälle des Arbeitslebens abfedern. Dazu die Existenz von Menschen mit körperlicher und psychischer Beeinträchtigung

Meist sind sie im Betrieb wie in der schulischen Leistungskonkurrenz auf der Verliererseite. Schulabschlüsse sind für den Einstieg ins „Arbeitsleben“ erforderlich. Wäre Wissensvermittlung das Ziel, würden junge Menschen je nach Lerngegenstand zusammengefasst, bis sie ihn begriffen haben. Unerheblich ist, ob jemand langsam lernt und begreift, „Buchstaben ertastet oder Unterweisungen per Gebärdensprache“ erhält. Vorwissen entscheidet über Zugehörigkeit zu Lerngruppen. Das ist nicht der Zweck der Schule, aufs Lernen kommt es nur bedingt an. Die Schüler_innen werden einem Lernvergleich unterzogen. Der Lehrplan gibt Thema und Zeit vor. Lern-

überprüfungen ermitteln nicht die Fehler, um sie zu beseitigen, sondern dienen der [Selektion], dafür stehen Noten. Erzielen alle gute bzw. schlechte Noten, hat die Lehrkraft etwas falsch gemacht, denn „gewünschte Unterschiede“ sind herzustellen ... Solange es die Schule gibt, wird kaum der Leistungsvergleich kritisiert, vielmehr, ob er gerecht und chancenreich sei.“

Die demokratisch verwaltete kapitalistische Konkurrenz als Zusammenleben zu identifizieren, das gebetsmühlenartig nach Gestaltung ruft, sind Modelle wie „Inklusion“ oder „kulturelle Diversität“ schlicht kontrafaktisch. Der Idealismus einer respektvollen Gemeinschaft ganz unterschiedlicher Menschen mit gegensätzlichen Interessen weist auf den Zwang zur Konkurrenz in Schule und auf dem Arbeitsmarkt hin. Auch an der schulischen Selektion ändert sich damit nichts! Aktuelles Beispiel: „IQB-Bildungstrend 2015“ wie PISA 2001 stellen fest, dass Arbeiterkindern der Weg zu einem besseren Einkommen verwehrt bleibt – akademisch: „Die enge Kopplung von Bildungserfolg und sozialer Herkunft der Schüler_innen“ besteht weiter! (GEW Bund, 28.10.16)

F. BERNHARDT, R. GOSPODAREK
GEWLer

Sprechstunde zur Arbeitszeit

Die GEW (Hans Voß, GBW-Referent) bietet zum Thema KSP (Kapazitäts- und Strukturplanung) / Lehrerarbeitszeit (Wochenstunden-Bilanz) auch eine Sprechstunde an.

In der KSP-Sprechstunde soll den GEW-Mitgliedern in den Personalräten die Möglichkeit geboten werden, die aus der jeweiligen Schule vorliegenden KSP-Unterlagen (Bilanz der Wochenarbeitszeit) zu analysieren, zu erläutern und Fragen zu klären bzw. zu formulieren.

Da die Analyse einzelner KSPs u. U. zeitin-

tensiv sein kann und um längere Wartezeiten zu vermeiden, bitten wir um eine Email-Anmeldung zu einem Gesprächstermin.

Anmeldung unter ksp@gew-hamburg.de
Bringt bitte die euch vorliegenden KSP-Unterlagen mit.

Der nächste Termin ist: 6.12.2016 und 10.1.2017, 14.00-17.00 Uhr. Weitere Infos zum download: <http://www.gew-hamburg.de/mitmachen/termine>

LIMES

SCHLOSSKLINIKEN



GANZHEITLICH. GESCHÜTZT. GENESEN.

Mit uns können Sie nun auch im Schloss genesen.
 Die private Limes Schlossklinik
 für Psychosomatik und Stressmedizin
 öffnet Anfang des nächsten Jahres ihre Tore.
 Unser Fachzentrum steht Ihnen gern
 für weitere Informationen zur Verfügung.



FACHZENTRUM FÜR
 STRESSMEDIZIN & PSYCHOTHERAPIE

Lehmweg 17
 20251 Hamburg
 Tel: 040 413 434 30

Waitzstraße 32
 22607 Hamburg
 Tel: 040 866 936 60

Langenstücken 24
 22393 Hamburg
 Tel: 040 881 650 101

Fontenay 1c
 20354 Hamburg
 Tel: 040 414 691 80

LesePeter
WWW.AJUM.DE



Im September 2016 erhielt den *LesePeter* das Kinderbuch:

Ute Wegmann

Dunkelgrün wie das Meer
Illustration: Birgit Schössow
dtv, Reihe Hanser 2016
ISBN 978-3-423-64020-6
80 Seiten - 12,95 € - ab 8 Jahren

Endlich Sommerferien! Wie jedes Jahr fährt die neunjährige Linn mit ihren Eltern an die holländische Ostsee in ein gemütliches, kleines Schifffhaus. Voller Vorfreude sieht sie dem gemeinsamen Urlaub und der erneuten Begegnung mit ihrer Urlaubsfreundin Smilla entgegen. Aber diesmal geht von Anfang an alles schief.



Im Oktober 2016 erhielt den *LesePeter* das Jugendbuch:

Katrin Zipse

Die Quersumme von Liebe
Magellan Verlag, Bamberg 2015
ISBN 978-3-7348-5011-0
288 Seiten - 16,95 € -
ab 15 Jahren



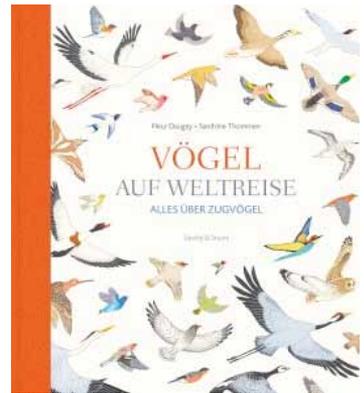
Eigentlich hätte der Tag, an dem alles beginnt, ein guter Tag werden müssen. Luzie ist 19 Jahre alt und es ist der Tag 3340 in ihrer Zeitrechnung. Die Quersumme von 3340 ist 1. Und wenn man die Ausgangszahl durch die Quersumme teilt, geht die Rechnung glatt auf: In Luzies System ein Zeichen für ideale Bedingungen. An diesem Tag aber findet sie einen Brief, der gleichsam einen losen Faden in dem kunstvollen Lügengespinnt ihrer Kindheit darstellt. Luzie beginnt an dem Faden zu ziehen und ribbelt das Netz langsam auf: „Was danach kam? Blöde Frage. Der freie Fall. Was sonst?“ (15) In intensiver Weise macht Zipse die verzweifelte Suche nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit in der Welt der Erwachsenen erlebbar. Kunstvoll lässt sie dazu Wortbilder entstehen, die die Gefühlswelt ihrer Protagonis-

tin ausdrücken und gleichzeitig die Leistung poetischer Sprachverwendung deutlich machen. Dadurch entwickelt Zipse ein beachtenswertes Psychogramm des Erwachsenwerdens und bietet höchsten Lesegenuss.

Im November 2016 erhält den *LesePeter* das Sachbuch:

Fleur Daugey und Sandrine Thommen

Vögel auf Weltreise
Jacoby & Stuart, Berlin 2015
648 Seiten - 18,00 € -
ab 9 Jahren



Wer hat nicht schon mal davon geträumt, sich mit den Vögeln auf Weltreise zu begeben und deren Geheimnis zu lüften? Das Buch „Vögel auf Weltreise“ kommt diesem Traum ein großes Stück näher.

Der *LesePeter* ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) ist im Internet unter www.ajum.de (*LesePeter*) abrufbar.



Das HLZ-Rätzel

Politik in der Pinte

Was für ein Medienhype um die Eröffnung der Elbphilharmonie! Aber statt die skandalösen Baukosten auszublenden, sollten die politischen Parteien lieber die traditionsreiche Hamburger Club- und Kneipenszene stützen und fördern.

Welche Traditionskneipe war schon Ort einer Hamburger Wahlkampfveranstaltung?

- A) Max & Consorten
- B) Bodega Nagel
- C) Taverna Romana
- D) Birdland
- E) Landhaus Walter (Downtown Bluesclub)



Foto: hlz

Einsendungen bitte mit Postanschrift bis zum 29.11.2016 an die hlz, am besten an hlz@gew-hamburg.de. Als Gewinn winkt ein Gutschein für sieben Halbe in dem gesuchten Lokal. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



ChrisHH ICC BYSA 3.0/Wikimedia Commons



21 Jahre im Medienbusiness, jetzt Notfallsanitäter: Tobias Schlegel

Des letzten Rätsels Lösung...

... ist Tobias Schlegl. Trotz seiner Fernsehkarriere will der frühere Moderator von *extra 3* und *aspekte* künftig lieber etwas *gesellschaftlich Relevantes* machen – nämlich als Notfallsanitäter arbeiten.



Das wusste auch unser Gewinner Peter Bach. Er bekommt die Gourmet-Box mit Delikatessen und Snacks. Herzlichen Glückwunsch und guten Appetit!

MH/MK

Aus der Qual der ...

Da waren sie alle aufgereiht - in alter Frische! 119 Titelbilder an der Zahl. Das Produkt aus nahezu 16 Jahren Arbeit. In diesem

ineinander verhakt hatten, blockierte dies jeden weiteren kreativen Akt. Dann war erst mal Pause angesagt. Danach löste sich nicht selten der scheinbar unlösbare Konflikt wie von selbst auf. Wir fanden nicht die Lösung, mit der alle leben konnten, sondern nicht selten die die ultimative Lösung, die qualitativ einen Sprung bedeutete.

Wenn ich an dieser Galerie vorbeigehe, ist dies für mich die Folie, auf der all die Erinnerungen auftauchen, was die Redaktionsarbeit der letzten 16 Jahre ausgemacht hat. Neben dem Inhaltlichen sind damit natürlich vor allem auch die Erinnerungen an die nicht an Kolleg_innen verbunden, die an der Zeitung mitgearbeitete haben. Und das Tolle: Jede_r hatte mal den entscheidenden Einfall, die zentrale Idee gehabt – nicht unwesentlich



Zusammenhang heißt Arbeit vor allem Auseinandersetzung. Die ging häufig bis an die Grenze des Erträglichen oder sagen wir mal: dann, wenn Inhalts- und Beziehungsebene sich zu sehr

geringe Zahl an Kolleg_innen verbunden, die an der Zeitung mitgearbeitete haben. Und das Tolle: Jede_r hatte mal den entscheidenden Einfall, die zentrale Idee gehabt – nicht unwesentlich

für das Gemeinschaftsgefühl.

Für diejenigen, die unsere Arbeit als Leser_innen wahrgenommen haben, stand naturgemäß das Inhaltliche im Vordergrund. Und dies bilden unsere Titel – glaub' ich – ganz gut ab. Wir begannen unsere Arbeit ja fast zeitgleich mit dem Pisa-Schock. Und ganz gleich, was man von diesen Ergebnissen hält: es war ein tiefer Einschnitt in das, was allgemein bis dato unter Bildungs- und Schulpolitik verstanden wurde. Auf jeden Fall war's vorbei mit dem Glauben, die Deutschen seien da ganz oben. Insofern hatten wir es nicht nur mit einem fruchtbaren, sondern mit einem aufgewühlten Acker zu tun. Das war also Chance und Herausforderung zugleich, um auf diesem Feld mitzumischen

Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Hamburg, Rothenbaumchaussee 15, 20148 Hamburg, Tel. 41 46 33-0, Fax 44 08 77, Homepage www.gew-hamburg.de, E-Mail: meents@gew-hamburg.de

Redaktionsleitung: Joachim Geffers, E-Mail: j.geffers@freenet.de

Redaktion: Manni Heede, Wolfgang Svensson, Stephan Willers-Inselmann

Redaktionsassistent: Jason Tsiakas

Endredaktion: Susanne Berg

Titel: hlz

Rückseite: GEW

Anschrift der Redaktion: Rothenbaumchaussee 15, 20148 Hamburg. Tel. 41 46 33-20 (mittw. ab 17 Uhr), Fax 4 50 46 58, sonst GEW, Tel. 41 46 33-22, Annette Meents, bzw. -0, Fax 44 08 77, E-Mail: hlz@gew-hamburg.de

Satz und Gestaltung: ALBERS DESIGN, ca@albers.design

Druck: drucktechnik-altona

Anzeigen: Inke Hirsch, VerlagsvertretungHirsch@web.de, hlz-anzeigen@gew-hamburg.de

Die hlz wird ohne gesonderte Berechnung an die Mitglieder der GEW Hamburg verteilt. Bezugspreis im Monatsbeitrag enthalten.

Die hlz erscheint sieben Mal im Jahr. Die in der hlz veröffentlichten Artikel geben die Auffassung der Autor_innen wieder. Stellungnahmen der GEW sind ausdrücklich als solche gekennzeichnet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher (Rezensionsexemplare) wird keine Gewähr übernommen.

Red.-Schluss hlz 12/2016: 30.11.2016

und vor allem nicht untergepflegt zu werden.

Aufgefordert hatten wir am Senior_innentag dazu, die drei Cover auszuwählen, die am besten gefielen. Ich hatte mir vorher gar keine Gedanken gemacht, wie ich das auswerten wollte. Erst als mir kurz vor der Preisverleihung klar wurde, dass ich das ja alles auszuzählen und zu gewichten hätte, ließ ich von meiner ursprünglichen Idee ab, noch am selben Nachmittag die gewählten Titel zu präsentieren. Die pragmatische Lösung war, drei Antwortkarten aus der Wahlurne zu ziehen; die Gezogenen konnten wir mit jeweils einem interessanten Buch – wie ich hoffe – beglücken.

Erst als wir vor der Aufgabe standen, die Sache auszuzählen,



merkte ich, dass es eines Plans bedurfte. Mit Hilfe unseres neuen Redaktionsassistenten Jason machten wir eine Strichliste und waren überrascht, wie breit das Feld gestreut war – Beleg dafür, dass sich die Teilnehmenden wirklich intensiv mit dem Auswählen beschäftigt hatten.

Die Ergebnisse finden sich abgebildet.

JOACHIM GEFFERS

ANZEIGEN



ANZEIGEN





Freude am Leben
Selbstvertrauen
Zufriedenheit
Dipl. Mus. Andreas Merk
Psychotherapie HPG, Lehrer
Privatkasse und Beihilfe
www.andreasmerk.de
Tel.: 040/30093736

Körperorientierte Psychotherapie
Traumatherapie
Musiktherapie



Qualitativ guter Zahnersatz muss nicht teuer sein!

Ich biete nach langjähriger Praxiserfahrung eine individuelle Beratung für Sie an. Für viele Patienten sind viele Fragen offen, das muss nicht sein.

Sie können sich gerne dafür einen Termin reservieren lassen.

ZAHNÄRZTIN ANNETTE SCHMID
MAIENWEG 316, 22335 HAMBURG
Tel: 040/5000044 bitte die 2 drücken!



**Termine bei
Angelika Grosskopf**

26.11.2016, 10.12.2016
jew. von 14.30-17.30

14.01.2017, 11.02.2017
jew. von 14.30-17.30

Weitere Termine in
2017 folgen.

www.angelika-grosskopf.de
mail@angelika-grosskopf.de
Telefon 040-800 103 30

KREISEL e.V.
... für das Leben mit Kindern

Institut für Weiterbildung - Lerntherapie
Ehrenbergstr. 25 | 22767 Hamburg
☎ 040 - 38 61 23 71 | ✉ fortbildung@kreislh.de

So kann Inklusion gelingen!

Lehrkräfte machen guten Unterricht und beobachten, dass ca.15% einer Klasse große Schwierigkeiten haben, Lesen, Schreiben, Rechnen zu lernen. Nutzen Sie lerntherapeutisches Handwerkszeug für das Lernen in der Schule!

Weiterbildung Integrierte Lernförderung & Lerntherapie (1 Jahr berufsbegleitend)
Start in Hamburg: 20. Jan 2017 | 7. April 2017 | Sept. 2017

Weiterbildung Mehr als DaZ – Integration inklusive

Infos und Anmeldung unter www.kreisel-hamburg.de

Monatlicher
Info-Termin!



MEDIEN LAYOUT **KALKULATION LOGOS, FLYER**
BROSCHÜREN
Willkommen an Bord!
WEB
KREATION VISITENKARTEN
GRAFIK FOTO WEBSERVICE
PRODUKTION
PRINT BERATUNG PLAKATE
M: 0157-38 37 1442
DTP GESTALTUNG
BILDBEARBEITUNG *Jetzt testen!*

ALBERS DESIGN

Mediengestaltung & Produktion

**Wann darf Ich
Ihre Wünsche
erfüllen?**

**Ich liefere Ihnen – ALLES –
was gedruckt werden kann.**

Von der Hochzeits-, Familien-, und Visitenkarte, Flyer, Broschüren, Anzeigen, bis hin zur bedruckten Werbung auf dem HVV-Bus, ist alles denkbar.

Der Service reicht dabei von der Beratung über Grafik, Satz und Gestaltung bis hin zum fertigen Produkt in ihrer Hand.

Meine Verantwortung endet erst, wenn Sie zu 100 Prozent zufrieden sind.

Ihr Christian Albers

DTP . Layout . Reinzeichnung
Christian Albers

Horn 33, 25421 Pinneberg

T. 04101-842 671, M: 0157-38 37 1442

ca@albers.design, www.albers.design

Schul-Organisation

Elterngespräche besser dokumentiert

entweder
klassenweise
im Heft oder im
Einzelprotokoll
mit Durchschrift.

Bei uns
erhältlich!



www.schulorganisation.com

FL SCHULORGANISATION
& Verlage Flöttmann & Langenkämper

schnurstracks Kletterparks

**Mit der Klasse
in die Bäume!**

Spaß, Bewegung, gemeinsam
Hindernisse meistern!

Sonderkonditionen für Schulen
info@schnurstracks-kletterparks.de
Tel. 04104 - 907 15 11

schnurstracks Kletterpark Hamburg-Sachsenwald
www.schnurstracks-kletterparks.de

Wir.Leben.Abenteuer.

Erlebnis-
pädagogische
Klassen-
Trainings

Berlin 4D

Ihre freundliche Berlin-Agentur

- **Klassenfahrten** (Freiplatzregelung nach Wunsch)
- **Stadtführungen**
- **Programm**

www.Berlin-4D.de

Tel. 030 7800 6669

Salzburger Str. 7

Fax 030 7870 8703

10825 Berlin



ENGLAND KLASSENFAHRTEN
 mit Jürgen Matthes. Seit 1982 Zweigbüro
 in Eastbourne. **Sofort-Angebot online:**
www.klassenfahrten-matthes.de
 25524 Itzehoe · Tel. 04821-680140

Herzlich
 Willkommen!



Das **Kinderforum Winterhude**
 ist ein privater Träger im Ganz-
 tagesbereich und sucht pensionierte
 Lehrkräfte, die Lust haben sich im
 Nachmittagsangebot einzubringen.
 Entweder stundenweise beispiels-
 weise im kreativen Bereichen oder
 täglich in der regelhaften Betreuung
 von Kindern im Ganztagesbereich.
 Über einen Anruf
 würden wir uns sehr freuen.
Toni Kempa 0151-16938007

TRAVEL SITE

- Berlin - Stadtführungen
- Schülertouren mit dem Rad, zu Fuß, im Bus

Große Auswahl an Touren:
 Mauertour, Regierungsviertel, Kreuzberg...

Tagestouren mit dem Rad
 Kulinarische Stadtführungen

www.travelxsite.de
 Telefon 030-21805214



So leben
 Lehrer/innen leichter

Entdecken Sie
 Nützliches für
 Ihren Schulalltag
www.timetex.de



ab **69,90 €**

Schultaschen
 Bester Preis, beste Qualität

- verschiedene Materialien
- hochwertig verarbeitet
- große Auswahl

TimeTEX Hermedia Verlag GmbH
 93337 Riedenburg · Tel. 09442 92209-0
www.timetex.de

Hier kann man was erleben!

Entdecke 300 Möglichkeiten für
 Klassenfahrten und Gruppenreisen auf
www.ins-schullandheim.reisen

CJD MALENTE - BILDUNGSZENTRUM-



die-chancegeber.de



Erlebnis-Klassenfahrten nach Malente / Holsteinische Schweiz

Teamentwicklung für Schulklassen:

- Selbstvertrauen und Körperbeherrschung
- Training im Hochseilgarten Malente
- Ein Tag im Outdoor-Camp / GPS-Rallye

Infos, Flyer und
 Präsentationshilfen:

Godenbergstr, 7b, 23714 Malente
 Fon 04523/9916-0, Fax 19916-16

www.cjd-malente.de
info@cjd-malente.de

Nahe am Burnout?

LEHRER: SCHWERSTARBEITER IM
 KLASSENZIMMER

Individuelles Coaching und Supervisionsgruppen

Rainer Kudziela • rk@psychotherapie-kudziela.de
 Tel. 040-827 336



Praxis für Psychotherapie
 Emilienstraße 78 • HH-Eimsbüttel
www.psychotherapie-kudziela.de



Segelreisen-Kiel



Die schönsten Schultage des Jahres!
Klassenfahrten, Schüler- und Jugendreisen
auf traditionellen Segelschiffen

Segelreisen-Kiel e.K.

Ihr Partner für exklusive Segeltouristik

Phone +49 (0)431 36 45 77 07

Fax +49 (0)431 38 04 933

Email: mail@segelreisen-kiel.de **Web:** www.segelreisen-kiel.de

Werden Sie Teamplayer.



© Ton Koehn

Mit ÄRZTE OHNE GRENZEN
helfen Sie Menschen in Not.



1110 07/06

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name _____

Anschrift _____

E-Mail _____

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
 Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
 www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97
 Sparkasse KölnBonn • BLZ 380 500 00



Von hier an geht es aufwärts;

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der freundliche Rahmen für unser Therapieangebot in privater Atmosphäre. Hier können Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

Indikationen: Depressionen, Burn-Out, Ängste und Panik, Essstörungen, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, Schmerzen und psychosomatische Erkrankungen, Zwänge

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen / Beihilfe

Info-Telefon: 07221/39 39 30

Gunzenbachstr. 8, 76530 Baden-Baden

www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de

Privatklinik für psychologische Medizin
 Akutaufnahme möglich - wir beraten Sie gern!

TECHNIKKOSMOSUMWELT

Kinderland-Woche
 mit Tagesfahrten
 nach Schwerin inkl.
Sternwarte + Planetarium
 und nach Wismar inkl.
Erlebniszentrum
phanTECHNIKUM

ab 105 €



5 Tage und 4 Nächte mit Vollverpflegung (4 Mahlzeiten inkl. Getränken) und verschiedenen Kinderland-Aktionsangeboten:

- ☆ Schnupperreiten auf den hauseigenen Pferden
- ☆ Kistenklettern und Bogenschießen
- ☆ Nachtwanderung, Lagerfeuer und Discoabende

ab 88 €

Jetzt buchen:

· Alte Dorfstraße 7 · 23996 Gallentin · ☎ 038423-365 · ✉ info@ulis-kinderland.de ·

www.ulis-kinderland.de

Ferienfreizeit

23.10. bis 29.10.

7 Tage und 6 Nächte mit
 päd. geschulten Betreuern
 inkl. Tagesfahrten nach
 Schwerin und Wismar ins
 Spaßbad **WONNEMAR**

175 €



HENSBTFFEN



Gegründet 29. September 1902

NEU! NEU! NEU!

Kann Ihr Versicherer das auch ?

Für 60.000 € Versicherungssumme zahlen Sie nur 60,00 € im Jahr (inkl. Versicherungssteuer)!

Hamburger Beamten- Feuer- und Einbruchskasse

Gegründet 29. September 1902 Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

Die HBFEK— immer für mich da!

Beitragsatz weiterhin nur 1,00 € pro 1.000 € Versicherungssumme inkl. Versicherungssteuer.

Highlights aus unserer Hausratversicherung bei unschlagbarem Beitragsatz!

- ✓ Verzicht auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bis zu 3.000 € Schadenhöhe
- ✓ Aufräumkosten bis 100 % der Versicherungssumme (VS)
- ✓ Fahrraddiebstahl bis 1 % der VS (max. 500 €)
- ✓ Möglichkeit der Höherversicherung von Fahrrädern bis 3 % der VS (max. 1.500 €) oder 5 % (max. 2.500 €) gegen geringen Beitragszuschlag
- ✓ Hotelkosten für bis zu 30 Tage (je Tag 1 Promille der VS)
- ✓ Fahrraddiebstahl bis 1 % der VS (max. 500 €)
- ✓ Überspannungsschäden bis 10 % der VS
- ✓ Einbruchdiebstahl aus Kfz bis 2% der VS (max.500 €)

Interessant

Nachname

Strasse / Nr.

Berufliche Tätigkeit

Tel. beruflich

Mobil / E-Mail

Vorname

PLZ / Ort

Dienstherr oder Dienststelle/Wache bei Polizei und Feuerwehr

Tel. privat

Geburtsdatum

Hamburger Beamten- Feuer- und Einbruchskasse
Herrn Sascha Suppe
Hermannstraße 46
20095 Hamburg

Telefon: 040 - 33 60 12
Fax: 040 - 28 05 96 06
E-Mail: info@hbfeK.de
Web: www.hbfeK.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihre Kasse wurde mir von Ihrem Mitglied Frau / Herrn _____ empfohlen und auch ich interessiere mich für eine Hausratversicherung bei Ihnen.

Bitte übersenden Sie mir ein unverbindliches Angebot.

Ich bewohne: ein/e Ein/Zweifamilienhaus eine Miet/Eigentumswohnung

Meine Wohnfläche beträgt : _____ m²

Gewünschte Versicherungssumme: _____,000 €

Datum / Unterschrift : _____

bitte wenden



Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!

Wir bieten in heilungsförderlichem Ambiente einen erfolgreichen psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, individuell auf Ihre Bedürfnisse ausgelegt.

Indikationen: Depressionen, Angst und Panik, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out“), Tinnitus, Zwänge, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, Schmerzsyndrome

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen und Beihilfe

Infos unter Telefon 02861/80000

Pröbstinger Allee 14 • 46325 Borken (Münsterland)
www.schlossklinik.de • E-Mail: info@schlossklinik.de

Hier könnte

Ihre

private oder
gewerbliche

**Anzeige
stehen!**

Verlagsvertretung
Hirsch@web.de



HAMBURGER LEHRER-FEUERKASSE

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
gegründet 1897

**Die preisgünstige Hausratversicherung
im Großraum Hamburg und Lübeck
für Angehörige aller pädagogischen Berufe**



Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme
(inkl. Versicherungssteuer) und das unverändert seit 1996.

Ihr Hausrat ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruchdiebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert.

Außerdem u. a. beitragsfrei eingeschlossen:

Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen, Diebstahl aus Krankenzimmern, Diebstahl von Hausrat aus Kraftfahrzeugen, Hotelkosten bis zu 100 Tagen (jeweils bis zu festgelegten Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag z. T. möglich).



Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme.

Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

040 333 505 14 (Tobias Mittag)

040 796 128 25 (Georg Plicht)

040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)

info@h-l-f.de - www.h-l-f.de (mit Prämienrechner)

Schule unterwegs.



Liebes Lehrerkollegium!

Planen Sie eine Klassenfahrt? Feiert Ihre Schule ein Jubiläum oder gibt es sonst einen außergewöhnlichen Anlass? Wie wäre es in diesem Fall mit einer Schulfahrt für alle? Mit Schulen aus ganz Deutschland sind wir während des Jahres in ganz Europa unterwegs! Erkundigen Sie sich über uns. Im Internet finden Sie ein tolles Programmangebot!

Egal für welche Reise Sie sich entscheiden, wir sind der richtige Partner für Sie!

Ihr 
Hans Höffmann



Begegnung mit Papst Franziskus: Schulleiterin und Schülersprecher vom Liebfrauen-gymnasium Berlin

Begegnungen...



Betreuer Simon Scholz von Höffmann Reisen von Vechta tauscht während der Generalaudienz einer Schulfahrt das Cappy (Pileolus) mit Papst Franziskus!!!

„Schulfahrten sind Höhepunkte der schulischen Qualitätssicherung ...“

Prof. Dr. Egon Spiegel im „Anzeiger für die Seelsorge.“



Abendimpuls in der Bucht von Santander



Pilgern auf dem Jakobsweg



Pisa / Toskana



Lichterprozession in Rom



London



Athen



HÖFFMANN
SCHULREISEN
GmbH

Carpe Diem.

Kamps Rieden 3-7 · 49377 Vechta/Germany
Tel. 04441/89200 · Fax 04441/83409
office@hoeffmann.de · www.hoeffmann.de

CURIO
HAUS

GEW-Salon

Von der Banalität des Bösen

NS-Täter in Hamburger Schulen und in der Behörde. Seit 10 Jahren beschäftigt sich unser ehemaliger Vorsitzende Hans-Peter de Lorent mit denjenigen im Hamburger Schuldienst, die auf unterschiedliche Weise in die Machenschaften der nationalsozialistischen Politik verstrickt waren. Was in vielen Biografien durchscheint, ist so etwas wie die ‚Normalität des Bösen‘. Sicher, es gab die Karrieristen, aber auch diejenigen, die von der Idee des Nationalsozialismus überzeugt waren. Auf jeden Fall waren es keine Monster, sondern Menschen, zu deren Verhaltensweisen auch heute immer wieder Parallelen zu finden sind. Und dies macht die Beurteilung nicht einfacher. Im Hintergrund taucht somit nicht nur die Frage auf: Wie war es möglich? sondern auch: Wie hätte ich mich verhalten?

Wir wollen an diesem Abend noch einmal an ausgesuchten Fällen zeigen, welche Voraussetzungen ein Verhalten begünstigen, das die Barbarei zuließ, aber auch der Frage nachgehen, was dies alles bei uns hinterlassen hat. Dazu wird der Autor nicht nur aus den ‚Täterprofilen‘ lesen, sondern wir wollen mit Unterstützung durch Musik, Film und Rollenspiel bestimmte Strukturmerkmale dessen, was dies alles möglich machte, herausarbeiten und hoffen auf eine angeregte Diskussion.

Durch den Abend führen: Jutta Martens-Hinzelin, Joachim Geffers und John Stöterau

Dienstag, 29. November 2016, 20 Uhr

kostenlos für GEW-Mitglieder, 5 EURO für Nicht-Mitglieder

Hamburg, Curio-Haus, Großer Saal,
Rothenbaumchaussee 15

